

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 116 (1971)
Heft: 31-32: Schulspiel

Sonderheft: Schulspiel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
Bern, 5. August 1971

**Schweizerische
Lehrerzeitung**

31/32

Sondernummer Schulspiel



Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064 22 33 06
Rédacteur pour la partie française: Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel

Redaktoren im Nebenamt:

Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46
(für «Stoff und Weg»)

Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin. Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach. Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Stoff und Weg (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendum (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8,

8008 Zürich

Orientierungsbücher zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01

Postscheckkonto 80-148

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 30.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 16.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 36.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 19.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, das heisst 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 16. August, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Tonband, Konditionstraining mit Langbank und Ball, Basketball.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 16. August, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Kappeli, Badenerstrasse. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel. Leitung: Heinz Keller.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 20. August, 17.30 bis 19.30 Uhr. Grundschulprogramm II. Stufe Kn/Md., Staffettenformen. Leitung: E. Brandenberger.

Aus dem Inhalt/Sommaire

Titelseite: Spiel mit Marionetten
Aufnahme: Bernhard Wyss, Bern

M. Heinzelmann: Schulspiel — Schultheater

Ermutigung zum freien Spiel in der Schule 1003

Marguerite Zwickly: Vergessen kann ich nicht... 1003

F. K. Mathys: Theaterspielen als Heil- und Erziehungsmittel 1004

«Altmodische» Begründungen, die nichts von ihrer Gültigkeit und Zeitgemäßheit verloren haben

Einblick in die Wirklichkeit — Danilo Dolci 1007
Hinweis auf Not und Notwendigkeiten

Partie française

F. Bourquin: Poèmes de cette été... 1008
Un temps pour lire (II) 1008

Schul- und bildungspolitische Informationen 1011

Stoff und Weg

(Unterrichtspraktische Beilage)

K. Grieder: Bekannte Flugpioniere (II) 1013

E. Müller: 7 Profax-Lehrerhefte 1013

R. Bigler: Wanderlied (Goethe), Spruch (Silesius) 1016

Beilage «Zeichnen und Gestalten», Sondernummer «Schulspiel»

Josef Elias: Neue Mittel und Wege zum räumlichen Gestalten 1019

Josef Elias: Aktionsraum und Spielmöglichkeiten 1021

Ueli Schwarz: Theaterwoche am Wirtschaftsgymnasium Bern-Kirchenfeld 1023

Jürg König: Gemeinschaftsarbeit an einer Landsekundarschule 1025

Eduard Winter: Meine Erfahrungen mit dem Schultheater; Wünsche und Anregungen eines Theaterberaters 1027

Sr. Benedicta Keel: Ein Schultheater-Experiment 1028

Bernhard Wyss: Theater mit reduzierten Mitteln 1029

Paul Schorno: Spielen darf nicht zu früh auf «Theater» hinauslaufen 1030

Diskussion

Ein offener Lehrmittelmarkt verbürgt Qualität 1031

Panorama
Einblick in schweizerische Lehrmittelproduktion 1031
Deutscher Jugendbuchpreis 1971 1033

Schulfunk und Schulfernsehen
Gesamtprogramm August/September 1971 1033

Praktische Hinweise
Beratungsstelle für Schulspiel und Schultheater 1037

Bedenkliches
Es gibt nicht überall Strom. Aber überall Frauen 1037

Veranstaltungen 1037

Schulspiel — Schultheater

Im sorgsam nach Fächern gegliederten Feld schulischer Tätigkeiten müsste ein weiter Raum gemeinschaftlichem bildnerischem Tun, freiem Schulspiel und schliesslich dem Schultheater zukommen, um das oft einseitig-zweckgerichtete schulische Lernen notwendig-heilsam zu ergänzen.

Ganzheitliche Menschenbildung erfordert heute und morgen diese bewusste Anstrengung und unsern schöpferischen Einsatz. J.

Schulspiel ist mehr als Schultheater

Schulspiel umfasst alle Formen des darstellenden Spiels in der Schule, so zum Beispiel die vielen Arten des *Stegreifspiels* und *pantomimische Uebungen*; Schultheater ist eine Form des Schulspiels, nämlich das Spiel nach einem gegebenen Text, das sogenannte *Textspiel*. Es ist bedauerlich, dass wohl der grössere Teil der Lehrerschaft nur dieses Textspiel kennt.

Zu viele Lehrer spielen, wenn überhaupt, nur nach Text, wodurch sie viele dankbare Spielmöglichkeiten nicht nutzen und erst noch die pädagogische Fordeung ausser acht lassen, eine Fähigkeit (wie sie das Theaterspiel erfordert) durch Uebungen mit steigenden Ansprüchen langsam zu entwickeln.

Freifach «Schultheater»?

Die Sekundarschule des Kantons Zürich kennt seit drei Jahren versuchsweise ein Freifach «Schultheater». Es scheint, dass die Erziehungsbehörde wirklich nur das Schultheater, nicht das Schulspiel in seiner Ganzheit vor Augen hatte, und Schultheater erst noch nur in seiner kunsterzieherischen Zielsetzung (Näherbringen eines dichterischen Kunstwerkes). Den andern Schulstufen hat man — richtigerweise — die Erreichung dieses Ziels nicht zugetraut.

Schulspiel auf allen Stufen!

Schulspiel hätte aber auf allen Stufen seine Begründung, und es ist ein Jammer, dass seine Möglichkeiten — meistens unter dem Vorwand von Zeitmangel — nicht besser ausgeschöpft werden. Ich greife im folgenden nur einige heraus: es gibt deren natürlich noch mehr, und sie gelten nicht nur für die erwähnte Stufe:

Auf der Unterstufe

liegen die Möglichkeiten des Schulspiels beispielsweise darin, die Eigenheit des Kindes auszunützen, die Welt noch weitgehend spielerisch zu erfassen. So können unbekannte Wortbildungen durch kleine Spielszenen viel rascher, weil kindgemäß anschaulich, erklärt werden. Das Schulspiel fördert zudem auf unübertreffliche Weise den Gemeinschaftssinn der Kleinen (Kreisspiele!).

Auf der Mittelstufe

kann mit Hilfe des Schulspiels das Hauptaugenmerk auf die Verbesserung der Beobachtungsgabe und der Konzentrationsfähigkeit gerichtet werden. Der in den Aufsätzen häufig zutage tretenden Un-

genauigkeit in der Beobachtung von Menschen-typen, von Vorgängen und Handlungen kann durch darstellende Uebungen, der Ablenkbarkeit durch Konzentrationsübungen spielerischer Natur ent-gegengewirkt werden.

Auf der Oberstufe

wird durch eine Weiterführung der in der Primarschule eingetretenen Spielformen eine allzu störende, pubertätsbedingte Scheu und Unbeholfenheit vermieden. In lebenskundlichen Stunden oder im Anschluss an eine Lektüre werden Konflikt- oder andere schwierige Situationen nach eigener idealer Vorstellung zu einer Lösung geführt (Ent-scheidungsspiele!).

Pädagogisch-didaktische Phantasie einsetzen

Um die hier genannten Ziele zu erreichen, braucht es im Lehrplan kein Fach «Schultheater». Ich glaube im Gegenteil, dass dies sogar hemmend wirken würde. Diese Art Schulspiel muss *aus der Situation herauswachsen*: Eine im Vorlesebuch auf-tauchende Episode packt die Kinder enorm. Das Interesse wird genutzt und die Handlung gespielt (Unterstufe). — Die Konzentration der Klasse lässt irgendwelcher äusserer Umstände wegen stark zu wünschen übrig: Rasch wird ein Konzentrations-spiel eingebaut. «Ein Mann „ging“ über die Strasse und „sagte“»: Gespielt bleibt die Vielfalt des Gehens und des Sagens bestimmt besser haften als durch eine blosse Zusammenstellung an der Wand-tafel! (Mittelstufe). — Im Anschluss an ein Lese-stück taucht die Frage auf: Wie hättet ihr euch ver-halten? Die als richtig empfundene Lösung wird gespielt. Ueber eine Titelfigur, die sich gegen die Gesetze vergangen hat, wird zu Gericht gesessen: Anklage — Verteidigung — Gerechtigkeitsgefühl! (Oberstufe).

Habe ich Sie davon überzeugt, dass dem Schulspiel auch in Ihrem Schulzimmer mehr Raum ge-währt werden könnte und sollte? Bevor Sie gleich anfangen und vielleicht enttäuscht werden, emp-fehle ich Ihnen die Lektüre des Büchleins «Das Schulspiel» von Paul Amtmann (Manz Verlag München, 1968). Es vermittelt Ihnen das nötige theoreti-sche Rüstzeug und viele Ideen und Literaturhin-weise.

Marcel Heinzelmann, Winterthur

Angstbewältigung — auch eine Möglichkeit des Spiels

Vergessen kann ich nicht...

Vergessen kann ich nicht
die Augen des Kindes,
wo der Mörder Angst
das Feuer schürt,
nicht der Hände milchweisse Zeichen,
ins Leere geschrieben,
nicht die zarten Füsse gazellenleicht
auf dem Muster des Teppichs.
Vergessen kann ich nicht
seine zögernden Lippen,
verurteilt zum Schweigen,
und die lastende Stille
durchbrochen vom eigenen Herzschlag.

Marguerite Zwicky

Theaterspielen als Heil- und Erziehungsmittel

F. K. Mathys, Basel

In einem 1959 gehaltenen Referat «Anlage und Entfaltung des Visuellen als Bildungsproblem» zeigte Professor Adolf Portmann unter anderem auf, wie wir alle in das ptolemäische Weltbild hinein geboren werden und wie dann allmählich die kopernikanisch-einsteinische Weltschau mehr und mehr zu ihrem Recht kommt. Die anschauliche Weltsicht des Ptolemäus, so meinte der Biologe, dürfe nicht ganz vom modernen kopernikanisch-einsteinischen, rein intellektuellen Welt«bild» verdrängt werden. Sie sollten sich beide vermählen und in einer gesunden Wechselwirkung bleiben. Mehr denn je brauchten wir den musischen, phantasievollen und schöpferisch Begabten, der seine besten Kräfte aus der Ptolemäerwelt projiziere.

«Würde mein heutiger Versuch sich an alle Erziehenden richten, so müsste ich ohne Zögern den Kampf um die Förderung der Ptolemäerwelt des ursprünglichen Erlebens voranstellen. Noch immer bevorzugt unsere Auslese in den höheren Schulen aus vielen verständlichen Gründen den analytisch Begabten, den Intellektuellen — noch immer wird dem Intuitiven, dem musischen, gefühlssstarken Menschen, die Möglichkeit einer sinnvollen, seiner Art gemässen Integration der zwei menschlichen Geisteswelten einfach verwehrt. Angesichts der Forderung nach gesteigerter technisch-wissenschaftlicher Formung der kommenden Generation müsste um so nachdrücklicher die Notwendigkeit der Imagination, der Erziehung im Sinne der Gefühle und des unmittelbaren Erlebens der Weltdinge hervorgestellt werden.»

Das Schultheater hat im überladenen Unterrichtsplan der heutigen Schulen keinen Raum mehr. Wo es von einzelnen musisch begabten und aufgeschlossenen Lehrkräften dennoch hin und wieder praktiziert wird, da staunt zwar jedermann darüber, welches Bildungsmittel es darstellt, wie es die Formkräfte fördert, die freie Rede in Fluss bringt, wie Hemmungen von Schülern gelöst werden können, aber allgemein scheut man sich davor, Stücke zu inszenieren, die Jugend auch auf diesem Gebiet zu schöpferischem Gestalten anzuleiten.

Die Forderung, in der Schule dramatische Aktionen darzustellen, ist sehr alt und hat schon eine über tausendjährige Tradition.

«Theaterspiel» im vorschulpflichtigen Alter

Der Mensch scheint ein geborener Schauspieler zu sein, schon das kleine Mädchen ahmt die Mutter nach, fühlt sich ganz als solche, wenn es seine Puppen in den Armen wiegt.

Es ist so, als ob die durchzumachenden körperlichen, seelischen und geistigen Metamorphosen sich in diesem Tun spiegelten. In den spielerisch sich gestellten und gewählten Rollen tastet das Kind seine Neigungen ab. Es stellt die verschiedensten Menschentypen dar, gebärdet sich bald mit einem kleinen Propeller wie ein Flieger, lässt im Kampf-

spiel, mag es nun Indianerlis oder Räuberlis heißen, seine Kräfte sich entfalten, identifiziert sich so sehr mit der Rolle, dass sie für es Wirklichkeit wird. Wichtiger als das rechtzeitig zur Schule kommen, ist dann dem kleinen Hans — wie wir ihn nennen wollen — dass er im Kampfe gegen die jämmerlichen Kojoten von Stinkfussindianern die Oberhand bekommt und siegt.

Während das Leben in der Schule bloss eine Vorstufe für ein künftiges Leben bildet, das er sich nicht eigentlich vorstellen kann, bedeutet ihm die Welt, die er sich selbst erobert, Lebensinhalt und Glück. Was geschieht bei Kindern, die diesem Drang nicht nachgeben können oder dürfen?

Sie fühlen sich «verschupft», zurückgedrängt, unterdrückt, weil sie in den Triebwünschen zu kurz gekommen sind, und sie spielen sich dann am falschen Orte auf, werden altklug, bekommen die Grossmannssucht und mischen sich überall dort ein, wo sie dies nicht tun sollten. Das Herkommen spielt da meist nur eine untergeordnete Rolle, auch das Kind aus der engsten und schattigsten Mietskasernenwohnung hat die Chance, einmal in einem Kreis von Kamerädelin seine schauspielerische Begabung zu zeigen, um als Indianerhäuptling oder Detektiv sich in der Gruppe eine führende Position zu erringen, vorausgesetzt, dass die Phantasiekräfte bei ihm lebendig geblieben sind, indem eben die Schule dieses Schauspielern in der paradiesischen Welt des Kindes nicht brusk durch eine rein intellektuelle Welt zu früh — ich sage deutlich zu früh — abstoppt. *Statt die vielversprechenden Anlagen zum Agieren zu fördern und zu pflegen, kommt nun das Stillesitzen in der Schulbank; damit beginnen die Talente zu verkümmern; denn in der Schule fehlt häufig die seelische Nahrung des Musischen — die das Kind zur gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung dringend benötigt.*

Schultheatererfahrungen

Gewiss, der Kunst- und Singunterricht sind bereits Teile einer musischen Erziehung, für jeden Pädagogen eine Selbstverständlichkeit als Ergänzung des Pensums geworden — aber eine Erweiterung nach der festlichen Seite hin wäre noch mehr imstande, die Schüler aus dem Alltag in eine gehobene Sphäre zu heben. Schon vor über vierzig Jahren hat Dr. Fritz Enderlin, Schriftsteller, Dramatiker und Prorektor des Zürcher Mädchengymnasiums, kritisiert, dass dem Schulleben ein Gleichmass innwohne, das nur durch Ferien, Hausaufgaben unterbrochen werde, es zeichne sich hier schon ein Maschinengang und eine Pedanterie des späteren Berufslebens ab. Aber so wie das bürgerliche Jahr nicht ohne einen Kranz grosser und kleiner Feste bestehen könne, brauche sie auch die Schule. Beklagenswert sei eine Gesellschaft, die keine Feste mehr feiern könne, weil der Druck des Alltags zu schwer auf ihr laste oder weil ihr der Sinn des Festes, ihre eigene Idealität entsunken sei. Glücklich jener Lebenskreis, der Kraft und Lust hat, sich zu gegebener Zeit sein eigenes Vorbild festlich hinzustellen. Fritz Enderlin sagte wortwörtlich: «Und welcher Kreis wäre dazu geneigter und geeigneter als die zur Kameradschaft geistigen Wachstums in der Schule vereinigte Jugend? Insbes-

sondere aber die Mädchenschär in jener Stufe der Entwicklung, in der Ausdruckslust und Ausdrucks-fähigkeit in so glücklichem Verhältnis zueinander stehen! Das Festbedürfnis der Jugend ist unbestrittbar. Unbestreitbar aber auch, dass sie, sich selbst überlassen, den wahren Ausdruck selten finden kann. Das erweisen Form und Inhalt der meisten Klassenabende. An der Lehrerschaft liegt es, dem Fest der Jugend Gestalt zu geben. Es wieder-holt sich hier nur, was auch sonst in der Arbeits-gemeinschaft der Schule geschieht: *aufnehmende Willigkeit seitens der Zöglings, formende Ein-wirkung seitens der Erzieher. Ausgeschlossen bei so lebendigem Zusammenwirken das gezwun-gene wie das ausgelassene Fest, ausgeschlossen die Häufung der Anlässe und damit die störende Ab-lenkung vom Arbeitsziel.*»

Die höhere Töchterschule Zürich folgt diesen Grundsätzen ihres damaligen Prorektors seit bald fünfzig Jahren und hat damit ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Auch der beste und lebendigste Unterricht, das Vermitteln von Lehrstoff, die stündliche Umstellung von einem Sachgebiet zum anderen können auf die Dauer ermüden, und wenn dann einmal im Jahr dieser Alltagstrott für einige Wochen oder Monate durch das Proben eines Theaterstückes, durch Anfertigen der Kostüme, der Kulissen, der Beschaffung der Requisiten und des Bühnenapparates unterbrochen wird, so hat das eine erfrischende Wirkung auf die heranwachsenden Menschen. *Eugen Aberer*, der bekannte Radiosprecher und Regisseur, bekannte mir vor Jahren, dass er jedes Jahr einige Monate in einem thurgauischen Landerziehungsheim als Regisseur bei-gezogen worden sei, um ein Theaterstück zu insze-nieren und dass diese Arbeit von ein bis zwei Mo-naten von den Schülern mit Begeisterung voll-bracht worden sei. Die Lehrkräfte erklärten, solches Schultheater ersetze ein Jahr Deutschunter-richt. Der grosse Förderer der Schultheaterkultur, Rektor *Rafael Häne* der Stiftsschule Einsiedeln er-klärte einmal: «Die Zeit, die diesen Aufführungen gewidmet wird, gilt nicht als verloren. Das Schul-theater ist uns, wenn nicht eine notwendige, so doch nützliche Ergänzung der Schule. Ganz abgesehen von der ausserordentlichen Bildung des Gedächtnis-ses, die in solchen Aufführungen erreicht wird, werden sie für den jungen Mann eine unvergleich-liche Schule der Haltung, des freien Vortrags, der Deklamation. Hier lernt er die scheue Befangen-heit ablegen, die oft gerade die Besten in ihrem öf-fentlichen Wirken hemmt. Daneben darf auch die Bildung des Geschmacks und musikalischen Emp-findens nicht gering angeschlagen werden. Sind die Aufführungen selbstverständlich nicht künstlerisch mustergültig, so wecken sie doch in manchem den Sinn für ernste Schönheit, erschliessen ihm eine höhere Welt, von der er vorher keine Ahnung hatte, gestalten, was im Literaturunterricht nur hörbar an ihm vorüberging, in Formen und Farben zu le-bendiger Wirklichkeit.»

Ein Mann, der sich seit Jahrzehnten mit Begei-sterung für das Schultheater eingesetzt hat, ist der Zürcher Schriftsteller und Lehrer *Traugott Vogel*, der schon vor vierzig Jahren klagte: «Ein Jammer ist es, dass das Jugendtheater — in unseren Lan-den besonders — nicht sorgfältiger und systemati-

scher gepflegt wird.» Er kritisierte auch jene Auf-führungen, bei denen Elfen in Nachthemdchen mit angeschnallten Schmetterlingsflügeln erschienen, Zwerglein mit Hanfbärten Märchen verniedlichen, das sei nicht Theater der Jugend für die Jugend, sondern eine falsch verstandene Romantik und Märchenverulkung. Nicht verniedlichte und ver-kindischte Erwachsenenprobleme und enterotisierte Tränenromantik sei hier am Platz.

Schultheater ist nicht blass eine Angelegenheit der Kleinkinderschulen, der Erstklässler und dann wie-der der Maturanden, sondern es sollte durch alle Schuljahre hindurch gehegt und gepflegt werden.

Gerade der erwähnte und zitierte Traugott Vogel in der Schweiz und Martin Luserke in Deutsch-land haben mit Schultheater in allen Stufen der Volksschule Beispielhaftes geleistet und beste Er-fahrungen gesammelt. Traugott Vogel hat mit Zwölfjährigen jeweilen auf das Jahresende ein von ihm verfasstes Stück einstudiert, dabei wurden nicht nur die Rollen eingeübt, sondern Zeichnen und Handarbeit dazu benutzt, um Kulissen, Requi-siten und Kostüme herzustellen, ohne dass, wie er selbst bekannte, «das hochdotierte Jahrespen-sum» zu leiden gehabt hätte. Die Rollen wurden nach demokratischen Grundsätzen verteilt. Wer bei der Leseprobe die meisten Stimmen auf sich ver-einigte, durfte diesen oder jenen Part verkörpern; die Klasse habe nicht ein einziges Mal ein Fehlurteil gefällt. Auch dort, wo der Lehrer zunächst an der Interpretationsfähigkeit eines Schülers zweifelte, liess er nicht den Erwachsenen-, sondern den Kin-dermassstab gelten. Es wurde öffentlich in der Turnhalle vor den Schülern anderer Klassen, den Lehrern und Eltern gespielt. Auch die nur wenig Aktivierten und Beteiligten, Kulissenschieber, Re-quiseure, Souffleure, Kassenverwalter waren mit Hand, Herz und Gemüt am guten Gelingen der Auf-führung beteiligt. «Dachte einer der Spieler an den nützlichen Zweck des Spiels? — die Reinerträge nährten einen Ferienkoloniefonds — nein, eines jeden Sinn und Absicht war: dem Ganzen zu die-nen, sich in Freiheit unterzuordnen. — Ueber den literarischen Wert dieser Mundartstücke zu urtei-len, steht mir nicht zu. Die Stücke waren den Kin-dern auf den Leib geschrieben und Schwierigkei-ten der Darstellung und Inszenierung nicht mei-dend, sondern sogar häufig, um die Aufgabe reiz-voller zu machen, haben dem Tage gedient und sind mit ihm vergangen. Aber was sie bei den Kin-dern, den Spielern und Zuhörern, gelöst und aus-gelöst haben, ist, glaube ich, weniger vergänglich», so urteilte Traugott Vogel selbst.

Theater als Heilmittel

Wir wollen im folgenden keineswegs genaue An-weisungen geben, was, wie, wo usw. gespielt wer-den sollte, sondern den erzieherischen und psycho-logischen Wert des Schultheaters beleuchten.

Körpersprache, Gebärde, Mimik, kommt in der Entwicklung des Kleinkindes vor der Wortsprache. Die Mutter lernt an ihrem Kind diese «wortlosen» Kundgebungen verstehen. Der Kinderpsychothera-peut lässt den kleinen Patienten zuerst einmal agieren. Dies führt ihn zum Verständnis für die Schwie-

rigkeiten, die das Kind bewegt; das diagnostische Hilfsmittel kann dann in den Dienst der Therapie gestellt werden.

In den USA hat der Psychiater *Moreno* das Theaterspielen sowohl zur Diagnose als auch als Gruppentherapie in Heilanstalten verwirklicht. Er nennt seine Methode *Psychodrama*. Unter der Führung eines psychologisch und psychiatrisch Geschulten spielen die Patienten ihre eigenen Probleme. Sie werden dazu gebracht, sich in Konfliktsituationen zu versetzen und sich zu äussern in Wort und Gebärde. Manchmal werden die Rollen vertauscht, so dass der Betroffene sich selbst in einer anderen Person gegenübersteht, wie in einem Spiegel sich quasi selber sieht, er also daraus lernen und sich selbst korrigieren kann. Manchmal greift der Therapeut fördernd ins Gespräch ein, verkörpert etwa eine Figur, mit welcher der Patient in Zank und Hader steht, oder aber eine, welche vom Kranken vergöttert und geliebt wird. In anschliessenden Diskussionen beraten die Mitspieler zusammen, welche Lösung für die im «Drama» vorkommenden Probleme und Nöte möglich sind. Wenn auch nicht immer Heilungen auf diesem Wege erzielt werden können, so hat das Psychodrama *Morenos* doch schon vielen Patienten helfen können.

Psychotherapie ist immer auch Nacherziehung, und es war deshalb notwendig, auch die Verwendung des Theaterspiels in der Psychotherapie kurz zu beleuchten, in der Meinung, da und dort könnten Parallelen zum Schultheater gezogen werden.

Schon eingangs wurde vom Travestiebedürfnis der Kinder gesprochen, dem Wunsch nach mimischer Steigerung und der Möglichkeit, sich als Held zu inkarnieren. *Gerade bei schwierigen und gehemmten Kindern bildet das Theaterspiel eine wundervolle Therapie und hat zur Lösung von Verdrängungen und Hemmungen schon wertvollste Dienste geleistet.*

Ich selbst wohnte vor einigen Jahren der Schulaufführung von Schwachbegabten bei, unter ihnen waren mongoloide Kinder und schwer Gehemmte, die sich in ihren Rollen weitgehend von ihren Bresten und Leiden befreien konnten. Ein bewegungsarmes Mädchen überwand seine Hemmungen und konnte schwerfällig nur seine beiden Arme erheben, aber im Theaterspiel gelang das sonst kaum Mögliche. Es war rührend zu sehen, wie diese Schwachbegabten sich anstrengten und Mühe gaben, ihr Bestes herzugeben, und die Aufführung war eindrücklicher als manche andere, die ausgewogen und durchziseliert war. Durch kluges Abtasten und Sondieren der Fähigkeiten ist es hier dem Pädagogen möglich, ausgleichend zu wirken, er wird zum Beispiel einen Wichtigtuer in eine untergeordnete und bescheidene Nebenrolle einordnen, um ihm dadurch ein Stückchen Selbstbeherrschung beizubringen. Er wird scheuen Kindern Gelegenheit geben müssen, ihre Zurückhaltung und allzugrosse Bescheidenheit zu überwinden, er wird die Brävsten vielleicht in Bösewichterrollen stecken, kann aber auch den Wildesten Gelegenheit geben, sich als Teufel auszutoben und nachher friedfertiger zu werden. Er wird aus dem Wissen, dass scheinbare Schüchternheit, Verstocktheit auch manchmal aus zurückgedrängten Aggressionen re-

sultiert, dem Kind eine Befreiung ermöglichen, indem er es zum Beispiel eine Hexe spielen lässt. Es gibt hunderterlei Varianten, die auszuprobieren sind und sicherlich für den guten Geist einer Klasse fördernd wirken können. Es sei hier die Facette des Schultheaters nur angedeutet, Psychologen und Praktiker können gewiss aus ihrer Erfahrung heraus genügend Beispiele geben (vgl. S. 1017ff.).

Das Werk der Klassengemeinschaft

Beim Schultheater müssen alle Kräfte angespannt werden, jeder, auch der nicht öffentlich in Erscheinung Tretende, soll irgendeine Aufgabe zum guten Gelingen des Ganzen bekommen, kein Schüler darf ausgeschlossen bleiben, dies alles stärkt und fördert die Klassengemeinschaft in erstaunlicher Weise. Die «Rollenlosen» können zum Beispiel zur Herstellung der Kulissen, Kostüme, Beschaffung von Requisiten, dem Malen von Plakaten und Zeichnen von Programmen, als Bühnenhelfer, Souffleure usw. beschäftigt werden; es empfiehlt sich auch — da ja die wenigsten Stücke genügend Rollen haben — Doppelbesetzungen vorzunehmen, was den Vorteil hat, dass auch, bei Ausfall eines Akteurs infolge Krankheit usw. das Stück am gewünschten Termin aufgeführt werden kann. Bei Wiederholungen können die Akteure ausgewechselt werden, so dass jeder einmal zum Zuge kommt.

Wo soll gespielt werden und vor welchem Auditorium? In der Turnhalle oder der Aula, im Schulhof oder einem öffentlichen Park, dann aber auch auf einem Schulspaziergang, etwa am Waldrand oder vor einer Burgruine. Warum können zum Beispiel Schulwanderungen nicht einen erhöhten festlichen Akzent bekommen, indem verschiedene Klassen einen Sternmarsch unternehmen, man sich dann trifft und eine oder mehrere Klassen einstudierte Szenen und Stücke sich gegenseitig vorspielen könnten, ähnlich wie dies schon am Farnsburgtag des Basler Realgymnasiums geschehen ist? Und dann wäre es doch denkbar, dass wirklich Jugend für die Jugend spielt, und wenigstens einmal im Vierteljahr oder Halbjahr ein Theaternachmittag oder -abend stattfindet, an dem ein ganzes Schulhaus an solchen Darbietungen teilnimmt, vielleicht sogar unter Zuzug der Eltern. Damit würde die heutige Jugend dem Theater näher gebracht.

Wert für Theaterkultur

Unser Berufstheater hat es trotz mancher gutgemeinter Ansätze nicht fertig gebracht, die neue Generation theaterbegeistert zu machen, sie zieht Film, Jazz, Tanz und Sport dem vor, was an öffentlichen Bühnen geboten wird. So scheint es fast, als ob das Theater seine kulturschöpferische Mission aufgegeben und versäumt habe, junge und neue Wege zu gehen. Hand in Hand mit dem Schultheater sollte die eigentliche Programmgestaltung der öffentlichen Bühnen gehen. Hier werden jedoch sogleich die grossen Spielformen hoher dramatischer Kunst geboten, und es fehlt der subtile Uebergang, der die Jungen für die Klassiker und die modernen Stücke vorbereitet. Warum können hier nicht einmal speziell für die Jugend geschriebene Stücke — nicht verbalhornte Märchen —

vielleicht durch die talentiertesten Schüler gespielt in Szene gehen, einstudiert von einem Theatermann? Denn nur wer die Gesetze von Grund auf kennt, kann wirklich in einer Sache richtig mitgehen, es ist beim Theater nicht viel anders als beim Fussballmatch: der hat mehr vom Gebotenen, der etwas davon versteht. Unsere Regelkenntnisse des Dramas stammen aus der Literaturgeschichte, sind dementsprechend literarisch und nicht handwerklich.

Dramenschreiben durch Schulen

In einer Klasse schreiben oft nur wenige Schüler mit Begeisterung einen Aufsatz. Wenn man aber daran geht, mit ihnen eine kleine dramatische Szene zu schreiben, welche die Aussicht hat, sogar vor der Klasse aufgeführt zu werden, dann wird die Mitarbeit gewiss viel aktiver sein, zumal wir mit der Theaterliebe der Jugend rechnen dürfen.

Als Vorübung hierfür hat Luserke mit Mittelschülern — man kann aber mit dem Szenenschreiben gewiss auch früher beginnen — Stabreime dichten lassen. Es war zum Beispiel aus den Wörtern Riese — Höhle — Mut innert einer halben Stunde ein Vierzeiler zu formen. Ein 16jähriger schrieb:

Sorglos schlafend liegt im Tal der Riese.
Die Zwerge kommen leise aus der Höhle.
Den Wehrlosen überfallen sie mit
feurigem Mute,
Was für gemeine Feigheit ist doch
der Zwergenmut!

Solche Versuche dienen zum Verdichten einer Aussage. Die Weiterarbeit bestand darin, aus vier Zeilen drei zu machen und doch das Wesentliche noch auszusagen; die Schüler sollten so etwas von der Spracharchitektur erarbeiten. Es sind sicherlich ausgezeichnete Vorübungen, aus denen später kleine dramatische Versuche hervorgehen können.

Mancher Pädagoge mag vor solchen Forderungen erschrecken und sich ängstlich fragen, wie diese Ziele verwirklicht werden können neben all den vielen Ansprüchen an die heutige Schule. Es scheint überall an Zeit und Musse zu fehlen; doch vergessen wir über den tausend Wenn und Aber nicht:

Theaterspielen belastet unsere Schüler nicht, sondern befreit sie; wir bieten ihnen Entwicklungsmöglichkeiten, in die sie sich gerne und begeistert hineinfinden. Die Kinder sind alle geborene Schauspieler. Sie verlangen Aktivierung und Agieren, sie brauchen Identifikationen und Selbstdarstellung.

Wer die Mühe der Inszenierung auf sich nimmt, wird selbst reichlich belohnt und leistet überdies ein wesentliches Stück Erziehungsarbeit.

Zitierte Literatur

Fritz Enderlin: Feste und Aufführungen an einer Mädchenmittelschule in «Lebendige Schule» Zürich 1928.
Fritz Enderlin: Theaterraufführungen an der Mädchenmittelschule in II. Jahrbuch der Gesellschaft Schweiz. Theaterkultur.
Traugott Vogel: Jugendtheater in II. Jahrbuch der Gesellschaft Schweiz. Theaterkultur.
Martin Luserke: Klassengemeinschaft als dramatische Werkstätte in Spielgemeinde, Leipzig 1929.

Einblick in die Wirklichkeit

*Man kann mit dem Gewehr töten, man kann aber auch töten durch Unterlassung!
Danilo Dolci*

An die Gesättigten

*Wer den Hunger gekannt hat,
der einen vom Kopf bis zu den Knien entleert,
wer sah, wie Kinder ihre Köpfe
vor Hunger hängen liessen,
der hört bittere Ironie im Zuspruch
am Tisch: «Guten Appetit»:
Geheimnis der guten Erziehung
der vom Uebel des überladenen
Magens Geschlagenen.*

*Diese — ich weiss nicht, wieviel Bäder
sie in ihren Häusern haben,
wir haben derweil eine halbe Stunde lang
Wasser im Tag,
falls es fliest, für ganze Dörfer;
sie bewundern das Bild des Gottes,
der in Indien Flöte spielt,
und das Paradies, wo
die Cherubine Geige spielen:
zwar bereit, ein wenig Geld zu spenden
als Almosen, oder dem,
der den andern helfen will,
sich zu helfen,
kneifen sie dann die Augen, schauen dich fahl an
wie Fische, die schon zwei Tage tot sind,
wenn sie hören, dass du den armen Kindern
in der Nähe des Meers
die Flöte in die Hand gibst und Musik von Bach.*

Danilo Dolci

Wer ist Danilo Dolci?

Geboren in Sesana (Triest) am 28. Juni 1924. Studiert Architektur in Mailand und Musik in Rom. Dichtet, musiziert, malt und treibt Sport.

In reiferen Jahren wächst in ihm vor allem das Interesse für religiöse und soziale Probleme.

Unerschrockene Stellungnahme im Kampf für Recht und Ordnung zeichnen Danilo Dolci aus. 1958 Friedenspreis, Ehrendoktor der Universität Bern, 1971 Sonning-Preis (70 000 Franken) von D. D. eingesetzt für den Bau einer Muster-Schule.

Danilo ist seit 1950 unermüdlich tätig, um die Lebensverhältnisse der Menschen in Sizilien menschenwürdig zu gestalten. Als Sozialreformer steht er mit allen seinen Kräften im gewaltlosen Kampf im Dienste des notleidenden und hilfebedürftigen Menschen.

Kolleginnen und Kollegen, Beschäftigung mit Danilo Dolci ist mehr als «Information»; für Sie und Ihre Schüler.

Dokumentationsmaterial vermittelt Walter Ammann, Lehrer, Biderstrasse 31, 3072 Ostermundigen BE, Telefon 031 51 12 78.

Das Gedicht ist dem Gedichtband «Il limone lunare» entnommen. Zu beziehen bei Frau Eva Manz, Brühlbergstrasse 99, 8400 Winterthur. Signiert Fr. 15.—, unsigniert Fr. 5.—.

Luserke: Vorkommen, Grenze und Bedeutung der eingeschöpferischen Tätigkeit im Schul- und Jugendspiel in «Jugendbühne» Heft 8, 1928, Osterwieck 1928.

Hans Zulliger: Heilende Kräfte im kindlichen Spiel, Stuttgart 1952.

Adolf Portmann: Anlage und Entfaltung des Visuellen als Bildungsproblem in FEA-Kongressbericht, Ravensburg 1959.

Poèmes de cet été . . .

I

*D'une lèvre arrondie
sur les pièges de l'ombre
une voix étrangère
nous parle de nous-mêmes
ô fatigue opulente du soir*

II

*Le jour à peine
Le feu dans son enfance
Et le merle prophète
d'un cri
promet le flamboiement des eaux*

III

*Le cœur du temps ensoleillé
— fixité de la mort
sur les lignes inégales
de la paume et du poème*

IV

*L'œil noir du ciel
vertige d'infini
dans un trou des feuillages
Cherche en la source obscure
l'identité de la lumière*

Francis Bourquin

Un temps pour lire

II

Depuis plusieurs années, nos associations pédagogiques (SLV et SPR) entretiennent, à l'égard de quelques Etats africains francophones, une politique d'aide pédagogique, consistant en cours de perfectionnement destinés à nos collègues de ces pays. Il en a déjà été question plus d'une fois dans les colonnes de la SLZ¹, mais le fait retrouve chaque année un intérêt immédiat: actuellement, en effet, des enseignants de chez nous (dont un de Bienne) poursuivent là-bas l'œuvre entreprise.

L'un des Etats à bénéficier de cette aide pédagogique est le Cameroun. Mais les liens entre ce pays et la Suisse ne se développent pas seulement dans le domaine de l'école. Les deux commissions nationales respectives pour l'Unesco ont décidé récemment de mettre sur pied un programme de coopération. Et, premier témoignage de ce «jumelage», une plaquette consacrée à la littérature du Cameroun va être publiée prochainement par la Commission suisse.

Pour attirer l'attention sur d'autres horizons littéraires que ceux qui nous sont familiers, nous reproduisons ici, en ce temps estival propice aux lectures et aux découvertes, le chapitre initial de cette étude.

Originalité du Cameroun

Jalons du passé

Dans le Paris des années 30 — qui vit l'éclosion du groupe *Légitime défense* (Etienne Lero), d'inspiration marxiste et surréaliste, puis du cénacle

¹ Les Editions Clé viennent de lancer une nouvelle collection intitulée «Point de vue». Elle présente une série d'études, d'articles et de conférences sur les questions qui préoccupent la société africaine dans les domaines

L'Etudiant noir (Senghor, Césaire, Damas), où naquit le courant de la «négritude» — il y avait surtout des étudiants antillais et quelques étudiants sénégalais. Lorsque, en 1947, second temps fort de l'histoire de la littérature négro-africaine d'expression française, Alioune Diop, encore un Sénégalais, lança le manifeste et la revue *Présence africaine*, il était entouré d'intellectuels d'Afrique occidentale, d'Antillais et de Français. Il faut attendre la publication du cahier spécial No 16 de la revue *Présence africaine* pour voir apparaître, en 1964, le nom du premier écrivain camerounais d'une certaine importance, Eza Boto, plus connu sous le nom de Mongo Beti.

Ce n'est, en effet, qu'après 1950 que le Cameroun donne deux écrivains de valeur, Beti et Oyono, qui non seulement vont marquer de leur personnalité le mouvement littéraire camerounais, mais que l'on peut considérer comme les premiers grands romanciers de toute la littérature africaine d'expression française.

Cette entrée tardive du Cameroun dans les lettres africaines s'explique peut-être par le fait que le pays fut, de 1885 à la première guerre mondiale, un protectorat allemand et qu'il accéda à la culture française bien après le Sénégal ou d'autres pays du Golfe de Guinée. Mais la profusion des écrivains qui, après Mongo Beti et Ferdinand Oyono, occupent la scène littéraire, avec une parfaite conscience à la fois de leur appartenance africaine et de leur particularisme camerounais, montre que ces vingt ans d'absence étaient moins un retard qu'une longue et fructueuse gestation.

Publication de livres

Une autre originalité du Cameroun est sans doute le fait que, seul pays de l'Afrique francophone, il dispose d'une infrastructure qui permet la publication de livres destinés à la consommation locale. Faut-il rappeler que la plupart des grands écrivains d'Afrique noire et des Antilles sont édités à Paris, à *Présence africaine* (Birago, Diop, Bernard Dadié, Olympe Bhely-Quenum, etc.), au Seuil (Senghor, Césaire, Yambo Ouologuem), chez Juillard (Cheik Hamidou Kane). Si Mongo Beti (Corréa) et Ferdinand Oyono (Juillard), Ikelle Matiba et Elolongue Epanya Yondo (*Présence africaine*) furent encore publiés en France, la plupart des auteurs de la deuxième génération camerounaise ont trouvé abri aux «Editions Clé», de Yaoundé.

Fondées en 1963 par des organisations protestantes, les Editions Clé constituent sans doute l'expérience la plus originale dans le domaine de l'édition en Afrique francophone. Entièrement en mains camerounaises, cette entreprise, qui ne cherche aucun profit, a publié à ce jour plus de cinquante romans, pièces de théâtre, recueils de poésie, nouvelles, essais et ouvrages d'intérêt général² d'auteurs africains, camerounais et étrangers. La production de Clé se présente sous

de la culture et du développement. Parmi les titres déjà parus: *De la négritude au négrisme*, de Jean Abanda; *Introduction à la littérature noire*, de Jean-Pierre Makouta-Mboukou; *Négritude et situation coloniale*, de Lilyan Kestelott.

forme de livres de poche valant entre 450 et 700 francs CFA, c'est-à-dire un prix relativement accessible comparé au pouvoir d'achat de la population urbaine.

Clé a également entrepris un gros effort pour améliorer la distribution des livres. Si on trouve les ouvrages publiés à Yaoundé dans les librairies protestantes de Lausanne, de Paris, de New York et des grandes villes africaines — ce qui n'est guère étonnant — il est intéressant de noter que Clé a cherché à diffuser ses livres à l'intérieur du Cameroun. Non seulement elle utilise le réseau encore maigre des librairies existantes, mais elle s'est implantée aussi dans ces boutiques africaines où l'on vend de tout, et elle va jusqu'à s'assurer les services de vendeurs itinérants, engagés à la commission, qui sillonnent les grands marchés et rendent visite aux directeurs d'écoles.

De nombreuses revues culturelles

Le bouillonnement littéraire qui caractérise la vie intellectuelle du Cameroun est également à l'origine de la publication de nombreuses revues culturelles. Dans les années 50 déjà, les Camerounais étudiant en France publiaient une revue de combat (*la Revue camerounaise*). Mais c'est à Yaoundé qu'est née *Abbia, revue culturelle camerounaise*, qui a marqué de son influence les écrivains des années 60. Aujourd'hui, le monde littéraire du Cameroun est déjà divisé en cénacles de tendances diverses. *Le Cameroun littéraire*, rédigé par René Philombé, est l'organe d'expression de l'Association nationale des poètes et écrivains camerounais (APEC), alors que *Ozila*, revue bilingue qui se présente comme le «forum littéraire camerounais» (Cameroun literary workshop), a des attaches avec l'Université fédérale et est animée par un groupe de jeunes parmi lesquels on trouve le poète Patrice Kayo et l'africaniste et critique Basile Fouda.

Il n'est dès lors pas étonnant que le Cameroun soit l'un des lieux d'Afrique où les idées naissent nombreuses, sont discutées et chaque jour remises en question. Après la *négritude* du groupe de Senghor, expliquée entre autres par le Camerounais Thomas Melone, on a vu apparaître des notions nouvelles comme le *négrisme* d'Abanda et la *négrité* de Fouda. L'engagement ou le désengagement de la littérature camerounaise est aussi l'un des thèmes âprement discutés par les revues de Yaoundé. Discussion vieille comme la littérature, dira-t-on; mais discussion qui témoigne que les écrivains camerounais veulent, à travers elle, découvrir leur identité et chercher les voies d'une littérature nationale originale.

Jacques Rial (Unescopresse)

III

Quatre sociologues de l'Université de Genève viennent de publier³ une étude, «Jeunesse et société», sur ce qu'ils jugent à bon droit être «l'un des phénomènes majeurs de notre temps»: la jeunesse. A vrai dire, la jeunesse est... vieille, sinon comme le monde, du moins

³ Editions Payot, Lausanne. Une édition en langue allemande intitulée *Jugend und Gesellschaft* paraît aux Editions Benziger, Zurich/Einsiedeln.

(c'est indiscutable!) comme l'humanité. Mais il est tout aussi vrai qu'elle tient aujourd'hui une place considérable dans les préoccupations, non seulement des familles, mais des peuples et des gouvernements.

Un ouvrage suisse d'intérêt universel

MM. Pierre Arnold, Michel Bassand, Bernard Crettaz et Jean Kellerhals expliquent en sous-titre leur dessein de poser les «premiers jalons pour une politique de la jeunesse». D'une telle politique, la petite et paisible Suisse paraît avoir tout autant besoin que plus d'une autre nation. Et voilà justement le très grand mérite de cet ouvrage: il répond minutieusement aux questions que peut se poser l'Helvétie, sans jamais perdre de vue l'intérêt universel de ces questions.

Les auteurs, qui ont divisé leur étude en trois parties — jeunesse et changement social; jeunes et groupes de jeunes; la jeunesse organisée — prônent une politique où la participation des nouvelles générations ne serait pas restreinte à la solution des problèmes qui leur sont propres, mais viserait au renouvellement de la société dans son ensemble. Il ne s'agirait pas pour autant d'une politique dirigée par les jeunes contre le monde des adultes, mais d'une action menée de concert avec les collectivités de la société adulte (les institutions éducatives, les syndicats, les Eglises, les partis, les coopératives, etc.), l'Etat n'intervenant que pour apporter une aide matérielle, financière et administrative.

Les quatre sociologues souhaitent avoir pour lecteurs les jeunes eux-mêmes, leurs parents, les éducateurs de tous ordres, les autorités politiques et, enfin, «toute personne désireuse de mieux comprendre notre société contemporaine». Programme ambitieux, puisque pratiquement il n'exclut personne, mais ambition justifiée, et bien au-delà des frontières suisses.

Publié sous le triple patronage de la section Jeunesse de la Commission nationale suisse pour l'Unesco, du Cartel suisse des Associations de Jeunesse et du Département fédéral de l'Intérieur, ce livre, rédigé dans un constant souci de simplicité et de clarté en dépit de sa qualité scientifique, mérite de réaliser, dans tous les pays que préoccupe le problème de la jeunesse, le vœu exprimé par ses auteurs dans les termes que voici:

Puisse le lecteur (le) considérer comme un cadre de travail destiné à nourrir de futures réflexions et à orienter d'éventuelles recherches sur le terrain...

Un terrain qui peut, comme la Suisse, faire partie de la vieille Europe ou se situer plus loin encore.

Huguette Godin (Informations Unesco)

Dans le domaine du livre

«Les tendances de la recherche»

L'importante série d'études sociologiques que l'Unesco a publiées l'an dernier, en collaboration avec les Editions Mouton, sous le titre *Tendances principales de la recherche dans les sciences sociales et humaines* (partie I), paraît désormais en édition de poche.

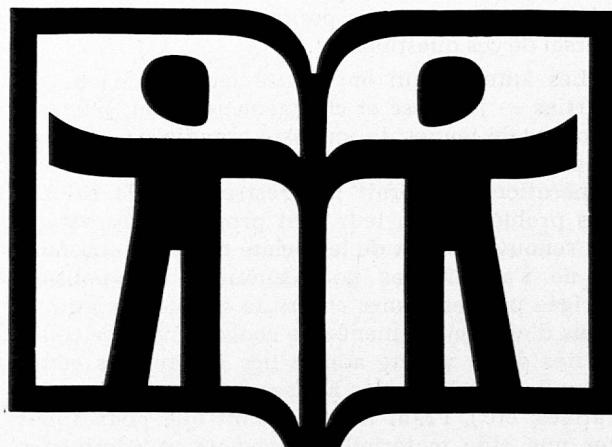
Chacun des six chapitres qui composent cet ouvrage de près de mille pages fournit la matière d'un volume dans la collection «Idées» (Gallimard). Les deux premiers titres parus sont:

- *Qu'est-ce que la sociologie?* de Paul Lazarsfeld.
- *La démographie*, de Jean Bourgeois-Pichat.

Deux autres volumes — *La psychologie*, de Jean Piaget, et *La linguistique*, de Roman Jakobson — seront publiés d'ici à la fin de l'année.

Entreprise par l'Unesco en 1965, l'étude sur les *Tendances principales de la recherche* a été conduite en collaboration avec des centres de recherche et quelques 300 spécialistes à travers le monde. Elle s'efforce de dégager — pour reprendre la formule de Claude Lévi-Strauss — «les voies où pourront s'engager les sciences de demain». La deuxième partie de l'étude, consacrée aux sciences humaines, sera publiée par l'Unesco en 1972.

«L'Année internationale du livre»



Ce symbole, dû au graphiste belge Michel Olyff, a été choisi par l'Unesco pour marquer l'«Année internationale du livre — 1972». Il a été obtenu grâce au concours du Conseil international d'associations graphiques (ICOGRADA).

Les deux hommes qui se donnent la main sur les pages d'un livre ouvert symbolisent la coopération internationale, tandis que la position bien assurée de leur corps traduit l'importance des livres dans le développement national.

Ce symbole pourra être utilisé, sous la forme qui leur paraîtra la plus appropriée, par les administrations postales, la presse, les organisations nationales ou internationales.

Rappelons que la Conférence générale de l'Unesco, lors de sa dernière session, a proclamé 1972 «Année internationale du livre» et que, durant cette année, toute une série d'initiatives seront prises pour favoriser la production et la distribution des livres, en particulier dans les pays en voie de développement.

(Informations Unesco)

Tell in der weiten Welt

Wie der Ruhm von Wilhelm Tell zustande kam und welche Formen er im Laufe der Jahrhunderte in den verschiedenen Ländern und Kontinenten angenommen hat, ist das Thema der August-Nummer **du**. Die amerikanische Fotografin schweizerischer Abkunft, Mrs. Lilly Stunzi, unternahm es, eine grossangelegte Tell-Ikonografie nach Gemälden, Plastiken, Stichen, kunstgewerblichen Gegenständen, populären Drucken usw. zu erstellen. Gelehrte und Publizisten von Rang begleiten das impo-

nierende Bildmaterial mit Texten über folgende Themen: Die Welt entdeckt den Schützen Tell — Die Rolle Tells in der französischen Revolution — Schillers Tell — Tell auf der Opernbühne — Tell erobert die Welt.

Das Augustheft «du» ist im Buchhandel und am Kiosk zum Preise von Fr. 5.80 erhältlich. Sollten Sie sich jetzt zu einem «du»-Abonnement entschliessen, dann erhalten Sie die prachtvolle Tell-Nummer als Geschenk.

Bei Bezug für den Schulunterricht:

ab 10 Exemplaren 10 % Rabatt
ab 20 Exemplaren 20 % Rabatt

Bestellungen sind an den Verlag zu richten.

Bestellschein

Ich möchte **du** ab September 1971 für Fr. 54.— (Ausland Fr. 69.—) ein Jahr lang abonnieren. Das Augustheft (Tell-Nummer) stellen Sie mir bitte kostenlos zu.

Ich bestelle ... Exemplare «Tell in der weiten Welt» für den Schulunterricht

Herr, Frau, Frl.

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Einsenden an Conzett + Huber, «du», 8021 Zürich

SLZ

Schul- und bildungspolitische Informationen

Aus der Pionierzeit der Volksschule

Im Jahre 1799 liess der Minister der Künste und Wissenschaften im helvetischen Direktorium, Philipp Albert Stapfer, genaue Erhebungen über das Schulwesen zusammenstellen. Diese «Stapfersche Schulenquete» gibt uns zuverlässige Kunde vom Stand des Schulwesens am Ende des 18. Jahrhunderts. Leider fehlt darin der Distrikt Steffisburg, zu dem der Buchholterberg damals gehörte. Minister Stapfer hätte sicher grosse Pläne zur Verbesserung des Schulwesens bereit gehabt. Bevor es aber zum Erlass der nötigen Gesetze kam, war seine Uhr abgelaufen. Mit dem Abzug der französischen Truppen aus der Schweiz brach das Kartenhaus des helvetischen Einheitsstaates zusammen, und die Zustände vor 1798 kehrten wieder zurück.

Im Dienste der Kirche

Am 17. Juni 1807 fasste der Kleine Rat des Kantons Bern einen «Beschluss zur Verbesserung des Landes Schulwesens.» Er beauftragte den Kirchenrat, dem das Schulwesen noch immer unterstellt war, Normalkurse zur Ausbildung von Lehrern zu veranstalten. Diese wurden meistens von Pfarrern durchgeführt. Den Kandidaten sollten die «jedem Schullehrer unumgänglich nötige Fähigkeit und Wissenschaft» beigebracht werden. Es betraf dies: ein wenig Methodik, Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen mit den vier Spezies in ganzen Zahlen und für Vorgerückte Rechnen mit Brüchen, Regelreti und Heustockrechnungen. Dass im Verlauf von einigen Monaten nicht viel erreicht werden konnte, ist klar. Am Ende des Kurses fand eine Prüfung statt, und wer diese bestand, erhielt ein Zeugnis, dass er sich bei allen freiwerdenden Stellen melden konnte, wobei er wieder einer Prüfung vor dem Oberamtmann, dem Schulkommissär und der Schulkommission unterzogen wurde. Das Zeugnis war also kein eigentliches Lehrerpatent. Für das Jahr 1807 sprach der Kleine Rat einen Kredit von 5000 Franken zur Veranstaltung solcher Normalkurse. Bis zur Regeneration war die Primarschule nicht viel mehr als eine Vorbereitung für den kirchlichen Konfirmandenunterricht.

Der erste Schulartikel

Im Jahre 1831 wurde ein Schulartikel in die Verfassung aufgenommen. Er lautete: «Die Befugnis zu lehren ist unter gesetzlichen Bestimmungen freigestellt. Niemand darf die seiner Obhut anvertraute Jugend ohne den Grad von Unterricht lassen, der für die untern Schulen vorzuschreiben ist. Die Sorge für Erziehung und Unter-

richt ist Pflicht des Volkes und seiner Stellvertreter. Der Staat soll die öffentlichen Schul- und Bildungsanstalten unterstützen und fördern.»

Am 1. Oktober 1835 trat das erste Gesetz über die öffentliche Primarschule in Kraft. Die jährliche Wochenzahl wurde auf 44 (!) festgesetzt, was für einen landwirtschaftlichen Kanton zu hoch gegriffen war. Nur auf Gesuch hin durften längere Ferien als 8 Wochen im Sommer gestattet werden. Als obligatorische Schulfächer galten: Christliche Religion, Muttersprache, Kopf- und Zifferrechnen, Schönschreiben und Gesang. Fakultativ waren je nach Fähigkeit des Lehrers und Vorbildung der Schüler: Linearzeichnen, Geschich-

Schulgeschichte als «schul- und bildungspolitische Information»?

Wir laufen heute Gefahr, Zeit- und Leitbilder ohne ausreichende problemgeschichtliche Kenntnisse zu entwerfen. Solches Wissen verhilft zu ganzheitlichem Sehen.

Und wer bedürfe dessen auf dem vor-sichtigen Weg des Fortschritts nicht? J.

te, Erdbeschreibung, Naturgeschichte und Naturlehre, Staatskunde und Buchführung. Die Gemeinden konnten zum Bau von Schulhäusern angehalten werden. Wahlbehörde für die Lehrer war auf Vorschlag der Schulkommission und des Schulkommissärs der Gemeinderat. Die Aufsicht über das Schulwesen führten 80 Schulkommissäre, ausschliesslich Pfarrer. Im Jahre 1833 wurde das Lehrerseminar in Münchenbuchsee eröffnet. Das Schulgesetz von 1835 brachte die erhoffte Besserung des Schulwesens noch nicht. Hinderlich waren die viel zu grossen Klassen, der sehr schlechte Schulbesuch, die mangelhafte Vorbildung der meisten Lehrer und das Fehlen von Lehrmitteln. Im Jahre 1839 hatten von 1000 Lehrern nur 150 eine Seminarbildung genossen, und die Grösse der Klassen betrug 120 bis 150.

Der Schulartikel der Verfassung von 1846 lautete ähnlich wie der von 1831. In den Jahren 1847 und 1851 wurden neue Schulgesetze entworfen, die aber der politischen Wirren wegen nicht zustande kamen. Erst 1856 entstand ein neues Schulgesetz. Die Schulpflicht begann nun nach dem zurückgelegten 6. Altersjahr. Die Primarschule wurde in drei Stufen eingeteilt, die Unterstufe 1. bis 3. Schuljahr, die Mittelstufe 4. bis 6. Schuljahr und die Oberstufe 7. bis 9. Schuljahr. In Gesamtschulen sollten nicht mehr als 80, in zweistufigen nicht mehr als 90 und in einstufigen Schulen nicht mehr als 100 Kinder sein. Die Schulzeit wurde für die 1. und 2. Stufe auf jährlich 36 Wochen und 900 Stunden und für die 3. Stufe auf 34 Wochen und 840 Stunden festgesetzt. Dem zum Teil miserab-

len Schulbesuch sagte man mit etwas schärfern Bestimmungen den Kampf an. Bei $\frac{1}{6}$ unentschuldigten Absenzen innerhalb einer Zensurperiode wurde eine schriftliche Mahnung verfügt und bei Wiederholung im gleichen Semester erfolgte Anzeige, ebenso erstmals bei $\frac{1}{3}$ Absenzen. Die Busse betrug im ersten Fall 1 bis 3, im zweiten 3 bis 6 und im dritten Fall 4 bis 8 Franken.

Im Jahre 1856 wurde das hauptamtliche Schulinspektorat eingeführt. Der Buchholterberg gehört zuerst zum Kreis Emmental und von 1864 an zum Kreis Mittelland.

Im Jahre 1864 wurden die Mädchendarbeitsschulen obligatorisch erklärt.

Die maximalen Schülerzahlen pro Klasse wurden etwas reduziert, für Gesamtschulen auf 70 und für geteilte Schulen auf 80 Kinder. Das Absenzenwesen war immer noch ein Krebsübel der Schule. Erst das Schulgesetz von 1894 verfügte eine Anzeige an den Richter bei mehr als $\frac{1}{10}$ unentschuldigter Absenzen innerhalb einer Zensurperiode (heute $\frac{1}{12}$).

Schulinspektion ernstgenommen

Wie ernst man es mit der Beaufsichtigung der Schulen nach dem Schulgesetz von 1835 nahm, soll uns ein Visitationsbericht über die Schule auf dem Bruchenbühl von 1843/44 zeigen. Nicht weniger als 26 Fragen hatte der Schulkommissär nach einem vorgedruckten Schema zu beantworten. (Die Fragen erfolgen auszugsweise.)

Welche Fächer wurden unterrichtet?

Religion: Geringe Kenntnisse, wenig Leben und Wärme, Vortrag trocken.

Lesen und Erklären: Es kommen noch viele Fehler vor, Ausdruck leidlich, Erklären passiert.

Sprachlehre, Aufsatz, Orthographie:

Dieses Fach wird im Verhältnis zu sonstiger Bildungsstufe der Schüler ziemlich befriedigen.

Anschauungsunterricht: Nichts.

Gedächtnisübungen: Catechismus-Sprüche gut, anderes wenig, namentlich Gellert wenig.

Kopfrechnen: Langsam.

Zifferrechnen: Wenig vorgerückt und eingebürt.

Schönschreiben: Ordentlich.

Gesang: Brav.

Linearzeichnen, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Verfassungslehre, Buchhaltung: Nichts.

Welche Lehrmittel wurden gebraucht?

a) im Religionsunterricht? Helvetische Kinderbibel und Catechismus.

b) In der Sprache? Als Lesebücher dienen die obigen und das Neue Testament. Der Lehrer braucht den Wuest.

c) Bei den Gedächtnisübungen? Catechismus, Sprüche, auch Gellert und Psalmen.

d) Beim Schönschreiben? Wegmüller.

War die Schule hinlänglich mit Lehrmitteln versehen? Nicht genügend.

An welchen Lehrmitteln leidet die Schule Mangel? Kinderbibeln, Psalmenbücher und Lesebücher.

Hat der Lehrer die Schule regelmässig gehalten und überhaupt seinem Amte treu obgelegen? Ja.

Hat er für seine Fortbildung gesorgt und wie? Durch Abendstunden beim Obergeistlichen.

Ist die Schule regelmässig gehalten worden und in wieviel wöchentlichen Stunden?

Im Winter? 24 Stunden.

Im Sommer? 18 Stunden.

Was könnte und sollte getan werden zur Hebung dieser Schule? Dem Hauptübel der Ueberfüllung ist in diesem Schuljahr provisorisch durch Anstellung eines Gehülfen für die Unterkasse ein wenig abgeholfen worden, wird aber mehr und besser geschehen, wenn die beschlossene Errichtung einer neuen Schule im äussern Bezirk bewerkstelligt wird, wozu Anstalten getroffen werden.

Oberdiessbach im Christmonat 1844.

Der Schulkommissär:
Anneler, Pfr.

Mangel an Lehrmitteln

In vielen Gemeinden auf dem Lande dauerte der Kampf um einen bessern Schulbesuch bis gegen das Ende des 19. und sogar den Anfang des 20. Jahrhunderts an. Im Jahre 1874 schrieb Pfarrer Strahm in einem Briefe an den Schulinspektor vom Buchholterberg: «Jedenfalls ist hier, was die Schule betrifft, noch viel dürres Holz, nur schade, dass man nicht auf den Handel bringen kann.»

Erschwerend für den Unterricht war der Mangel an Lehrmitteln. Oft wurden Gesuche um Zusendung von Lehrmitteln oder Anschauungsmaterial an die Erziehungsdirektion gerichtet. So wünschte Helfer von Wattenwil im Jahre 1855 für die Oberschule im Badhaus 1 Wandkarte der Schweiz, 1 Dtzd. Lesebücher, 1½ Dtzd. Gesangbücher, für die Unterschule Badhaus 15 Lesebüchlein und 1 Tabelle, für Bruchenbühl 12 bis 15 Lesebücher für die untern Klassen, 1 Schweizerkarte und für Wangen 1 Dtzd. Lesebüchlein, 1 Tabelle und eine Auswahl Liederhefte von Weber.

1894 bat Lehrer Zumbach um Zusendung eines Globus. «Ohne denselben können sich die Kinder ja gar keine Vorstellung unserer Erdkugel machen. Da helfen die schönsten Lektionen nichts, alles Reden darüber ist fast vergebens.» Es wurde ihm dann ein Globus für 22 Franken zugesandt. In einem Dankbrief hiess es: «Das war eine Freude gestern bei den Schülern, als ich mit der schönen Weltkugel unter sie trat. Wie glänzten da die Augen!»

Aus: Karl Gugger, Buchholterberg, Bilder aus der Vergangenheit. Verlag Verkehrsverein Heimenschwand und Umgebung.

WAS SIND WIR?

WO KOMMEN WIR HER?

WOHIN GEHEN WIR?

WAS ERWARTET UNS?

Ernst Bloch, Prinzip Hoffnung

Sonderschulwesen in der Bundesrepublik

Die Kultusminister der elf Länder genehmigten anlässlich ihrer 146. Plenarsitzung vom 2. Juli 1971 im Grundsatz «Empfehlungen zur Ordnung des Sonderschulwesens», die eine Ueberprüfung und Fortschreibung des Gutachtens aus dem Jahre 1960 darstellen. Nach redaktioneller Ueberarbeitung stehen sie als Arbeitsmaterial für die Beratungen des Deutschen Bildungsrates zur «Sonderschulpädagogik» zur Verfügung. Aus der kürzlich veröffentlichten *Sonderschulstatistik für die Jahre 1960 bis 1969* geht hervor, dass sich die Zahl der Sonderschulen von 1106 auf 2192 fast verdoppelt hat; bedeutsam erscheint die Erhöhung der Sonder-schülerquote um 151 Schüler je 10 000 Kindern im Alter der Vollzeitschulpflicht; das heisst in Masszahlen ausgedrückt von 221 auf 372; erfreulich ist, dass durch die Verstärkung des Lehrerbestandes von 6237 auf 16 764 im gleichen Zeitraum die Schüler-Lehrer-Relation von 21,3:1 auf 17,4:1 verbessert werden konnte.

(Pressemitteilung des Sekretariats KMK, gekürzt)

Schulreform in Oesterreich

Wann kommt die innere Schulreform?

-UCP- In ihrer Stellungnahme zur vierten Schulorganisationsnovelle des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst wendet sich die Bundeswirtschaftskammer gegen die Bestrebungen, primär Massnahmen der äusseren Schulreform zu setzen, während die innere Reform, insbesondere auch die Schulung der bereits im Lehrberuf stehenden Lehrkräfte, nicht berücksichtigt wird. Auch sind nach Meinung der Bundeskammer, die erheblichen finanziellen Belastungen sowie der personelle Mehraufwand bei der Durchführung der Reform nicht gebührend in Rechnung gestellt worden.

Abschaffung der Aufnahmeprüfung nicht ohne Berufsberatung

Die vorgesehene Abschaffung der Aufnahmeprüfung für die allgemein bildenden höheren Schulen müsste zu einem weiteren stark steigenden Zustrom zur Unterstufe dieser Lehranstalten führen und wäre (nach Auffassung der Bundeswirtschaftskammer) nur dann vertretbar, wenn sie mit einer ge-

setzlich festgelegten objektiven Bildungs- und Berufsberatung der Vierzehnjährigen und ihrer Eltern verbunden wird. Eine solche Beratung wäre im Zusammenwirken zwischen Unterrichtsbehörde, Arbeitsmarktverwaltung und Wirtschaft durchzuführen. Ihr Fehlen führt bereits heute dazu, dass nur sehr wenige Schüler, die eine Langform der allgemeinbildenden höheren Schulen besuchen, dazu bereit sind, in eine berufsbildende Schule oder in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis überzuwechseln.

Schulversuche

Die Bundeskammer verlangt, dass im Interesse einer wissenschaftlichen Untersuchung der Schulversuche an den allgemein bildenden höheren Schulen eine Sierung des 13. Schuljahres bis zum Schuljahr 1981/82 vorgesehen wird. Sie wendet sich gegen die Schaffung einer neuen Oberstufenform der allgemeinbildenden höheren Schulen und fordert, dass alle verfügbaren Mittel zum Ausbau des berufsbildenden Schulwesens verwendet werden.

Die vorgesehenen Schulversuche zur Volksschullehrerausbildung lehnt die Bundeswirtschaftskammer hingegen ab. In der derzeitigen Situation sollte ihrer Auffassung nach einerseits die *Hauptschullehrerausbildung verbessert* und andererseits das *Schwerpunkt auf die Fortbildung aller jener Volksschullehrer, die keine pädagogische Akademie absolviert haben, gelegt werden.*

Dr. H. St.

Die audiovisuelle Lawine rollt

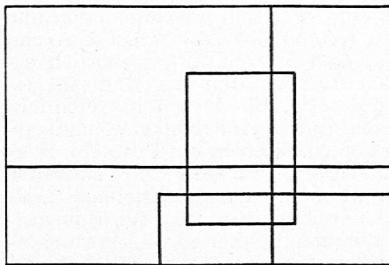
Aus «Educational» Werbeagentur GGK Basel AG

Cadia SA, Lausanne, Tochtergesellschaft von Editions-Rencontre und Ciba-Geigy, plant ein *umfangreiches Kassettenprogramm* mit Populärdokumentationen. Für den Vertrieb in der Schweiz gründete Rencontre zusammen mit Hallwag, Ringier und dem «Tages-Anzeiger» die Allvideo AG in Zürich.

Deutschland

2500 Lehrprogramme in Buchform stehen im deutschsprachigen Raum für Schule und Industrie zur Verfügung. Bis 1975 werden es etwa 15 000 sein.

Die auf dem Gebiet der *Unterrichtstechnologie* arbeitenden Unternehmen der Elektroindustrie haben sich im Hinblick auf gemeinsam interessierende Probleme zu einer «Arbeitsgemeinschaft Unterrichtstechnik» zusammen geschlossen. Ihre Aufgabe ist es, den Einsatz von Geräten, Systemen und Anlagen der gesamten Unterrichtstechnik zu fördern, Kontakte aufzunehmen mit Pädagogen, den Ministerien in Bund und Ländern sowie den Gewerkschaften und Institutionen der Erwachsenenbildung.



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Zuschriften bitte an

Dr. Paul E. Müller

Carmennaweg 11, 7000 Chur

Bekannte Schweizer Flugpioniere II

Von Karl Grieder

*Fortsetzung:
Der Flugpionier Robert Gsell*

Am 2. Dezember 1912 erlebte der Flieger eine Panne im Schneesturm. Es war dies bei einem Bodensee-Versuchs-Rundflug, zusammen mit Direktor Kober. Der Flug dem schweizerischen Ufer entlang verlief glatt. Doch in der Nähe von Meersburg, also am deutschen Ufer, stand der Motor plötzlich stockstill. Man benutzte bei den Motoren der Pionierzeit die Auspuffgase zur Benzinförderung, und diese verschmutzten oft das Rückschlagventil, so dass oft alles Nachhelfen mit der Handpumpe umsonst war.

Bei ziemlichem Seegang und heftigem Schneegestöber mussten die beiden Männer auf dem See landen. Die Reparatur war an dem mit Schwimmern versehenen Apparat nur in beschränktem Umfange mit den an Bord befindlichen Werkzeugen möglich. Nachdem wegen des aufkommenden Nebels noch einige Stunden gewartet werden musste, konnten sie dann aber doch noch das andere Ufer erreichen.

Im Jahre 1913 hätte Gsell mit einem «Amphibium» (Flugzeug mit Schwimmern- und Rädern) in Frauenfeld an einem Flugtag für die schweizerische Nationalspende fliegen müssen. Vor dem eigentlichen Meeting trainierte Gsell noch den Start auf dem Land. Unglücklicherweise brach dabei die Welle des Drehzahlmessers, so dass der Mo-

tor nicht richtig erprobt werden konnte. Nur mühsam kam die Maschine über die Bäume hinweg. In einer Kurve verlor der Apparat zusätzlich Geschwindigkeit und schmierte fast ab. Solche Zwischenfälle waren damals noch an der Tagesordnung.

Am Nachmittag strömte dann, wie dies zu erwarten war, viel Volk auf die Allmend in Frauenfeld. Mühsam pumpte Gsell seinen Kahn in die Höhe, sackte aber dieses Mal vor Bäumen richtig ab. Sein Bordbuch nannte dies beschönigend «Sofortige Notlandung im sumpfigen Terrain». Der rechte Schwimmer war zerstört, das Fahrgestell verschoben und die Tragfläche eingerissen.

Walter Mittelholzer, Kurz-Biographie

Der leider bei einem Bergungsluck in der Steiermark tödlich verunfallte Schweizer Flieger Walter Mittelholzer wurde am 2. April 1894 als Sohn eines Bäckermeisters in St. Gallen geboren. Schon während der Schulzeit legte der junge Mittelholzer einen ausgeprägten Geschäftssinn an den Tag. Seine Liebhabereien, Klettern und Fotografieren, wusste er durch einen Postkartenhandel finanziell auszuwerten. Im Jahre 1911 trat der junge St. Galler in eine Fotografenlehre ein, 1914 wurde er als Rekrut eingezogen, und ein Jahr später dirigierte er in Zürich als Trompeter-Unteroffizier ein Bataillonsspiel. Im Herbst des gleichen Jahres meldete er sich bei der noch jungen Fliegertruppe und begründete mit diesem Schritt den Beginn seiner glänzenden Karriere.

Am 29. Mai 1927 trat Mittelholzer als Flugschüler bei Alfred Comte in die Fliegerschule ein, und im Herbst erhielt er das Brevet Nr. 106. Sein Militärfliegerpatent erhielt er dagegen im Jahre 1918. Mit seinem Fluglehrer und Freund Alfred Comte gründete er 1919 die erste schweizerische Fluggesellschaft Comte-Mittelholzer & Cie. die im folgenden Jahre mit der Frick & Cie. und der Avion Tourisme SA zur «Ad Astra Aero» fusionierte.

Mittelholzer übernahm die fotografische Abteilung. Sein fliegerisches Glück war zeit seines Lebens sprichwörtlich. Es sollte sich bereits zum ersten Male am 22. März 1922 bewähren, als der Pilot ein Henriot-Jagdflugzeug von Mailand nach Dübendorf überfliegen sollte, das bei starkem Schneetreiben und Nebel am Guldenstock im Glarnerland zerschellte. Blutüberströmt, zerschunden — und mit gebrochenem Bein schleppete sich der Pilot zu Tal.

Als 1931 die Swissair gegründet wurde, übernahm Walter Mittelholzer zusammen mit Bal Zimmermann die Direktion.

Dem unermüdlichen Schaffer war selbst nach dieser Nomination keine Mehrarbeit zu viel. Er bildete sich ständig weiter aus, so dass ihn der eidgenössische Bundesrat zum Chef der schweizerischen Navigation ernennen konnte.

30 000 Fotos- und 40 000 Filme, dazu 11 in sechs Kultursprachen übersetzte Bücher in einer Gesamtauflage von 196 000 Exemplaren und rund 9000 Flüge auf zirka 40 verschiedenen Flugzeugtypen, das ist die Bilanz seines Wirkens, das am 9. Mai 1937 ein jähes Ende nahm.

7 PROFAX-Lehrerhefte

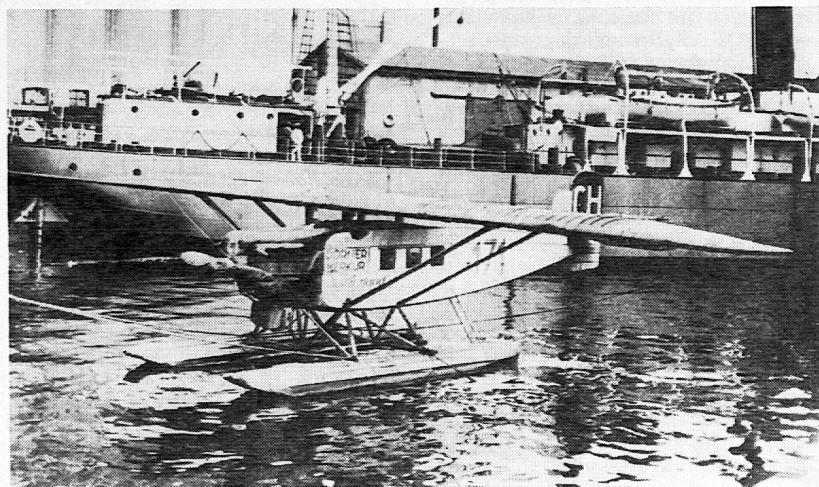
Didaktisch-methodische Begleithefte zu den sechs PROFAX Sprachmappen für das 4. bis 7. Schuljahr. Schubiger Winterthur.

Prof. Dr. Ernst Müller, Oberseminar des Kantons Zürich

Luise Linder, die Autorin der PROFAX-Sprachmappen, gibt im selben Verlag 7 Begleithefte zu den genannten PROFAX-Sprachmappen heraus: «Lektionsbeispiele» (6 Bände) und «Sprachstunden in Einzelbeispielen» (1. Band). Sie enthalten methodische Anleitungen und didaktische Hinweise zum Sprachunterricht des 4. bis 7. Schuljahres: Präparationen, Lektionsskizzen, Lektionsreihen, Übungs- und Diktatstoffe sowie reichhaltigste Anregungen für den Lehrer.

Auf den sechs Bändchen «Lektionsbeispiele» findet sich der Hinweis «Rechtschreibung», der Hinweis ist viel zu bescheiden und zu

Mittelholzers Dornier-Merkur in Kapstadt.



eng. Blättert man nämlich die sechs je rund 100 Seiten starken Büchlein durch, so findet man in erstaunlich reichlichem Masse Anregungen etwa zu folgenden Problemen des Sprachunterrichts:

- Synonymwörter-Uebungen
- Aussprache-Uebungen
- Zusammengesetzte Substantive
- Uebungen zur Diminutivform
- Gegenteil-Uebungen («suche das Gegenteil von»)
- Namenkunde
- Uebungen zur Wortbildung
- Uebungen speziell zur Begabtenförderung
- Fremdwörter (nicht nur Schreibweise)
- Uebungen zum Wortfeld (Wortfamilien), Wortschatzerweiterungen usw.

Aus dem Gebiet der Grammatik seien besonders folgende Uebungen erwähnt:

- Uebungen zu Wortpaaren (wen/wenn, das/dass)
- Vorsilben
- einfache und zusammengesetzte Substantive
- das treffende Wort
- bestimmter und unbestimmter Artikel
- Plural der Substantive
- Anredefürwörter
- Zeitformen
- Wer- und Wenfall

Die Uebungen zur Rechtschreibung nehmen zu Recht einen Sonderplatz ein. Die in der didaktischen Literatur angegebenen Grundübungen für den Rechtschreibunterricht weisen im allgemeinen keine allzu grosse Variationsbreite auf, was diesen Unterricht deshalb oft als langweilig und für den übrigen Sprachunterricht als wenig ergiebig erscheinen lässt. Nun ist aber ebenso sicher, dass jeder Rechtschreibunterricht, vor allem im Anfangsstadium, nur aus der sprachlichen Gesamtsituation heraus erfolgreich zu lösen ist. Abschreiben, aufschreiben, nachschreiben, freies Schreiben sind als Einzelübungen wenig wirksam, wenn sie nicht in das gesamte übrige Sprachgeschehen integriert werden können. Beim noch wenig geübten Lehrer versagt hier oft die Kraft und die schulische Phantasie, das ist bedauerlich aber sehr begreiflich. Immer wieder wünscht man als Anfänger im Schuldienst (aber doch wohl auch als schon bestandener und etwas eingefahrener Schulmeister) Anregungen zur Gestaltung der Sprachübungen im Bereich der Rechtschreibung und der ihr verwandten Sprachgebiete.

In diese Situation, nämlich vermehrt Anregungen methodisch-didaktischer Art zu erhalten, kommen die PROFAX-Lehrerhefte der Autorin Luise Linder als hochwillkommene Hilfe auf den Büchermarkt. Sie sollen im folgenden in zwei Richtungen vorgestellt werden: 1. als Hilfe für den Rechts-

schreibunterricht, 2. als Hilfe für den Sprachunterricht.

1. Zum Rechtschreibunterricht: «Lektionsbeispiel» (6 Bände)

1967 hat der PROFAX-Verlag die Sprachmappen zum gleichbenannten Uebungsgerät herausgebracht. Das Uebungsgerät PROFAX hat sich seither mannigfach bewährt und möchte in unseren Schulklassen nicht mehr gemisst werden. Man hat erkannt, wie vielseitig verwendbar die Sprachblätter sind und hat sie in den verschiedensten Lehrverfahren richtig eingesetzt:

- als Besprechungstext im Klassenunterricht
- als stille Arbeit im Anschluss an den mündlichen Unterricht
- als Gruppenarbeit
- als Partnerunterricht für die Vertiefung
- als Nachhilfeunterricht für spezielle Probleme oder für Schüler, die gefehlt haben
- als Privatunterricht, gehabt durch Eltern oder Nachhilfelehrer

Die Lehrer haben erkannt, dass die PROFAX-Blätter sehr wohl in den übrigen Sprachunterricht einbezogen werden können, zum Beispiel:

- im Leseunterricht
- im Aufsatzunterricht (Bildergeschichte, Nacherzählung usw.)
- im Sprachlehreunterricht
- im Sprechunterricht usw.

Der Rechtschreibunterricht scheint immer wieder der Gefahr zu unterliegen, im Langweiligen, im Stereotypen zu verbleiben und damit wenig fruchtbar zu sein. Nun legt die Autorin der Sprachmappen 6 Begleithefte zu den Sprachmappen vor, die eben der aufgezeigten Gefahr entgegenwirken möchten. Mit Recht weist die Autorin bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf hin, dass die Arbeit am PROFAX in den gesamten Sprachunterricht eingebaut werden muss, damit die Rechtschreibung und der Rechtschreibunterricht kein allzu grosses Eigengewicht bekommen. Die Lehrerhefte sind als Begleithefte didaktischer Art konzipiert, sie können im Zusammenhang mit den PROFAX-Sprachmappen bestmöglich verwendet werden. Hier füllen sie eine Lücke aus. Die ausgezeichneten durchdachten Texte der Sprachmappen lassen sich vielfältig in den Sprachunterricht einbeziehen, bei einzelnen möchte man verweilen, bei anderen nur kurz üben, wieder andere Blätter laden zur ausgebreiteten Vertiefung ein.

Gewiss, das alles ist erkannt und bekannt. Wo aber soll der einzelne Lehrer die Zeit und die Phantasie aufbringen, um immer wieder ein Mehrfaches an Aufwand zu leisten? Wo soll der Anfänger im Schuldienst den didaktisch richtigen Einstieg finden, wie soll man (wie kann man) bei einzelnen Blättern weiterfahren, wie soll und kann man die entsprechenden Pro-

bleme vertiefen oder abrunden und zu Neuem überleiten? Diese Arbeit ist dem Lehrer nun wesentlich erleichtert worden durch diese Begleithefte. Sie bieten in reichlichstem Masse Anregungen, Einstiegsmöglichkeiten in ein Problem, Lektionsteile, Skizzen zu einzelnen Lektionen, Zusatzlektionen, Lektionsreihen, Hinweise für Hausaufgabenmöglichkeiten, Literaturhinweise für die Hand des Lehrers, Zusatztexte zum PROFAX-Sprachblatt, Zusatzaufgaben für Begabte usw. Es gibt kaum eine methodische Möglichkeit, die in den Begleitheften nicht aufgezeigt wird. Es ist absolut richtig, dass die meisten Lektionen nicht bis in die letzten Einzelheiten durchpräpariert sind, denn es ist nicht die Meinung, dass sie als «pfannenfertig» übernommen werden sollen. Dem individuellen Schulstil des einzelnen Lehrers ist ein breiter Spielraum geblieben. So gelingt es ohne Schwierigkeiten, das entsprechende Lehrverfahren abzuschätzen, für das ein bestimmtes PROFAX-Blatt geeignet erscheint:

- das Besprechen im Klassenverband
- das stille Arbeiten im Anschluss an die Lektion oder als Einstieg in die Lektion (Problemstellung)
- das partnerunterrichtliche Verfahren
- das fragende Erarbeiten
- das Gruppenverfahren
- das Vertiefen im Nachhilfeunterricht

In der Terminologie nimmt die Autorin eine heute wohltuende Mittelstellung ein. Sie bezieht sich immer wieder auf Duden 4, Grammatik (Bibliographisches Institut Mannheim, 1966).

Dankbar ist man der Autorin für die vielen Literaturhinweise. Es ist absolut richtig, den Leser immer wieder darauf hinzuweisen, wo ein entsprechendes Problem nachgeschlagen werden kann. Wir meinen, dass man auch den Schüler vermehrt zu dieser Haltung hinführen sollte: der «Schweizer Schülertuden» ist für den Mittelstufenschüler ein leicht zu handhabendes und sehr geeignetes Nachschlagewerk.

2. Zum Sprachunterricht: «Sprachstunden in Einzelbeispielen»

Mit diesem siebten Begleitheft legt die Autorin einen weiteren, sehr gewichtigen Band vor, den sie bescheiden übertitelt: «Arbeit am Text». Darin zeigt sie die verschiedensten methodischen Möglichkeiten auf, wie der Schüler mit dem Lehrer zusammen an einen Text herangelangen kann. Auch dieses Heft füllt eine Lücke in der didaktischen Literatur. Zunächst aus dem Wunsch heraus geschaffen, dass die sehr gut gebauten Texte der PROFAX-Blätter nicht nur zum Ueben der Rechtschreibung verwendet werden können, zeigt das Heft nun aber sehr präzise und mit erstaunlich reicher Variationsbreite, wie ein Text sich erschliessen lässt.

Die Grundsätze, nach denen eine Lektion methodisch aufgebaut werden kann, fassen wir in vier Merkmale zusammen:

a) Das Erschliessen des Textes beginnt bei auffälligen Form- oder Gestaltungselementen.

Beispiel: Seite 140
Der lästige Hut

Textbesprechung (Wichtiges und Nichtiges)

1. Vorlesen des Titels: Der lästige Hut.

Die Schüler äussern ihre Vermutungen, welche Bewandtnis es mit diesem Hut, der zur Last fällt, haben könnte.

Eventuell denken sie sich eine kleine Geschichte aus (mündlich oder schriftlich).

2. Vorlesen:

Ein berühmter Dichter spazierte eines Tages mit Freunden zu einem Fluss hinunter.

Mögliche Schülerbeiträge: ...

Die Freunde und der Dichter befinden sich oberhalb des Flusses. Vielleicht wollen sie ein Stück weit dem Fluss entlang spazieren. Womöglich setzen sie sich aber auch nur auf eine Bank, um dem ziehenden Wasser nachzublicken. Vielleicht sind sie in Gedanken versunken oder führen ein angeregtes Gespräch.

usw.

b) Die Lektion geht vom Inhalt aus und versucht durch geschickte Gliederung dieses Inhalts zum Gehalt, zum Gemeinten, vorzustossen.

Beispiel: Seite 149
Entfesselte Kräfte

Textbesprechung (Darstellung einer Naturgewalt)

1. Vorlesen (Text des Arbeitsblattes abgeändert):

Er brach herein. Sein Atem wurde zum Brüllen.

Eigenart des Anfangs:

Es heisst: er. Wer ist dieser «Er»? Ein Tier, das über eine Herde hereinbricht?

Ein Mensch, der in Todesnot ist oder der töten will?

Man weiss es nicht. Man weiss auch nicht, woher dieser «Er» kommt und worüber er hereinbricht. Der Anfang wirkt geheimnisvoll, unheimlich.

2. Weiterlesen:

Mit peitschenden Stössen jagte er die Wolken über den Himmel und tauchte die Welt in Schwärze.

Die Frage ist beantwortet; es ist der Wind oder der Sturm, der in die Stille einbricht (Stille vor dem Sturm). Er kommt in heftigen Stössen und jagt die Wolken über den Himmel. Die Wolken verdecken die Sonne, verdunkeln das Licht; sie sind schwarz. Die ganze Welt wird schwarz.

3. Weiterlesen:

Er, der wildeste der Stürme, war nun Meister über alles, und machtlos lag das Land da.

Man erfährt nun, dass es sich um einen besonders wilden Sturm handelt. Er ist Meister über alles: Niemand und nichts kann ihn aufhalten, er kann wüten, wie er will, kein Gegner steht auf. Machtlos liegt das Land da, wie gelähmt, erstarrt, ohnmächtig, angstvoll.

4. Weiterlesen:

...

5. Weiterlesen:

...

6. Weiterlesen:

...

7. Besprechung: die Darstellung des Sturmes

Im geführten Gespräch wird folgendes festgehalten:

Der Sturm wird nicht einfach als eine Naturkraft dargestellt, sondern als eine böse, übelwollende Kraft. Er wird als wildes Tier gezeigt, das in den Frieden einbricht, blutgierig tötet, sich an seiner Kraft und Macht berauscht und sich dann legt, wenn seine Gier (Raubgier, Mordgier, Machtgier) gestillt ist.

Als Bestätigung wird nachträglich der Anfangssatz des Textes im Wortlaut vorgelesen:

Wie ein beutegieriges Tier brach er herein.

8. Weiterlesen:

Als dann der Mond friedlich am hellen Nachthimmel stand, schien das eben Geschehene fast unglaublich.

Der Gegensatz wird bewusst gemacht und geschildert:

Wenig später bietet sich ein ganz anderes Bild: Die Wolken sind fort, der Mond scheint. Kein Heulen ist mehr zu hören, die Bäume stehen wieder ruhig da. Es ist so friedlich, dass man fast nicht glauben kann, dass vor kurzem ein unheilvoller Sturm gewütet hat.

9. Weiterlesen:

Nur die wie von Riesenfäusten geschlagenen Wunden, die gähnenden Erdlöcher, die zersplitterten Baumstrünke waren Zeugen von höheren Mächten, denen Mensch, Tier und Pflanzenwelt hilflos ausgeliefert sind.

Aber die Spuren sind geblieben, die Wunden, die der Sturm geschlagen hat. Sie zeugen von der Ohnmacht der Menschen, Tiere und Pflanzen.

Erarbeitung:

Der Sturm wird nun nicht mehr als böses Raubtier gezeigt, sondern als eine höhere Macht, der alles ausgeliefert ist.

10. Stille Beschäftigung:

...

11. Weiterer Fortgang:

...

c) Der Lehrer kann von ähnlichen Stücken, Motiven oder Erlebnissen ausgehen. Die Schüler erarbeiten das Gemeinsame oder

auch das Trennende des vorliegenden Stückes.

Beispiel: Seite 58 (Ein böser Traum)

- Die Schüler besinnen sich auf einen interessanten Traum und erzählen ihn der Klasse.
- Es gibt verschiedenartige Träume...
- Lesen des Textes usw.

d) Das Leben des Autors oder die Zeitumstände, unter denen die vorliegende Geschichte entstanden ist, bieten eine Einstiegsmöglichkeit in den Text.

Beispiel: Seite 33 (Koka, der Gelbhaubenkakadu)

Vorgängig der Geschichte «Koka, der Gelbhaubenkakadu» wird (allerdings nur für die Hand des Lehrers) Biographisches über Konrad Lorenz mitgeteilt. Wir sind der Meinung, dass diese Angaben einem Mittelstufenschüler zugemutet werden könnten.

Innerhalb dieser vier Grundsätze kann der Lehrer verschiedene Lösungswege einschlagen, diese sind in der Geschichte der Didaktik leider allzu oft dogmatisiert worden. Luise Linder weiss darum und gibt deshalb vielfältige Anregungen und Möglichkeiten. Folgende Wege bieten sich an:

- Nach dem einleitenden Lesevortrag durch den Lehrer (oder durch den Schüler) oder nach dem stillen Einlesen erfolgt eine freie Besprechung.
- Die Klasse zergliedert den Text, der Lehrer plant den Ablauf der Stunde in alle Teile. Die Frage steht im Vordergrund.
- Die Schüler erarbeiten den Text praktisch selbständig (sei es in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit), das Schema der Besprechung bleibt sich immer einigermassen gleich.
- Wenn Lesen auch gleichzeitig Sinnerfassung bedeutet, dann können wir einen Text beim gestaltenden, lauten Lesen zu erfassen trachten.
- Vorausahnend kann ein Hinweis auf das Lesestückthema (Titel, Erlebnis usw.) die Besprechung des Textes vorwegnehmen.
- Mit Hilfe von Leseaufträgen, Denkanstössen oder Leitfragen wollen wir sofort in den Kern eines Textes vordringen, nachdem der ganze Text still eingelese wurde.

Luise Linder versucht sehr geschickt, die aufgezeigten Grundsätze und Lösungswege miteinander zu verbinden, dadurch ergeben sich immer wieder erstaunlich neue Möglichkeiten und Kombinationen, die der Lehrer von sich aus vornehmen kann.

Die insgesamt sieben Bändchen stellen eine wirkliche Hilfe für den Lehrer, für seine Vorbereitung eine Entlastung und sowohl für den Schul- wie Privatunterricht eine Bereicherung dar.

Wanderlied v. J.W. Goethe

$\text{♩} = 100$

Weise und Satz:
Rudolf Bigler

S

A

B

1. Von dem Berge zu den Hügeln nieder-ab das Tal ent-lang, da er-

2. Bleibe nicht am Boden heften, frisch gewagt und frisch hinaus! Kopf und

klingt es wie von Flügeln, da be- wegt sichs wie Ge- sang; und dem

Arm mit heitern Kräften, überall sind sie zu Haus; wo wir

unbedingten Triebe folget Freude, folget Rat; und dein

uns der Sonne freuen, sind wir jede Sorge los; dass wir

Streben, sei's in Liebe, und dein Leben sei die Tat.

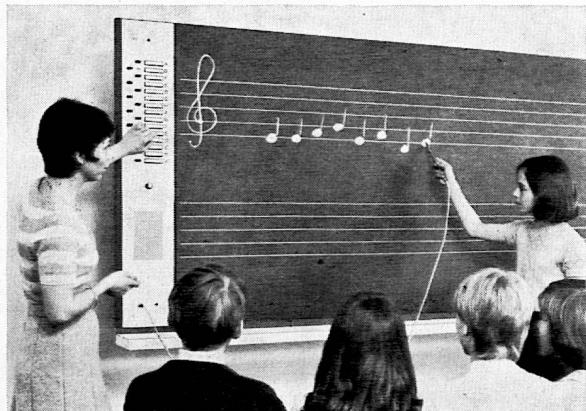
uns in ihr zer- streuen, darum ist die Welt so gross.

Spruch v. Angelus Silesius

$\text{♩} = 72$ 1.

Kanon zu 2 Stimmen
v. Rudolf Bigler

Mensch, in dem Ur-sprung ist das Was-ser rein und klar,
trinkst du nicht aus dem Quell, so stehst du in Ge- fahr. - -



MUSIC-VISIOPHON

die klingende Notentafel

Audio-visuelle Lehrmethode für den Musik- und Gesangunterricht für alle Altersstufen

Verlangen Sie bitte unverbindlich den ausführlichen Prospekt.

Fabrikation und Verkauf:

DIETHELM & CO. AG.

Abt. Electronic, 8052 Zürich/Schweiz
Eggbühlstrasse 28, Telefon 01/503030



Wählen Sie die modernen

PENTEL®

Schreib- und Zeichengeräte

PENTELSign PEN: Der erste Faserschreiber mit feiner Spitze. Nun in 12 leuchtend klaren Farben!

PENTEL Graph und PENTEL Sharp: Druckbleistifte mit Minen von nur 0,3, 0,5, 0,7 und 0,9 mm. Spitzen überflüssig!

PENTEL ROLLING MARKER: Der Kugelschreiber mit dem unvergleichlichen Schreibkomfort dank der nylongelagerten Kugel.

PENTEL-Stoffmalpastelle und -Wasserfarben / PENTEL-Ölpastelle / PENTEL-Markierstifte für höchste Ansprüche.

Verlangen Sie Prospekte.

PENTEL Erich Müller & Co.
Biberlinstrasse 2, 8030 Zürich



Rechenbücher für Schweizerische Volksschulen

von Dr. h. c. Justus Stöcklin

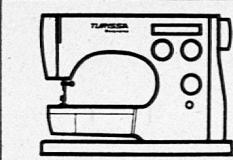
Rechenbücher Einzelbüchlein 1. bis 8./9. Schuljahr. Grundrechnungsarten, ganze Zahlen, Brüche, bürgerliche Rechnungsarten, Flächen und Körper, Rechnungs- und Buchführung.

Schlüssel 3. bis 8./9. Schuljahr enthält die Aufgaben und Antworten.

Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen 4. bis 6. Schuljahr.

Bestellungen an die **Buchdruckerei Landschäftler AG, 4410 Liestal.**

Husqvarna*



die ideale Nähmaschine
mit den besonderen
Vorteilen für den Unterricht

- * einfach zu bedienen
- * grundsolid
- * problemlos im Unterhalt
- * vielseitig (auch für Tricot und elastische Gewebe)

Reichhaltiges Lehrmaterial
steht Ihnen gratis zur Verfügung

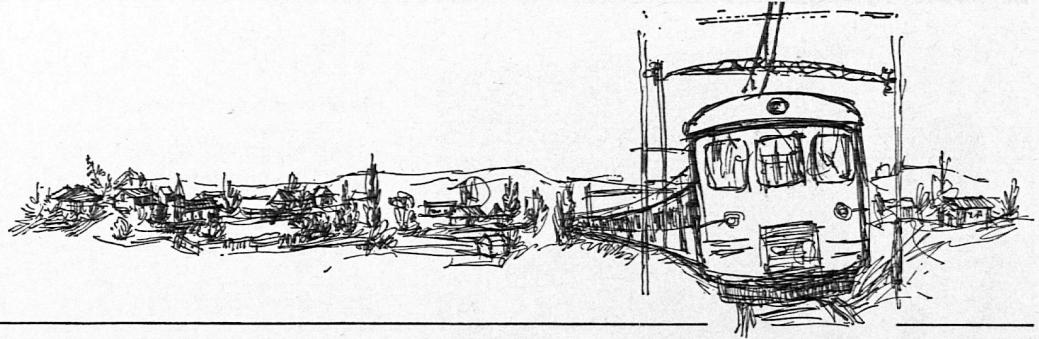
Dokumentation, Bezugsquellen und Referenzen durch

Husqvarna AG
8152 Glatbrugg, Flughofstr. 57 Tel. 051/83 93 90

* In der Schweiz auch unter dem Namen **TURISSA**
Husqvarna



Ferien und Ausflüge



Zu verkaufen oder zu vermieten:

Leerstehendes Ferienhaus

geeignet für Schulen oder Vereine.

Das Haus hat 13 Schlafräume, davon 4 mit fliessend Kalt- und Warmwasser, 2 Aufenthaltsräume, 1 Essaal, zentrale Waschanlage, 1 Bad, Oelheizung. Zum Haus gehören 4000 qm Land, wovon 3000 qm Bauland. Anfragen sind zu richten an die Direktion der Stiftung Pestalozzi-Schule Glattbrugg, Bettackerstrasse 7, 8152 Glattbrugg, Telefon 01 83 99 04.



See und Berge, ein herrliches Erlebnis mit der **Luftseilbahn** ab **Unterterzen**/Walensee in die Flumserberge. Ausgangspunkt schöner Wanderungen.
Schulatirif Fr. 1.70
U'terzen—Tannenbodenalp retour

Büro: 8882 Unterterzen, Telefon 085 4 13 71

Vejuht

Alte Burgruine

das

Historische Sammlung

Schloß Burgdorf

Prächtige Aussicht

Jugendheime für Gruppen in

Grächen — Täsch — Rona — Saas Almagell — Rueun — Brigels — Sedrun

und an anderen Orten, bieten ideale Voraussetzungen für **Skilager**

Verlangen Sie die Liste freier Zeiten im **Winter 1972**.
Fordern Sie auch die Offertlisten für den **Sommer 1972** und für **Landschulwochen**



Dubbelta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Telefon 061 42 66 40

Lenzerheide

Etwa 8000 m² Bauland, erschlossen, an schönem, sonnigem Südwesthang, sehr zentral, zu verkaufen. Geeignet für Schulferienheim usw. Kaufpreis Fr. 95.— pro m².

Weitere Offerten und Unterlagen erhalten Sie unter Chiffre OFA 1077 Zv Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich.

Ferienwohnung

in Schangnau
(Oberemmental)

Wegen Ferienabwesenheit möchte ich meine komfortable 3-Zimmer-Wohnung von Anfang September bis Ende Oktober vermieten. Pauschalpreis pro Woche Fr. 80.—.
Telefon 035 6 34 96 oder 031 37 30 56

Grächen im Zermatttal/Wallis

Haus zu vermieten für Gruppen, im Winter sehr günstige Preise.

Telefon 028 4 03 01 oder 4 02 31.
Fam. Schnidrig-Williner
Chalet Matten

Zu verkaufen Nähe Savognin ebenes, wunderschönes, sonnig gelegenes

Bauland

an der Julierstrasse

Von 100 000 m² könnte ein beliebig grosses Stück abgezweigt werden.

Sehr geeignet zum Bau von Bergschulen oder Ferienlager.

Preis ca. Fr. 20.— pro m² plus Anteil an Erschliessungskosten.

Anfragen unter Chiffre OFA 2527 Ch, Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 7002 Chur.

Neue Mittel und Wege zum räumlichen Gestalten

Wir wollen versuchen, den Raum *spielend* zu erobern! Eine Eroberung setzt Mut voraus: Mut, in ein methodisches Neuland vorzustossen, Uebermut, das Neuland *spielend* anzueilen, zu ergründen, zu erfassen, zu gestalten.

Statt Bleistift, Gummi und Papier bringen die Schüler zwei Trompeten, zwei Geigen, eine Zwiebel, ein Stück Brot, einen Apfel, gelbe, blaue, rote, schwarze, weisse Rollkragenpullis, zwei (aus dem Schulkredit bezahlte) Duftspraydosen, eine Platte mit borkigen Rindenstrukturen und eine glatte Kunststoffunterlage in den Unterricht mit. Diese recht unterschiedlichen Requisiten wecken die (methodisch begrüssenswerte) Problemruhe, und die Raumeroberung kann beginnen... Ein grosser Pausenplatz, ein freies Feld oder eine leere Halle mit einer grauen Abschlusswand sind als Spielort geeignet:

Zuerst begehen wir die Grenzen unseres Experimentierfeldes, lagern uns verteilt und ausgestreckt auf der vorgängig umschrittenen Fläche, springen hoch und durchlaufen, durchtanzen, durchdringen die Gegend. Wir erleben damit körperhaft und ganzheitlich die gewählte Situation in ihrer Höhe, Breite und Tiefe. Dazu rezitieren wir chorisch Eugen Gomringers Konstellation:

«vom rand nach innen
im innern zur mitte
durchs zentrum der mitte
nach aussen zum rand»

Jetzt setzen sich die Schüler an den Rand des Experimentierfeldes, um nach und nach — mit allen fünf Sinnen — analysierend in die Tiefe des Raumes vorzustossen.

Was hört das Ohr?

Die Musiker (zwei Bläser und zwei Streicher) stellen sich in der Feldmitte auf. Dann spielen sie zusammen ein Stück: ein banales Marschlied, eine Komposition

von Donizetti oder «How beautiful you are» von Jimmy Castor. Die Wahl des Lehrstücks spielt keine grosse Rolle. Wir haben nur für die Lautstärke «ganz Ohr zu sein»!

Sicher übertönen die beiden Bläser das Streicherduo. Die Trompetenstösse wirken näher, aufdringlicher, die Bogenstriche kaum vernehmbar fern.

Nun treten die klanglich schachmatt gesetzten Geiger vorläufig aus dem Rennen, ein Trompeter konzertiert direkt im Vordergrund bei unserer Hörergruppe, während der zweite Bläser am hintern Ende des Felses trompetet.

Der Aufnahmepegel des mitgebrachten Tonbandapparates kriegt heftige Zuckungen. Unser Ohr registriert räumliche, optische und akustische Wahrnehmungen: nah und fern / grell und matt / laut und leise.

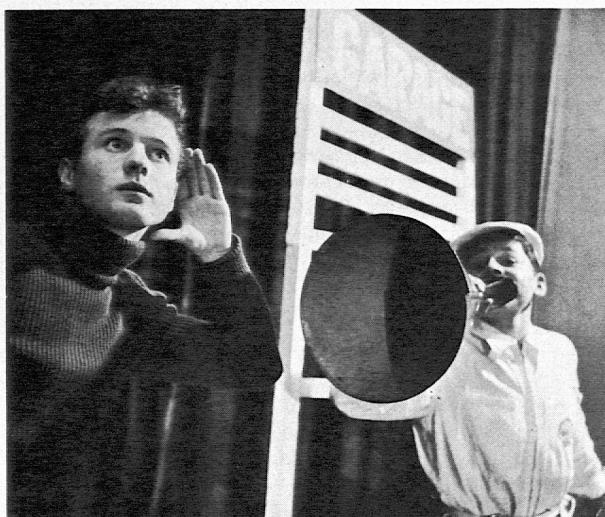
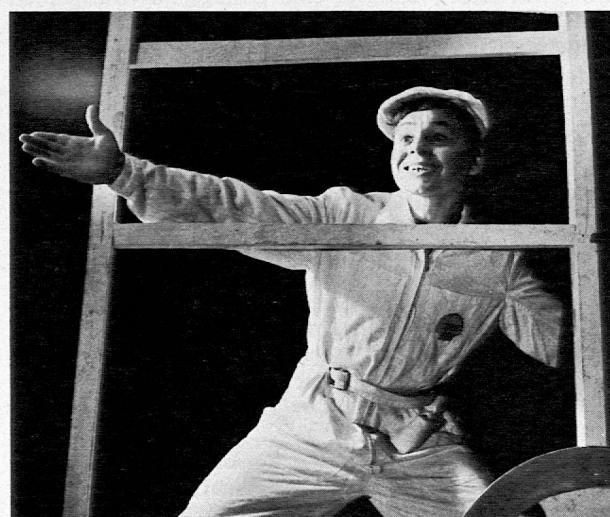
Jetzt können wir die Tiefenwirkung noch vergrössern: Am Platze wechselt ein Geiger den Trompeter ab. Der publikumsnahe Bläser stösst wiederum kräftig ins Horn, während der Violinspieler leise die Saiten streicht. Der Zwischenraum hat sich klanglich noch mehr vergrössert...

Mit einem künstlich hergestellten Stellungsspiel lässt sich zugleich ein Anti-Raumbild schaffen: Der Geiger spielt sein Instrument im Vordergrund, der Bläser trompetet heftig auf der Hintergrundlinie. Das hört sich unorganisch an. Das Klangbild ist zerstört: Die Instrumente sind nicht adäquat dem Klang- und Raumverhältnis eingesetzt!

Nun gehen wir empirisch vor: setzen die Streicher in die vordere, die Trompeter in die hintere Hälfte des Raumes. Beim Zusammenspiel registrieren wir ein einheitliches Klangbild: Die Lautstärke ist ausgeglichen, der Aufnahmepegel hat sich beruhigt und die Musiker konzertieren in einer orchestergemässen Sitzformation. Das Konzert kann beginnen! *Das hört das Ohr!*

Was riecht die Nase?

Dieses Experiment wird bei Windstille, nach Möglichkeit in einem geschlossenen Raum und innerhalb einer kleinen Gruppenformation durchgeführt!



Zuerst versuchen wir mündlich ein paar «dufte» Begriffe zu formulieren: Das Parfüm einer Dame «sticht aufdringlich in die Nase», eine After-shave-Reklame annonciert ihre «diskrete Duftnote», Fräulein Zwissigs «Soir de Paris» wirkt «umwerfend», ein Geruch von Blumen mancher Art «liegt in der Luft», im Buche Mose stehen brave Menschen «im Geruch der Heiligkeit» und ein abgesetzter Liebhaber «verduftet» über die Hintertreppe!

Neben Haar-, Farben-, Autolack-, Möbelpolitur- und Mottenspray existieren heute Sprühprodukte, welche schlechte Zimmerluft mit Fichten- und Rosengerüchen veredeln, man liest zum Duft eines Birnenschnapses Rilkes «Herbstgedicht», und die Frau Gemahlin rezitiert «Herr, es ist Zeit...» um anschliessend das verbrauchte Arbeitszimmer mit einem Sprühschuss «Alpenflora» zu air-freshen!

Wir brauchen für unser raum-assozierendes Duftexperiment eine Spraydose mit diskretem Fichtenaroma und ein Zerstäuberprodukt eines billigen, penetranten Drittklassparfüms.

Der Fichtengeruch — im neutralen Klima zerstäubt — duftet angenehm, verhalten, diskret, hintergründig. Sprüht man nun das gleiche Quantum «007»-parfüm in die Luft, verdrängt das Bond-produkt mit geballter Duft- und Durchschlagskraft das hochalpine Alpenfloraroma. «007» greift an, wirkt vordergründig, aufdringlich, anzüglich. Diese Reize sind nicht fassbar und nicht sichtbar, wirken aber mit ihren Eigenschaften und Auswirkungen vorder- oder hintergründig, also räumlich. Und wenn wir bei Shakespeare nachschlagen, lesen wir, wie Hamlet den Weg zum toten Polonius mit einer «anrüchigen» Textpassage weist: «... wenn ihr ihn nicht binnens dieses Monats findet, so werdet ihr ihn wittern, wenn ihr die Treppe zur Galerie hinaufgeht!» Zum räumlichen Konzept spielt also auch die Zeit bisweilen eine Rolle: je weiter sie zurückliegt, um so vordergründiger tritt ein solcher Duft auf! *Das riecht die Nase!*

Was sieht das Auge?

Bei drohender Gefahr sehen wir «rot»! Ein Pessimist «sieht schwarz» in und für die Zukunft! Wir machen uns (oft) einen «blauen Dunst» vor und die Theorie scheint (nach Goethe) «grau» zu sein!

Also wollen wir praktisch einen farbigen Blick in das räumliche Geschehen werfen:

Die Träger der weissen, gelben, roten, blauen und schwarzen Pullover stellen sich in der Mitte des Experimentierfeldes (parallel zur Zuschauerlinie) auf! Graue Röcke und Hosen und ein grauer Hintergrund neutralisieren die Umgebung. Aus der Reihe sticht das Weiss hervor, auch das Gelb «springt in die Augen», Rot hält die Mitte und Blau und Schwarz erscheinen eher hintergründig! Wir erinnern uns an die vorausgegangenen Musikexperimente und assoziieren Weiss und Gelb mit kräftigen Trompetenstößen, während Blau und Schwarz eher an dumpfe Paukenschläge erinnern. Mit diesen optischen Requisiten lässt sich die Räumlichkeit steigern: Weiss und Gelb treten nahe an das zuschauende Publikum, Schwarz und Blau stellen sich in der Nähe der Hintergrundlinie auf. Weiss und Gelb wirken noch blendender, wenn kontrastierende «Dunkelmänner» als Rückendeckung beigezogen werden. Dezimieren «Blau» und «Schwarz» durch das teilweise Einrollen der Kleider ihre Farbquantität, so wird der Abstand optisch noch vertieft und vergrössert. So können wir beispielsweise die raumschöpfende Malerei der Kubisten erklären. Reduzieren wir die Quantität von Gelb und Weiss und stellen wir die Farbreihe ausgewogen im Mittelfeld auf, so kommen wir von der «optischen Weite» (Braque) zu einer «Form-Dekompo-

sition»: zu einer ausgeglichenen Flächenkonzeption mit mengenmässig verschieden-grossen Farbteilen. So kann der Raum schachzugartig über- oder unterbetont werden: Er wächst «über sich hinaus» oder wird durch optische Neutralisation «schachmatt» gesetzt. *Das sieht das Auge!*

Was schmeckt die Zunge?

Dieser Spielraum ist begrenzt. Das Experiment liegt buchstäblich «auf der Zunge»! Geschmäcker sind bekanntlich verschieden, die Intensität der Wahrnehmung verschiedener Reize aber ist ablesbar: auf dem Gesichtsausdruck der Esser und Trinker, wenn sie das volle Glas oder die beladene Gabel zum Munde führen. Beim Zwiebelessen, beim Enziantrinken, beim Konsumieren und Inhalieren von Peperonisalat und Aprikosenschnaps zeigt sich das «zweite Gesicht!» Aus naheliegenden Gründen neutralisiert der Feinschmecker mit einem Stück Brot den penetranten Knoblauchgeschmack der Bratensauce, bevor er in das süsse Fruchtfleisch eines Paradiesapfels beißt. Der Weinkenner wird zwischen Tisch- und Ehrenwein zur Käseplatte greifen, um den geschmacklichen Unterschied von einem Chianti und einem Gewürztraminer besser auszukosten. Unterschiede drängen sich auf! Ein serbisches Reisgericht lässt «das Wasser im Munde zusammenlaufen», während eine Wassersuppe keinen Hund hinter dem Ofen hervorlockt! Schon in der sprachlichen Formulierung der Rezept- und Menüvorschläge wird die Räumlichkeit buchstäblich aufgetischt: Die animierende Vorspeise, das würzige Hauptgericht, das neutralisierende Dessert! Paprika schmeckt vordergründig, ein Rinderschmorbraten hält die breite Mitte, eine Cassata mit Rahm klingt und kühl ab... Aus dem Küchensektor eröffnen sich immer neue Perspektiven! *Das schmeckt die Zunge!*

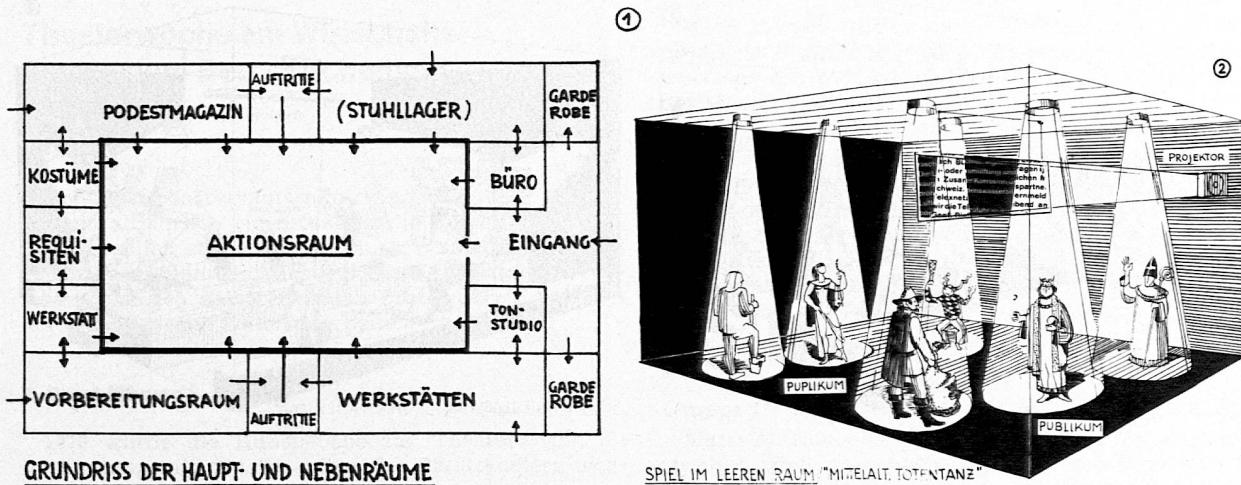
Was tastet die Hand?

Zurück auf unser Experimentierfeld! Auf der Mittellinie wird eine Kunststoffplatte aufgestellt. Daneben plazieren wir eine gleichgrosse Fläche mit grauen Baumrindenstückchen. Das Licht fällt schräg auf beide Objekte: Der Kunststoff wirkt matt, die schlagschattendurchwirkte Rindenstruktur erscheint greifbar und vordergründig! Der Augenschein reizt das Tastgefühl, die Hände manipulieren lustbetont mit neuen Materialversuchen: Wir überhöhen mit dem Einbezug taktiler Werte das Raumgefühl und basteln neue Quadratstrukturen: Tafel 1: Ein spitzes Nagelbrett, Tafel 2: Ein Mosaik mit Natursteinen, Tafel 3: eine hartholz-bestückte Quadratoberfläche (als Tafel 4 bleibt die Rindenstruktur), Tafel 5: eine Collage mit Glaspapier, Tafel 6: eine schieferbedeckte Unterlage, Tafel 7: die bekannte Kunststoffplatte!

Jetzt spielen wir «Blinde Kuh» und versuchen uns (mit verbundenen Augen) im Tafelwald zurechtzufinden. Wir tasten systematisch in die Tiefe oder leisten uns (durch das Verstellen der Reihenfolge) ein irres und verwirrendes haptisches Happening! Nur der «übersinnlich-sinnliche Freier» stößt folgerichtig in die rechten Räumlichkeiten vor! *Das tastet die Hand!*

So, nun sind wir am Schlusspunkt unserer Entdeckungsreise angelangt! Jetzt sollten wir die (gefallenen) Würfel richtig zeichnen und gestalten können: der Raum ist erfasst, die Distanzen sind eingesehen und abgeschritten, wir haben das Dreidimensionale ausgekostet und in die Tiefe gelauscht und gelotet! Und zwar ohne billige Ausflüchte auf idiotensichere Fluchtpunkte.

Der Raum ist uns bewusst geworden! Davon profitiert nicht nur der Zeichenunterricht: Diese Beobachtungen haben (hoffentlich) auch Einfluss auf das



Spiel in der Schule!

Je mehr Sinne wir auf eine Vorlage ausrichten, desto plastischer wird die Form unserer Aussage, desto ansprechender der Reiz einer Produktion! So wird die Vorstellung nicht nur abend- sondern raumfüllend, so wird die Darbietung nicht oberflächlich sein! Wir kennen die bewussten Mittel, um ein Anliegen in das Bewusstsein des Zuschauers zu tragen. Die Form allein aber reicht dazu nicht aus: Die Situation muss emotional durcherlebt, durchdrungen sein! «Man sieht nur mit dem Herzen gut» hat ein Dichter geschrieben. Dazu aber müssen Auge und Ohr, Nase, Zunge und Hand Zuhörerdienste leisten, um nah- und fernliegende Bezüge herzustellen, direkte und indirekte Assoziationen zu wecken.

So wird also der Prologssprecher unseres nächsten Spiels mit Pauken und Trompeten vor das Forum treten. Er wird (in blendendes Weiss gekleidet) mit kräftiger Stimme die scharfgemünzen Pointen vortragen und mit indischen Räucherstäbchen den Zauberduft der Bühnenwelt als Vorgeschmack ins Spannungsfeld der Zuschauer bringen!

Dann folgt das Spiel mit seinen textbedingten Tief- und Höhepunkten!

Der Epilog wird tiefgestaffelt und verhalten zum grauen Alltag überleiten: Der Sprecher verbeugt sich diskret und verduftet leise durch den dunklen Hintergrundvorhang...

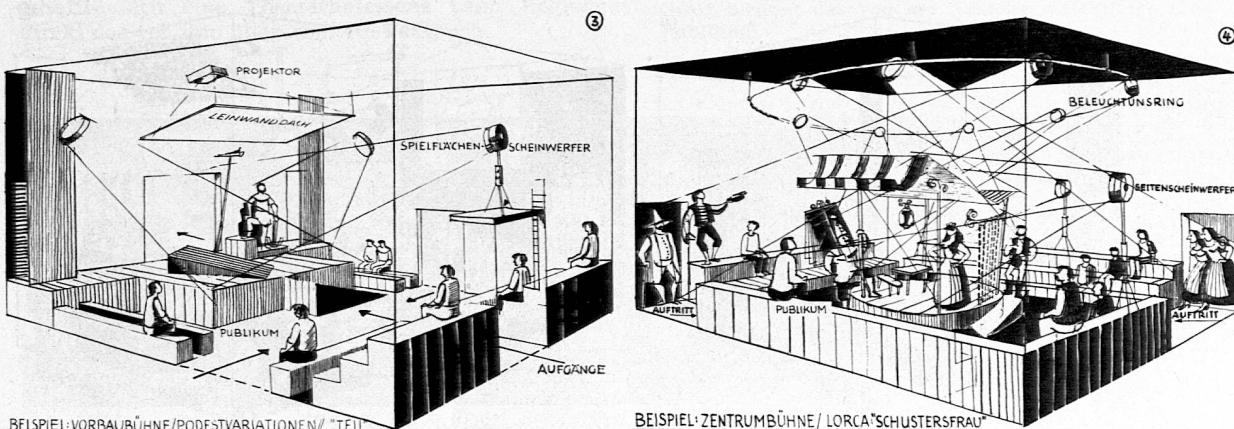
J. Elias, Luzern

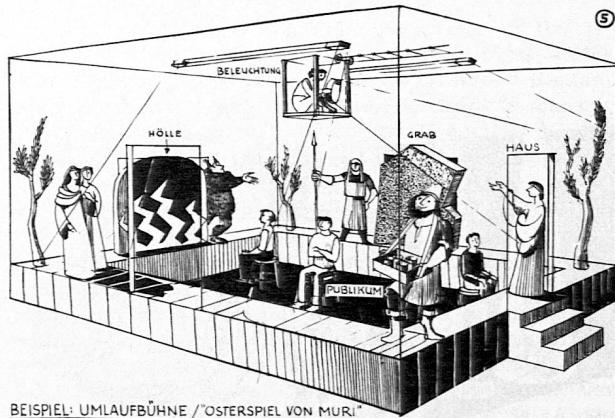
Aktionsraum und Spielmöglichkeiten

Immer wieder fragen mich Gemeindepräsidenten, Spieleiter, Jugendseelsorger, Architekten und Schulhausvorsteher, wie ein sogenannter Mehrzweckraum (mit Sicht auf theatralische Produktionen) zu gestalten sei.

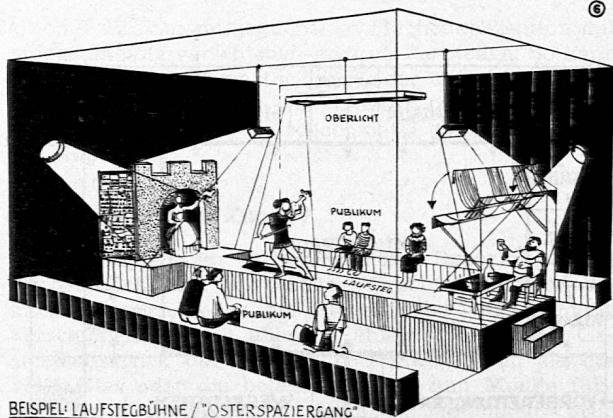
Da ich von Natur aus zum Experimentieren neige und die sogenannte «feste» Guckkastenbühne als Tummelplatz illusionistischer Theatertendenzen vergangener Jahrhunderte mit Misstrauen betrachte, habe ich die folgenden Vorschläge zuerst einmal in der Praxis ausprobiert und versuche, mit den nebenstehenden Skizzen und mit ein paar stichwortartigen Hinweisen neue Möglichkeiten im Sektor (Schul-)Theaterbau aufzuzeigen.

1. Man baut einen zentralen, leeren Aktionsraum mit Licht- und Kraftanschlüssen, mit demontierbaren Beleuchtungskörpern und Aufhängevorrichtungen. Um die Mittelhalle reihen sich kleinere Nebenräume: Magazine, Vorbereitungszimmer, Studios, Garderoben, Werkstätten. In den Magazinen sind transportable, montierbare Podestelemente (und evtl. Stühle) untergebracht. Die Elemente bestehen aus leichten Stahlrohrkonstruktionen und Holzplatten (und ersetzen nötigenfalls die Stuhl-sitzgelegenheiten).
2. Hier wird in der leeren Halle agiert: Scheinwerferkegel bezeichnen den Aktionsradius der Darsteller. Das Publikum bewegt sich stehend zwischen den





BEISPIEL: UMLAUFBÜHNE / "OSTERSPIEL VON MURI"



BEISPIEL: LAUFSTEGBÜHNE / "OSTERSPAZIERGANG"

Darstellern und nimmt so — unmittelbar — am Geschehen teil.

3. Die Podeste sind zu einer Art von «Zungenbühne» formiert und dienen zugleich (und in den folgenden Fällen) als Sitzkuben für das Publikum. Der Umbau der einzelnen Szenenbilder erfolgt sichtbar: (Schillers zwölfbildriger «Tell» beispielsweise lässt sich allein mit drei einfachen Holzelementen architektonisch immer neu gestalten!)
4. Um ein Rund- oder Quadratpodest sitzen die (gestaffelten) Zuschauer und erleben das Theatergeschehen im Mittelpunkt des Challengevierts (hier dient die Arenabühne und das Zirkusrund als formale Spielvorlage).
5. Auf drehbaren Stühlen oder Hockern verfolgt das Publikum den Verlauf einer Produktion, welche sich «immer schön den Wänden nach» abspielt. Einfache Versatzstücke oder bemalte Wandsektoren deuten den Ort der Handlung an. Die Hallentüren bieten verschiedene Auftritts- und Abgangsmöglichkeiten.
6. Diese Konzeption ist dem Laufstegprinzip einer Modeschau abgeguckt. Der Steg endet auf zwei gegenüberliegenden Aktionspodesten, welche im Stück nicht nur formale, sondern auch ideologische Funktionen haben (Mächte, Parteien, Mannschaften, Situationen stehen sich kontrastierend gegenüber!).
7. Zum Schattenspiel brauchen wir nicht immer die Rückendeckung einer Guckkastenbühne. Die Darsteller erscheinen als Schattenfiguren oder körper-

hafte Interpreten beidseits der Leinwand, und das Publikum sieht — dank der beiden Lichtquellen — gleich zwei Aspekte einer Spielform.

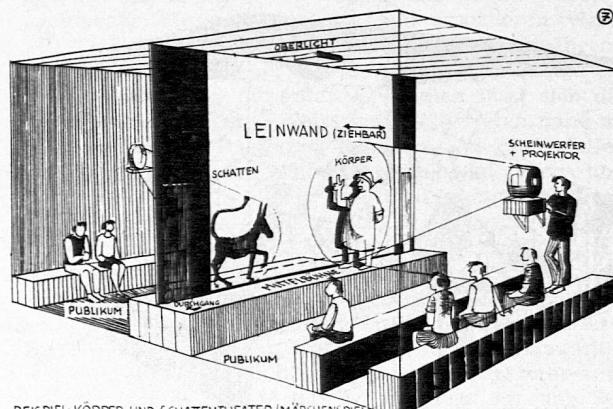
8. Die Podeste stehen wie Jahrmarktbuden hoch- und tiefgestaffelt im Aktionsraum. Wie beim Beispiel 2. zirkulieren die Zuschauer von Szenenabschnitt zu Szenenabschnitt zwischen den aufeinanderfolgenden oder simultan-gespielten Handlungen hin und her.

Innerhalb einer solchen mobilen Podestsituation können praktisch alle «Theaterstücke» interpretiert werden. Auch ein Kammerkonzert kann auf dem Mittelpodest stattfinden, ein Redner postiert sich auf dem äussersten Geviert der Zungenbühne, und für die Freunde des Guckkastentheaters besteht immer noch die Möglichkeit, hinter einem breitseits gezogenen Vorhang die geheimnisvollen Verwandlungen vom Schlosspark- zum Kerkerbild vorzunehmen.

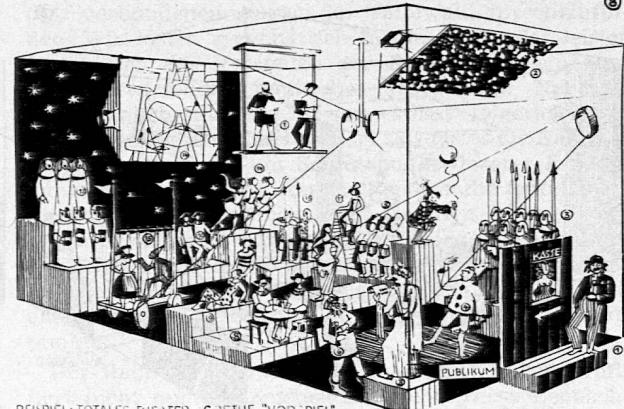
Selbstverständlich muss die Stückauswahl den formalen Grundrisse entsprechen, gleichzeitig finden findige Köpfe für jedes Spiel die passende Form. Ganz kreative Gruppen schreiben neue Stücke, welche diese formalen Möglichkeiten als Bestandteil ihrer Aufführung integrieren.

Erfahrungsgemäss lassen sich solche Podestvariationen mit wenig Arbeit und Zeitaufwand bewältigen, und das Publikum freut sich (statt vom verfilzten und festgenagelten Stammsitz aus) das Spiel der Akteure in immer neuer Sicht zu betrachten.

J. Elias, Luzern



BEISPIEL: KÖRPER- UND SCHATTENTHEATER / MÄRCHENSPIEL



BEISPIEL: TOTALES THEATER / GOETHE: "VORSPIEL"

Theaterwoche am Wirtschaftsgymnasium Bern-Kirchenfeld

1. Idee

Am Wirtschaftsgymnasium wird seit 1970 für die Primen alljährlich eine *Kunstwoche* durchgeführt. Die Schüler sollen sich während einer Woche intensiv mit einem Phänomen der künstlerischen Ausdrucks Welt befassen und den entsprechenden Problemkreis von vielen verschiedenen Seiten bearbeiten.

2. Durchführung

1970 wurde die *Kunstwoche* zur Theaterwoche. In Verbindung mit der Direktion des Stadttheaters wurden ausgewählt: die Oper «Hoffmanns Erzählungen» und das Schauspiel «Die Fliegen» von J. P. Sartre. Die Vorbereitung seitens der Schule erstreckte sich hauptsächlich auf das Werk von Sartre. Im Französisch wurde das Stück gelesen, in Deutsch der Elektra-Stoff behandelt und entsprechende Vergleiche gezogen. In der Philosophie wurde eine Einführung in das Denken Sartres und des Existenzialismus gegeben. Die intensive Beschäftigung mit dem Stoff forderte auch Überlegungen für die szenische Darstellung. So befassten wir uns anstelle des Unterrichts für Gestalten und Kunstgeschichte mit Entwürfen zu Bühnenbild und Kostüm.

Im Theater wohnten die Schüler einer Arbeitsprobe und der Premiere bei. Ferner kamen Direktor, Regisseur, Bühnenbildner und einige Hauptdarsteller wiederholt zu uns und diskutierten in freiem Gespräch Probleme des Theaters und der Inszenierung.

Bei «Hoffmanns Erzählungen» verfolgten unsere Schüler im Theater Bühnen-, Arbeits-, Beleuchtungs-, Chor- und Orchesterproben und wurden zur Generalprobe eingeladen.

3. Entwürfe zum Bühnenbild und Kostüm

a) Vorgehen

17 Schüler (von 65) wünschten, am Bühnenbild, am Kostüm entwurf und als Modellbauer mitzuarbeiten. Wir bildeten vier Gruppen für vier verschiedene Bühnenbilder, eine kleine Gruppe für die Entwurfsarbeit des Kostüms und eine Gruppe für technische Einrichtungen, besonders der Beleuchtung. Die Bühnenbild-Gruppen entwarfen ihre Bilder in Ansichts- und Grundrisszeichnungen. Hier wurden bereits die ersten Verbindungen zu den anderen Fächern gefordert, erwies sich doch die Konzeption der Bilder als äußerst abhängig von der Interpretation des Stoffs. Sofort verschaffte sich eine Theaterbesessene beim Regisseur direkt das von ihm überarbeitete Textbuch.

Nach intensiver Besprechung wurde nun eine Materialiste erstellt, in diesem Zusammenhang der Entwurf im allgemeinen vereinfacht und die Größe für das Modell bestimmt.

Hier zeigte sich einmal mehr, wie dringend geeignete Einrichtungen (Werkraum, Maschinen, usw.) für die Schulen gefordert werden müssen. Wir mussten während der nun folgenden Arbeit die Modelle ständig hin und her transportieren. Es erwies sich auch als Manko, dass unsere Schüler praktisch nie oder selten manuell tätig sein konnten, bestanden doch immer sehr gute Ideen, aber wenig Materialerfahrung.

Im folgenden werden einzelne Projekte näher vorgestellt:

Gruppe 1:

Material: Novopan, Sperrholz, hell mit Dispersion gestrichen, viele verschiedene Schleifpapiere (Holz, Metall, Leder), Folien, Sagex, teilweise mit Lack gespritzt, Samt.

Beschreibung: Die Schüler verschafften sich einen Grundriss der Stadttheaterbühne. Die vier Bilder enthalten eine gleichbleibende Anlage (vierstufiger Unterbau, acht gestaffelte Seitenelemente. Farbige Wirkung: ganz materialbezogen.

Die Rückwand ist transparent (Leinen) und wird in drei Bildern von hinten beleuchtet.

Interpretation der Schüler:

Wir gingen, dem Aufbau des Stücks entsprechend, vom griechischen Theater aus, indem wir ein Grundelement des antiken Theaters — die Arena — übernahmen. In den gegebenen Bühnenraum stellten wir immer weniger Elemente; damit ergab sich, mittels einer Vergrößerung des Spielraumes, eine Steigerung der sich folgenden Bilder. Die ovale Scheibe im Hintergrund soll die Fliegen verkörpern, soll ein Form- und Materialgegensatz sein, und eine weitere Beleuchtungsmöglichkeit bieten. (Das letzte wird durch die verschiedenen Farben angedeutet.) Die starke Aufteilung der Seitenwände soll eine Abgrenzung des Raumes verhindern (der Fluchtweg aus Argos bleibt offen); außerdem werden so weitere Beleuchtungs- und Auftrittsmöglichkeiten gebildet.

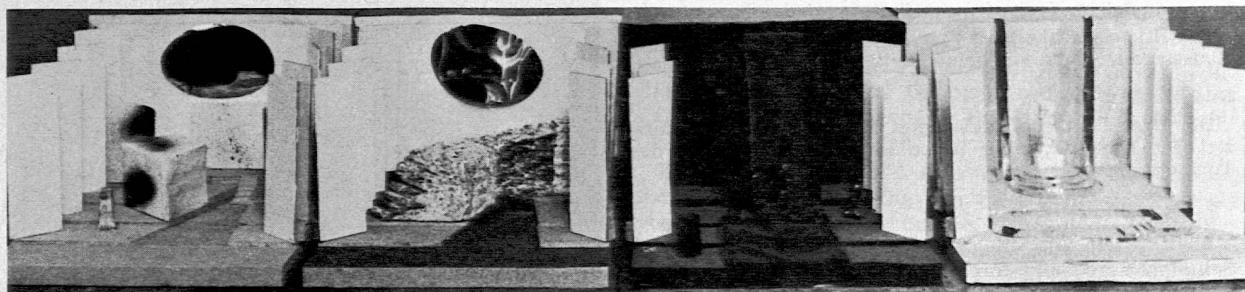
Zu den einzelnen Bildern

Platz in Argos: Das Volk von Argos soll die Möglichkeit haben, den Häusern entlang zu schleichen, wie die Fliegen den Wänden.

Plattform in den Bergen: Der grosse Höhenunterschied ermöglicht eine Distanzierung des Volkes gegenüber den beiden Hauptfiguren: Elektra und Orest.

Thronsaal: Der verdeckte Glanz der Scheibe symbolisiert den von Aigist verdrängten Glanz von Argos. Mit der Ermordung Aigists fällt die Wand in sich zusammen, sichtbar bleibt nur die Scheibe.

Apollotempel: Der weltfremde Glanz des Gebäudes zeigt die nur sphärische Macht der Götter. Das Auseinanderfallen der Wände wird durch das Verschwinden der Scheibe dargestellt. Während des Schlussmonologs von Orest blendet das von der Scheibe reflektierte Licht das Publikum.



Kritik: Die Ausführung war sehr zeitraubend. Ein einziges Modell mit verschiebbaren Elementen und fotografischem Festhalten der einzelnen Bilder wäre vielleicht günstiger gewesen (so ging übrigens der Bühnenbildner im Theater vor), doch wäre der Reiz des Materials (der rege Wechsel) nicht zum Ausdruck gekommen.

Gruppe 3

Material: Lego farblos, Styrofoam (Schaumstoffplatte), Dispersionfarben, Draht, Plastillin, Plastic.

Beschreibung: Einige kombinierbare Elemente, stark mit Farbe verschmiert, werden von Bild zu Bild frei kombiniert. Eine aufblasbare Halle über sieben Tragbügeln wird gleich mitgeliefert. Die Absichten für diese Gestaltung werden sehr klar formuliert: Grösse: $50 \times 39 \times 15$

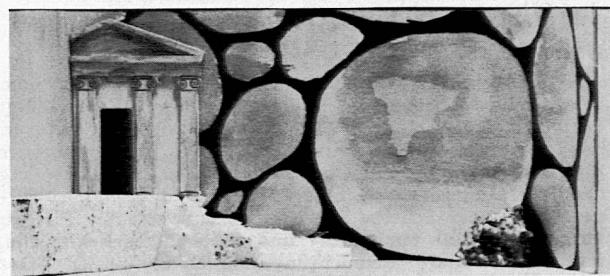
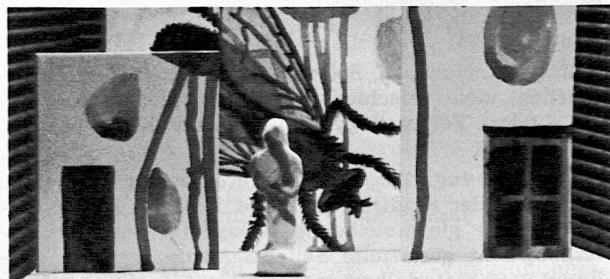
Interpretation der Schüler:

Konsument,

falls Du Dich beim Betrachten unseres Modells in eine helle Welt voller Aesthetik versetzt fühlst solltest, ist dies das Gegenteil dessen, was wir erreichen wollten / unser Bühnenbild soll Ekel, Unbequemlichkeit und Dekadenz verkörpern / wir befürworten das totale Theater im Gegensatz zum Illusionstheater, wie es uns heute noch fast überall geboten wird.

Da bei unserem Modell Bühne und Zuschauerraum zusammenfallen, ist das Stück überall spielbar (zum Beispiel Turnhalle, Festhalle, offener Platz usw.) / der Zuschauer wird ins Geschehen integriert und hat dadurch die Möglichkeit zu spontaner Kritik, zu Fragen und Diskussionen, da er in direktem Kontakt zu den Darstellern steht.

Kritik: Es ist ganz klar, dass das Stück von Sartre eine vollständige Konzentration des Zuschauers verlangt, also einen geschlossenen Raum erfordert. Das Stück wäre also gar nicht spielbar. Ich finde es aber ebenso eindeutig, dass für unsere Schüler die volle schöpferische Freiheit im Zusammenhang mit unserer Kunstwoche gewährt werden muss. Die Gestalter des Modells zeichnen sich aus durch grosses Interesse an den neuesten Kunstströmungen, besonders wie sie in der Sammlung Ströher vertreten sind, aber auch durch viel Einsatz, auch Talent und Kritiklust.



Gruppe 2

Material: Novopan, Wellkarton, Bristolkarton, Schoellers Papier, Plastillin, Wasserfarbe, Sagex.

Beschreibung: Die Bilder sind wesentlich naturalistischer, zum Teil mit einem Zug ins Surreale gestaltet. Farbig erscheinen sie mit Ausnahme des ersten Bildes eher verhalten. Die Bühnenfront ist mit rotem Stoff überzogen. Je zwei Lampen, oben montiert, geben eine sanfte Beleuchtung. Es sind vier verschiedene Bilder vorgesehen, die sich leicht umbauen lassen. Grösse: $25 \times 25 \times 15$

Die Interpretation der Schüler:

(Beschränkt auf die beiden ersten Bilder)

Bild 1

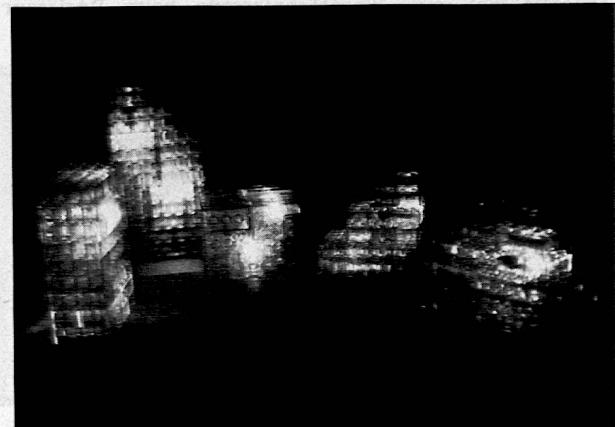
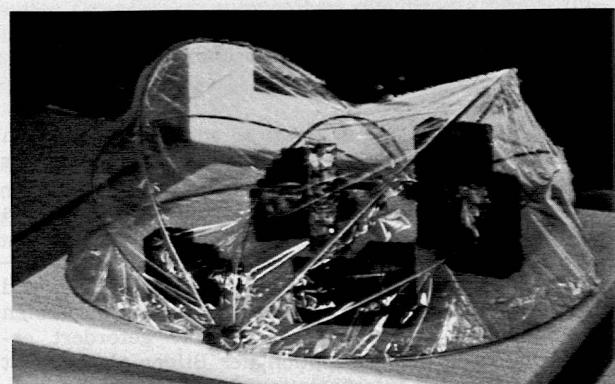
Die Fliege symbolisiert den Druck, der auf der Stadt Argos lastet, ausgeübt durch die Götter und Aegist. Die roten Flecken deuten auf das Blut hin, das vor 15 Jahren floss und das im Verlaufe noch fliessen wird.

Auftrittsmöglichkeiten: Von hinten her, zwischen den Häusern durch und von beiden Seiten.

Bild 2

Die Dreiecksfläche links bietet Elektra Platz zum Tanzen. Die Hauptdarsteller treten links durch die Türe des Tempels auf.

Kritik: Die Modelle wurden zu klein ausgeführt. Schwierig erscheint mir, bei der Verwendung von bemalten und typisch materialbezogenen Flächen (Wellkarton) eine optische Einheit zu erhalten.



Gruppe 4

Material: Novopan, Wellkarton, Samt; zum Teil selbstklebend, Kupfer- und Messingdraht, Folien, Spritzlack (für Auto), Glasrohre, Mosaiksteine.

Beschreibung: Die Gruppe entwarf über quadratischem Grundriss eine Drehbühne. Die Grundplatte wurde diagonal zersägt, was einen leichteren Transport ermöglichte. Jedes Bild wurde von den Seiten her beleuchtet, für das erste Bild auch von der Mitte vorn her, um auf diese Weise die Häuser von Argos als Silhouette projizieren zu können (Abb. 4a). Das zweite Bild (Abb. 4b) ist mit verschiedenfarbigen Folien gestaltet, der Boden kupferfarbig, teilweise gespritzt. Auch hier erscheint der Tempel als Silhouettenprojektion. Der Thronsaal (Abb. 4c) wurde mit rotem Samt und schwarzem Wellkarton gestaltet, die Säulen aus Glasrörchen, locker überklebt mit goldenen Mosaiksteinchen. Das letzte Bild besteht aus weißem Wellkarton, Messingdraht, auf zwei gebogene 3-Millimeter-Drähte aufgezogen.

Interpretation der Schüler:

1. Bild: Absichtlich wenig Auftrittsmöglichkeiten: Spieler bleiben während des ganzen Bildes zwischen den Fäden, Gefangene ihrer Fäden — ihrer Fliegen.
2. Bild: mögliche Ausführung: Bodenfläche aus Spiegelglas, in welcher sich der ganze Ablauf dieser Szene verzerrt spiegelt und sie ins Unwirkliche-Surreale versetzt.
3. Bild: Die schräggestellten Säulen verweisen auf die Dekadenz der Königsfamilie, ebenso der halbverfallene Thron.
4. Bild: Technische Anmerkung: Tempelwände (Flügel) könnten zur Seite geneigt werden (Text Sartre), Firmament durch Lichteffekte.

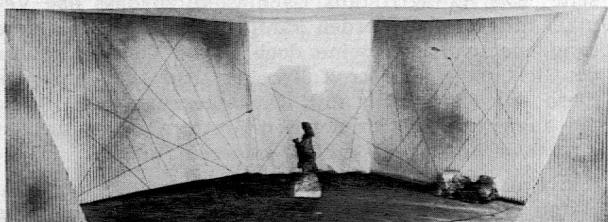


Abb. 4a

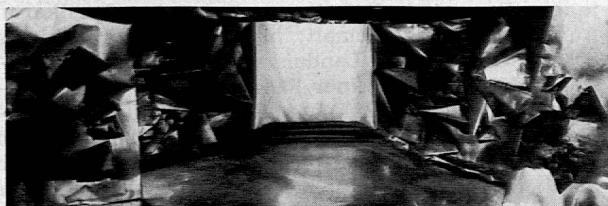


Abb. 4b

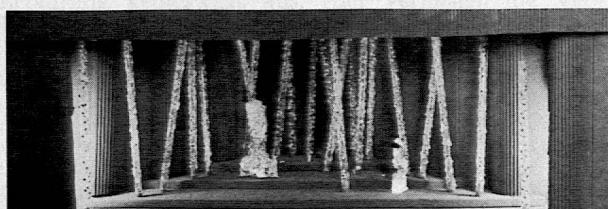


Abb. 4c

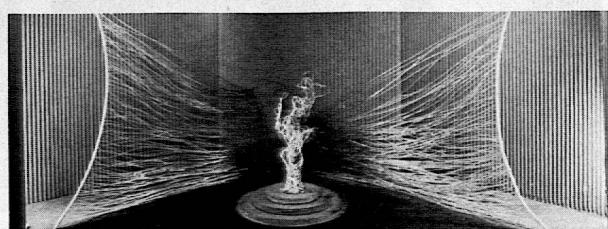


Abb. 4d

Kritik: Das Modell war sehr wirkungsvoll, der Bühnenausschnitt in den Proportionen vielleicht etwas ungünstig. Zeitlich sehr aufwendig, auch relativ teuer. Grösse: $100 \times 100 \times 37$

c) Schlussbetrachtung

Sehr positiv wurde allgemein die Aktivität der Schüler gewertet und für die nächste Kuntwoche vermehrte schöpferische Tätigkeit aller Schüler gefordert. Negativ wirkte sich der Zeitmangel und die zum Teil entgegen den Abmachungen zu starke Beanspruchung der Schüler durch die anderen Fächer aus. Die Besuche im Theater waren auf gut sechs Wochen verteilt, die Konzentration auf eine Woche daher unmöglich, und ohne die Arbeitsleistung in der Freizeit wäre die Realisierung der Modelle nicht möglich gewesen. Es war für unser Team deshalb sehr erfreulich, dass sämtliche Modelle und die fotografierten Entwürfe vor dem Foyer im Theater während drei Wochen ausgestellt wurden. Ebenso schön empfand ich die begeisternde Zusammenarbeit auf freiwilliger Basis.

Ueli Schwarz, Bern

Gemeinschaftsarbeit an einer Landsekundarschule

Jürg König, Pieterlen

Die Theateraufführungen an der Sekundarschule Pieterlen sind in der Regel Klassenarbeiten, welche meistens nur von einem Lehrer geleitet werden. Im Laufe des verflossenen Jahrzehnts wurden gespielt: «Wilhelm Tell» (Schiller) als Freilichtaufführung; «Der Meisterdieb» (Adolf Haller); «Der Prozess um des Esels Schatten» (Gurzeler); «Le Bourgeois gentilhomme» (Molière) in französischer Sprache; «Ueüüs stinkt's» (Huwyler), ein teilweise bearbeitetes Kabarett; «Weihnachtserzählung» (Dickens) und «Unsere kleine Stadt» (Wilder) als Ferienkurs für Schüler. — Im Gegensatz dazu war

«Der Schlüssel»

eine Gemeinschaftsarbeit der ganzen Schule. Es sollte als Festspiel die Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Schulanlage ergänzen und war eigens für unsere Verhältnisse verfasst worden. Es sah vor, dass alle Kinder und Lehrer, rund hundert Mitwirkende, daran mitarbeiten konnten.

«Der Schlüssel» enthält eine turbulente Rahmenhandlung, eingeteilt in viele kleine, kabarettartige Szenen in verschiedenen Sprachen (Mundart, Hochdeutsch, Französisch und Englisch). Diese Szenenfolge wird immer wieder unterbrochen durch passende Lieder, Instrumentalvorträge (Schülerorchester und Einzelne), Tänze und turnerische Darbietungen.

Zur Probenarbeit teilten wir die Schule in fünf Hauptgruppen ein: Schauspieler, Turner, Rhythmusgruppe, Orchester und Elitechor. Unter «Elitechor» verstanden wir eine Gruppe besonders begabter Sänger mit einer gewissen Sicherheit, mit denen auch anspruchsvolle Liedchen szenisch gestaltet werden konnten. Dazu kam für einzelne Lieder der «große» Chor, in dem alle Schüler und Lehrer mitsangen. — Für die Zuteilung zu den fünf Gruppen waren Neigung und Fähigkeiten ausschlaggebend; das gleiche galt auch für die Lehrer als Gruppenchefs.

Einige Wochen lang wurde täglich nur eine Stunde lang geprobt, wobei die Gruppen völlig unabhängig voneinander an ihren Szenen arbeiteten. — In der Mitte der Probenperiode kamen die erforderlichen Requisiten und Kulissen dazu. Nun war es nötig, während einiger Zeit täglich mehrere Stunden Theaterarbeit vorzusehen.

Als alles einigermassen «sass», folgten die Gesamtproben auf der Bühne. Zuverlässige Schüler mussten nun noch zusätzliche Aufgaben übernehmen, sei es als Techniker am Beleuchterpult und Tonbandgerät oder als Statisten. Damit nicht ein grosses Durcheinander entstand, erhielt jeder Mitspieler eine vervielfältigte Uebersicht mit allen 23 Szenen:

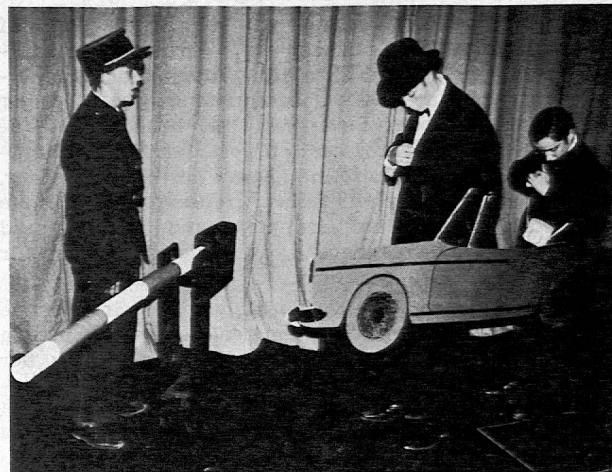
Für die letzten Tage vor den Vorstellungen galt der folgende Probenplan:

7.00 bis 10.00 Uhr: Gesamtprobe des ganzen Stücks

10.00 bis 12.00 Uhr: Besprechung der Fehler

Nachmittags: Detailproben der misslungenen Stellen.

U E B E R S I C H T		Zeit	Vorderbühne	Ganze Bühne	Orchester	Akkordeonspieler	Klavier	Tonband	Elitechor	Rhythmusgruppe	Statisten	Gesanthchor	Schauspieler
Szenen (Titel):													
0.Ouvertüre	2'			X									
1.Prolog (Herkolde, Elias)	7'	X											X
2.Einweihungsfeier: Lied Szene	3'		X	X					X		X	X	
3.Telefonkabine	4'	X											X
4.Turnstunde	9'		X	X					X				
5.Schwanen Basler Musik	6'	X			X			X	X				X
6.Basei	6'		X										X
7.Reise n. Frankreich: Zoll Liederpotpourri Vorsteher & Abw.	1'	X						X		X			X
8.Singstunde	3'		X	X							X	X	
P A U S E													
9.Paris: Musikvorspiel	2'	X			X								
10.Paris, Kioskszene	6'		X										X
11.Musikwissenspiel Bushaltteststelle Oper, vor dem Vorhang	1'	X				X							X
12.Opernaufführung, Walzer & Menuett	7'		X				X			X			X
13.Oper, Szene nach Vorstellungsschluss Schlafmützen (Au clair de...)	1'	X					X			X			X
14.Vor Kiosk, nachts: Szene Schlüsseltanz Morgenszene	1'	X					X	X		X			X
15.Verlustmeldung Matrosenchor	1'	X					X	X					
16.Hafen von Cherbourg	4'		X				X			X			X
17.Matrosenquartett	5'	X					X	X					
18.Zahmmeisterbüro	4'		X										X
19.Amerika !	5'	X					X		X				
20.New York	6'		X					X					X
21.Amerikanische Volkslieder	4'	X					X		X				
22.Polizeiposten	4'	X											X
23.Einweihungsfeier Nr. 2 Szene Chor	2'		X	X				X		X	X	X	
Aufführungsdauer (ohne Pause) = rund 2 Stunden													



Für die Hauptproben und die Aufführungen erhielten auch die Lehrer teilweise neue Aufgaben zugeteilt. Einer der Musiklehrer sass am Flügel, der zweite wirkte als Dirigent für Chöre und Orchester, ein dritter Lehrer beaufsichtigte die ganze Bühnentechnik, und zwei weitere waren als Inspizienten nötig, um einen reibungslosen Ablauf des ganzen Spiels zu gewährleisten. Die Lehrersgattinnen und die Handarbeitslehrerin leisteten wertvolle Hilfe in den Garderoben.

Einbezug des Zuschauerraums, Projektionen, Tonkulissen und Beleuchtungseffekte machten aus dem «Schlüssel» das, was man heute hochtrabend als «Multi-Media-Show» bezeichnet. Die grosse Zahl verschiedener Schauplätze erforderte gebieterisch eine

Bühnengestaltung mit einfachsten Mitteln

und möglichst raschem Umbau. Ein Zwischenvorhang erlaubte die Aufteilung der Bühne in eine Vorder- und eine Hinterbühne und damit auch den reibungslosen Uebergang von Szene zu Szene: Indes vorne gespielt oder gesungen wurde, konnte hinten in Ruhe ein Schauplatz mit aufwendiger Dekorationen aufgebaut werden.

Die Szenen wurden mit einigen einfachen, aber typischen Gegenständen charakterisiert: Ein Bänklein, ein Wegweiser, eine Telefonkabine, eine Plakatsäule usw. Drei Möglichkeiten seien hier erwähnt:

1. **Versatzstücke.** Beispiel: Zollposten. Ein Auto mit zwei Passagieren fährt heran. Das Auto: Nur Seitenwand, im Massstab 1:2 auf Pavatex aufgezeichnet und ausgesägt, anschliessend farbig bemalt. Auf der Rückseite: Ein Handgriff aus Dachlatten, so dass das Veihikel mitgetragen werden kann. Die beiden Passagiere brauchen zwar ihre Beine, doch ist der Vorgang gewiss deutlich genug... Der Zollposten: Nur die Schranke, diese aus Kartonrohr mit Kartongegengewicht, Ständer aus Brettern; zwischen den Brettern sorgt zuunterst ein schwerer Zementstein für sicheren Stand.

2. **Prospekt** (gemalter Bühnenhintergrund). Beispiel: Hafen. Hinten hängen zwei einzelne, schmale, hohe Prospekte aus Rohbaumwolle, diese ist als Meterware (etwa 1,70 Meter breit) billig erhältlich; oben und unten je ein Besenstiel. Befestigung: wie eine Landkarte! Auf dem Stoff aufgemalt: Meer, Leuchtturm, einige Schiffe usw. — Ein Landungssteg (Brett mit Seitenwand, darauf Name einer Reederei) führt schräg aufwärts zum rechten Bühnenrand, hinter die Seitenhängen; Text der Szene, Lautsprecherdurchsagen und Bewegungen der Schauspieler und Statisten machen darüber hinaus klar, dass rechts ein Riesendampfer zur Abfahrt bereit liegt, den man natürlich nicht sieht.



3. Kulissen (Einzelstücke). Beispiel: Terrasse eines Cafés. Eine einzige, etwa 2×2 Meter grosse Wand (also etwa Türhöhe) deutet das Gebäude an. Die Wand: Gerüst aus Dachlatten, abgedeckt mit dünnem Pavatex oder Rohbaumwolle. Sie steht mit Hilfe eines Stuhls, der auf der Rückseite befestigt ist und auf dem Gewichte liegen (Eisenbahnschienenstücke, Zementsteine). Bemalung: Fenster, Türe, dazu einige Getränkeplakate und das Wirtshausschild. Davor: Tische, Stühle.

Die früher beliebten Kleisterfarben sind heute durch die viel praktischeren Dispersionsfarben ersetzt (zum Beispiel «Fassaden-Herbol»).

Die äusserst sparsame Verwendung solcher Versatzstücke und anderer Andeutungs-Dekorationen vor neutralen Vorhängen oder weissem Hintergrund erlaubte die grosse Zahl verschiedener Schauplätze. Diese so genannte Stilbühne hat sich auch bei anderen Aufführungen bewährt. Es wäre völlig verfehlt, ein komplettes Bühnenbild zu bauen. Die Vielzahl einfacher, voneinander unabhängiger Dekorationen erlaubt auch einen sinnvollen Gruppenbetrieb bei deren Herstellung in den Zeichnungs- und Handfertigkeitsstunden.

Meine Erfahrungen mit dem Schultheater: Wünsche und Anregungen eines Theaterberaters:

J = Journalist — B = Theaterberater

J: Wie lange üben Sie Ihre Tätigkeit schon aus?

B: Seit neun Jahren arbeite ich im Rahmen des Schweizerischen Katholischen Jugendverbandes SKJV im Rex-Verlag Luzern für das Volkstheater und Schultheater.

J: Welche Chance geben Sie heute dem Schultheater?

B: Ich habe die Erfahrung gemacht in diesen neun Jahren, dass das Schultheater im Kommen ist, das heisst der Wert des Schultheaters wird von der Lehrerschaft immer mehr erkannt, und demgemäß ist das Verlangen nach schulgemässen Texten gewachsen.

J: Gibt es denn genügend Texte, die sich für das Schultheater eignen?

B: Doch, es gibt sie. Nur ist zu sagen, dass es noch viel zu wenig Texte von Schweizer Autoren gibt. Hier sind wir noch sehr auf deutsche Publikationen angewiesen. Es gibt wohl bei uns die Jugendbornsammlung und die Schweizer Schulbühne aus dem Sauerländer Verlag, Aarau, und eine Anzahl Texte aus dem Volksverlag Elgg. Doch reicht dieses Angebot nach meiner Erfahrung keineswegs aus. Hier vermögen die Veröffentlichungen des Deutschen Theaterverlages Weinheim, besonders seine Schulreihe mit etwa 350 Titeln, die Lücken einigermassen zu schliessen. Daneben gibt auch der Dr. Heinrich Buchner Verlag in München brauchbare Schultexte heraus, und der Höfling Verlag Weinheim vermittelt besonders Texte für die Unterstufe und Mädchenpiel-Texte. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass es für das Mädchenpiel praktisch keine brauchbaren Texte von Schweizer Autoren gibt. Es wäre also wünschenswert, dass sich auch Schweizer Autoren um dieses Stieffkind Mädchenpiel etwas kümmern würden.

J: Haben Sie selbst Spielerfahrung mit dem Schultheater, oder haben Sie selbst Kurse für das Schultheater veranstaltet?

B: Ich habe selbst keine praktische Erfahrung, habe aber im Rahmen unseres Verbandes Spielkurse organisiert. Diese dauerten jeweilen eine ganze Woche in der Sommerferienzeit, und ich glaube, wir haben damit

ganz schöne Erfolge erzielt. Die Kurse standen unter Leitung von Herrn Prof. Josef Elias, einem der erfahrensten Spielpädagogen und Schultheaterleitern in der Schweiz.

J: Was für Erfahrungen haben Sie an diesen Kursen gemacht, das heisst welche Erkenntnisse haben Sie dabei gewonnen?

B: Vor allem habe ich erkannt, dass diese Kurse durchaus notwendig sind. Soll das Schulspiel auf einer gewissen künstlerischen Höhe stehen, so müssen Spielleiter ausgebildet werden. Es darf nicht mehr dem Zufall überlassen werden, was, wo und wer spielt. Es genügt heute nicht mehr, einen Lehrer zu beauftragen, so nebenbei ein Schulspiel zu inszenieren. Mancher Lehrer gerät bei diesem Auftrag in Verlegenheit, da er sich einer Situation gegenübersieht, die er ohne Ausbildung meistern muss.

J: Wie wurde an Ihren Kursen gearbeitet?

B: Da unseren Kursen nicht nur ausschliesslich Leute aus dem Lehrfach folgten, hat Herr Elias einen weiteren Bogen gespannt, also Volkstheater, Laienspiel, Schultheater. Meist wurden kleinere Szenen aus Kabarett, Sketch, Szenen aus dem Volkstheater, Experimentiertheater erarbeitet. Improvisation wurde gross geschrieben. Daneben wurde auch dem Rhythmischem, Bewegungsmässigen auf der Bühne besondere Beachtung geschenkt. Der Kursleiter machte uns klar, dass Theater Aktion ist. Wir setzten uns auch mit den Begriffen totales Theater — Theater als Montage auseinander.

J: Was sagt Ihnen ein Spieltext, wie soll er verwendet werden?

B: Einen Spieltext betrachte ich vor allem als Gebrauchstext. Es sind ja die Texte für das Schultheater meist nicht literarische Texte. Zudem muss der Regisseur damit «Theater machen», er soll mimisch lesen können, und er soll gerade beim Schultheater auch die nötigen Striche am Text vornehmen.

J: Wie geht Ihre Beratertätigkeit in der Praxis vor sich? Haben Sie diesbezügliche Wünsche an die Interessenten?

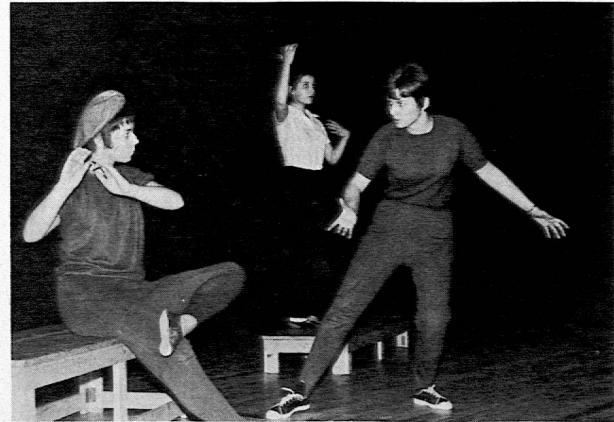
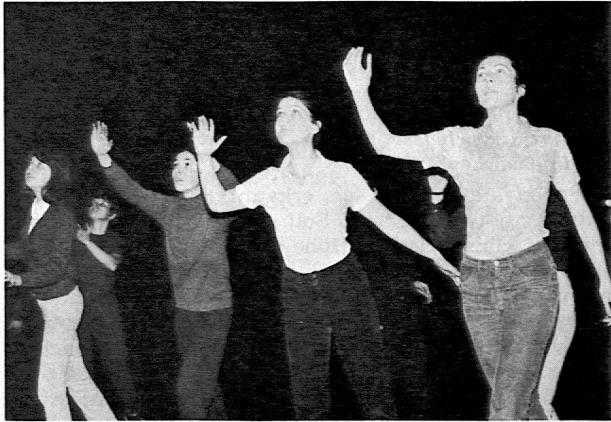
B: Die Tätigkeit des Spielberaters besteht hauptsächlich darin, aufgrund von Anfragen des Kunden eine entsprechende Auswahlsendung zusammenzustellen. Bei Eingang der Bestellung werden dann die Rollensätze geliefert, das heisst das Rollenmaterial, das zur Aufführung berechtigt, wobei noch die Aufführungsgebühren zu erheben sind. Um aber eine anständige Beratung durchführen zu können, wäre es mein Wunsch, dass die betreffenden Interessenten klare Angaben machen, zum Beispiel ob Lustspiel, Kabarett, Sketch, ob ernstes Spiel, ob sie ein- oder mehraktige Spiele wünschen, Angaben über Spieldauer, eventuell Bühnenverhältnisse usw.

J: Haben Sie persönliche Wünsche zum Thema Schultheater?

B: Das Schultheater sollte von den zuständigen Instanzen ernster genommen werden. Es sollte, wenigstens an höheren Schulen, im Rahmen einer gesamtmusischen Erziehung gesehen werden. Wunschziel wäre dabei: die Einführung eines Faches Schultheater als obligatorisches oder wenigstens fakultatives Fach, analog etwa dem Musikunterricht an der Schule.

Lassen Sie mich unser Gespräch mit einem Zitat von Paul Amtmann, dem Herausgeber der Handbücher für musische und künstlerische Erziehung beschliessen: «Musisch-künstlerische Erziehung ist in unserer Zeit notwendiger denn je. Musisch-künstlerische Erziehungsbemühungen finden ihre Verwirklichung im Spiel und gehen damit aus von einer Daseinsform, die dem Kind und Jugendlichen gemäss ist.»

Eduard Winter, Luzern



Ein Schultheater-Experiment

Im vergangenen Jahr führten wir an unserem Lehrerinnen-Seminar einen Versuch durch: Während einer Woche widmete sich jede Klasse je einem bestimmten Thema oder einem Fach in konzentrierter Weise, sei es Musik, Biologie, russische Literatur... oder eben Schultheater.

Diesem letzteren Thema sahen 22 Schülerinnen im durchschnittlichen Alter von 18 Jahren mit grosser Spannung entgegen. Zwei Gruppenleiter standen ihnen zur Verfügung. Der Stundenplan, der von 8 bis 12 und von 14 bis 19 Uhr reichte, umfasste folgendes Programm:

	Vormittags	Nachmittags
Montag	Einführung in Theaterspiel, besonders in der Schule, Einführung in eine reichhaltige Spieltext-Auswahl mit Orientierung über Autoren- und Aufführungsrecht. Leseproben	Bewegung und Wort Pantomime Groteske
Dienstag	Die verschiedenen Spielalter und die dazu geeigneten Spiele Spieler-Auswahl, besonders für ein Dreiminutenspiel von Th. Wilder	Einführung in das Schattenspiel Licht und Technik Szenen-Aufgaben

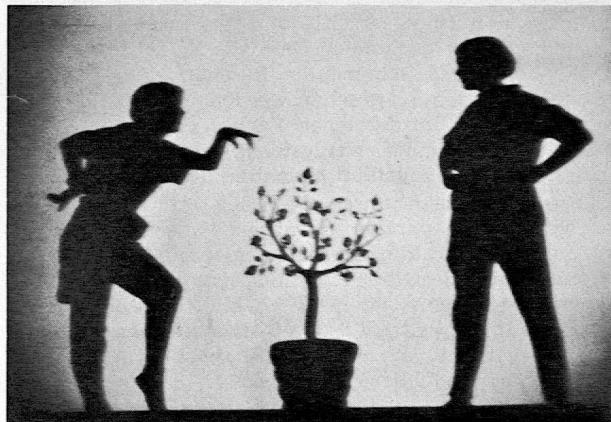
Mittwoch Arbeit am Spiel von Wilder
 a) Bewegungschor (Sprecher lernen unterdessen Text auswendig)
 b) Sprecher (Chor übt in Gruppen oder besucht die Text-Ausstellung)

Donnerstag Repetition vom Montagnachmittag: Bewegung, Wort, Pantomime Zwei pantomimische Szenen

Freitag Schriftliche Aufgabe: Rapport über einen Spieltext: Autor, Inhalt, Spielart, Spielalter, Beurteilung usw.

Samstag Frage- und Diskussionsrunde nötige Proben, technische und Umbau-Probe, Vorbereitung für den Nachmittag

Grossen Wert legten die Kursleiter bei der Arbeit auf die freie, ungehemmte und ausdrucksstarke Gebärde, die Sprache des ganzen Körpers. Es galt vorerst, seine Möglichkeiten auszuprobieren und dabei — so paradox dies klingen mag — das «Theaterspielen» völlig zu ver-



gessen. Aus dem freien Gehen in der Gruppe heraus erstarrten die einzelnen auf ein Kommando hin zu der Stellung, die sich gerade ergab, um sich im nächsten Augenblick wieder völlig gelöst über die Bretter zu bewegen. Dabei halfen mit der Zeit zugespielte Vorstellungsanreize wie Wegweiser zu einem einheitlichen Vorstellungsbild der ganzen Gruppe: «Eine Seifenblase schwebt daher — lässt sich auffangen — wächst — wird schwer und schwerer — wie ein riesiger Stein — schrumpft zusammen — hebt sich leicht vom Boden ab — und entschwebt...» Und plötzlich war die Verwandlung in den Schülerinnen da: Sie sahen staunend die buntschillernden Kugeln, liessen sie auf der Fingerspitze tanzen, über Handfläche und -rücken rollen, wurden von ihrer Last heruntergezogen und blickten ihnen glücklich oder wehmüdig in die blaue Ferne nach. Dann wieder erschufen sie mit ihrem Gang und ihrer Körperhaltung die Umwelt: den Schnee, das Wasser, die spitzen Kiesel, den warmen Sand, die schwankende Zaunlatte, den schlüpfrigen Baumstamm über das Tobel oder die grossen Steine im Bachbett. Sie malten mit schweren, dumpfen Bewegungen die dunklen U-Laute eines Wortfetzen-Dialogs mit der hellen, angriffigen I- oder E-Gruppe oder versuchten, was sich alles mit einer einzigen Handbewegung ausdrücken lässt. Was in diesen Stunden wuchs, fand wie von selbst seinen Niederschlag in den kurzen Szenen und Stücken, die im Lauf dieser fruchtbaren Woche angespielt wurden. Das Echo war so positiv, dass wir nun dies Jahr versuchen, eine ähnliche Arbeit auf ein halbes Jahr verteilt (je eine halbe Klasse mit drei Lektionen wöchentlich) zu leisten. Möge dieses Experiment zu einer lebendigen Begegnung jeder Schülerin mit dem Theater, mit der Welt und mit sich selber führen!

Sr. Benedicta Keel, Seminar, Menzingen

Theater mit reduzierten Mitteln

Die ersten Spielversuche verlaufen nicht gerade ermutigend: Unsere Achtklässler stehen schlacksig und gehemmt herum, mit steifen Beinen und überflüssigen Händen. Ihre Stimmen tönen flach, die Rezitation ist kurzatmig. Allzulange haben wir Mimik, Gestig, Gymnastik und Rhetorik nicht gepflegt.

In der Not versuchen wir, aus dem Mangel eine Tugend zu machen: Steife, in engen Grenzen gehaltene Bewegungen, kurze, abgehackte Sätze, viele Wiederholungen sollen unsere Darbietung kennzeichnen. Als Kostüm dienen uns mit bunten Zeichen bemalte Riesenpapiersäcke, die fast den ganzen Schüler überdecken und nur noch Knaben, Mädchen und Lehrer unterscheiden lassen. Papp scheiben mit Krepppapier-Haaren werden an Stielen als Köpfe in der Hand getragen. Die Bewegungen reduzieren sich auf Stehen — Gehen — Hüpfen. Die Mimik komprimiert sich in eine Auf-, Ab- und Seitwärtsbewegung der Kopfscheibe. Der Schüler schiebt sich sozusagen selbst vor sich her. Die Sprache gliedert sich in einen Dialog zwischen Vorredner (Lehrer) und Chor (Klasse) mit einigen Zwischenrufen, die den Zweitakt stören.

So gelangen wir in den Rhythmus moderner Lyrik und können die Mengenlehre der modernen Mathematik choreographisch darstellen. Jede der spärlichen Bewegungen bekommt bestimmte Bedeutung und wird bewusst eingesetzt. Das selbstdäigende Blinken von Unfalllampen versinnbildlicht den zähflüssigen Gang der Schulwochen. Einzig der Pausenapfel, ein kleines Mädchen, das sich ganz in rotes Trikot gekleidet hat, kollert frei beweglich durch die Reihen des Schülerchors.

Bernhard Wyss, Bern

Schüler und Schülerinnen stehen in einer Reihe. Durch die gleichförmig bemalten Sackkostüme werden sie zur Klasse. Sogar ihre Gesichter sind durch die Kartondeckel-Köpfe verdeckt. Sie unterscheiden sich nur durch Haartracht und Haarfarbe. Eine Auf-Ab-Bewegung des Kartonkopfes zeigt an, wer spricht. So wird das sprachliche Wechselspiel zwischen Vorredner und den Chor-

gruppen auch optisch wirksam. Flüstergespräche werden als Kettenreaktion durch Seitwärtsbewegung des Kopfes von Schüler zu Schüler weitergegeben. Die Wiederholung gleicher Sätze bei immer neuem Klang der Stimme passt zur varierten Gleichförmigkeit der Schüler. Das Stück persifliert mit gutmütiger Ironie den Ernst des Schulbetriebs.



Spielen darf nicht zu früh auf «Theater» hinauslaufen

Dem Begriff «Schultheater» haftet gerne jener Beigeschmack von Schulschluss-, Weihnachtsfest- und Examenfeierlichkeit an, der jedes natürliche Selbstverständnis im Umgang mit elementarem, kindlichem Darstellungsvermögen vermittels Gestik, Mimik, tänzerischer Bewegung erschwert, wenn nicht sogar ausschliesst. Das dürfte unter anderem folgende Gründe haben: Neben der Lehrerschaft, die unter Theater noch vorwiegend «Kultur» und «schöner Schein» versteht, können dem Berufstheater und dem Fernsehen Vorwürfe nicht erspart bleiben: Diese Institutionen bekräftigen mit ihren Aufführungen und ihrer Spielplanpolitik, dass es zum Theaterspielen viel besonderes Talent braucht, und dass nur spielen kann, wer eben diese Talente besitzt.

Diese Vorstellungen gilt es abzubauen

Was bedeutet bildungs- und zeitgerechtes Schultheater?

- a) Schultheater, lies: Anregungen zu gestischer und mimischer Aeusserung, ist dann richtig in die Wege geleitet worden, wenn die Kinder gar nicht merken, dass sie Theater spielen.
- b) Theater in der Schule hat dann seinen Sinn und Platz, wenn die Kinder so weit kommen, einen spontanen Vorgang bewusst, sozusagen denkend distanziert spielen zu können, wenn sie begreifen lernen, was es heisst, eine Rolle oder ein Gefühl auf einem Podium auszustellen. Damit widerspreche ich der Bemerkung a) nicht; denn es handelt sich sehr lange nur darum, kleine Vorgänge, Bewegungsabläufe, einzelne Grundgefühle und nicht Szenen und Stücke zu spielen.
- c) Solches Theater kann täglich und in jeder Schulstunde geübt und gewagt werden, für kurze Zeit nur, plötzlich, fragmentarisch. Bedingung ist, dass der Lehrer weiss, was geschehen ist, was die Schüler nun entdeckt, erarbeitet, gespielt haben. Der Erzieher sollte auch wissen, wie es weiter geht oder wenigstens, wie es weitergehen könnte.

Praxis der darstellerischen Vor-Formen

Was meint das Kind, wenn es sich gestisch oder mimisch ausdrückt? Ich denke, dass das eine Art sein kann, sich verständlich zu machen, etwas vorzuzeigen, etwas im Mitmenschen erreichen oder bewirken zu wollen. Umgesetzt auf Theater kann damit nicht primär verstanden sein, dass es dies im Rahmen einer andern Figur, einer vorgeschriebenen Spielrolle tut. Wir brauchen fürs erste, um Schauspielen zu erlernen, von keinem andern Bedürfnis auszugehen als dem des Faxen-schneidens, die «lange Nase machen», die Zunge herausstrecken, Mitmenschenkopieren usw. Wir können im Unterricht mühelos eine solche Aeusserung aufgreifen und sie zu «Theater machen». Zum Beispiel: Wer kann eine andere, bessere Grimasse

schnieden? Warum ist diese Grimasse besser? Wie kann man künstlich Grimassen herstellen (durch Zeitungen, zerschnittene Kartonschachteln und ähnliches)? Ferner: Wie macht man ein trauriges Gesicht, wie ein lustiges? Warum kann ich ein trauriges Gesicht machen, obwohl ich fröhlich bin? Wie läuft jemand, der traurig ist?

Wir können auf diese Weise in höchst anregender, zwangloser, folgerichtiger Art über Theater reden und Theater machen, ohne dass der Schüler an die Kunstform Theater denkt. Unser Tun kommt vielmehr noch ganz vom Mimisch-Gestischen her. Das Wort, Text also, kommt erst später hinzu.

Der Spielleiter fragt weiter: Was denkt der Traurige? Was spricht er? Nun dürfen wir allmählich kleine Mini-Szenen und Dialoge erarbeiten. Mit etwas Phantasie können derartige Uebungen, Vorformen des eigentlichen Theaterspiels, sehr lebendig werden. Wir haben die Möglichkeit, sie als Gruppenspiele aufzuziehen: Eine Schar trauriger Menschen kehrt nach Hause. Wie gehen sie, in was für Formationen? Wie schnell oder wie langsam? Wir lassen sie in vier Richtungen davon gehen oder aufeinander zukommen (Choreographie). Oder wir lassen sie im Kreise umherwandern. Wir untersuchen und besprechen: Wann sieht jemand traurig aus?

Solche Gruppenspiele, bei denen wir an der Qualität des Gebotenen kaum etwas herumkorrigieren, verhelfen dazu, dass wirklich alle Kinder aus sich herausgehen. Das alles ist nicht Theater im engen Sinn des Wortes. Es ist genauso Spiel- und Ausdrucksform wie Laufen, Rennen oder Ballspielen. Und gerade das erscheint mir wichtig.

Kein eigentliches Schultheaterspiel also?

Es gibt Themen und Stoffe, ich denke an Zirkus, Fremde in einer Stadt, Markt und ähnliches, die sind von der Anlage her dermassen bunt und personenreich, dass sich ein eigentliches Spiel mit einem fassbaren Inhalt fast von selbst ergibt. Die Schüler sind keineswegs überfordert, wenn wir sie ermuntern und anleiten, sich kleine Szenen auszudenken, diese zu spielen, zu mimen, Worte hinzu zu erdichten. Vorteilhaft ist, wenn wir die Schüler lange ohne Fixierung des Textes auf Tonband reden lassen. Was vorerst bewusst gemacht wurde im Sinne einer Art Sezierung des Vorgangs, soll jetzt zu einer neu gewonnenen Spontaneität führen. Der Schüler steht jetzt mit seinem Ich hinter dem, was er spielt, und anerkennt eine gewisse Künstlichkeit des Vorgangs, den er da vorspielt. Seine Darstellung erscheint nun als Ergebnis der bewussten gestisch-mimischen Erarbeitung.

Als Spielleiter sollen wir den Mut haben, ein solches Spiel — vor allem textlich — in seiner kindlichen Unvollkommenheit zu belassen, ohne dass ein sogenannt ausgefeiltes Werk entstanden ist. Ja, wir Lehrer müssen dringend den Mut aufbringen, so etwas an einer Schlussfeier, an einer Schulhauseinweihung, an einem Elternabend vorzuzeigen!

Paul Schorno, Basel

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, 4000 Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Mattenbachstr. 2, 8400 Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8001 Zürich
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 131, 8702 Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe, Dr. Finckh & Co. AG, 4133 Schweizerhalle BL
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, 4000 Basel
Top-Farben AG, Zürich
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner & Co., 8032 Zürich
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., 8032 Zürich
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, 8025 Zürich
Schumacher & Cie., Mal- u. Zeichenart., Mühlebachplatz 6, 6000 Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren ZH
W. Presser, Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel

Talens & Sohn AG, Farbwaren, 4657 Dulliken
Günther Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, 8000 Zürich
Waerli & Co., Farbstifte en gros, 5000 Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, 3000 Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, 3000 Bern
SIHL, Zürcher Papierfabrik an der Sihl, 8003 Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
R. Strub, SWB, Standard-Wechselrahmen, 8002 Zürich
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, 8953 Dietikon ZH
Heinrich Wagner & Co., Fingerfarben, 8000 Zürich
Registra AG, MARABU-Farben, 8009 Zürich
Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, 1200 Genf
H. Werthmüller, Buchhändler, Spalenberg 27, 4000 Basel

Diskussion

Ein offener Lehrmittelmarkt verbürgt Qualität

Lehrmittel sind *Mit-Lehrer*, nicht blosse *Informationsträger*, sondern durch die Art ihrer *Gestaltung*, durch *Auswahl* und *«Zubereitung»* der *Stoffe* im *eigentlichen Sinn* «psychagogisch» *wirksam*, also *seelen- und geistformend*. So falsch es wäre, Schule und Unterricht nur nach den verwendeten Lehrmitteln zu beurteilen (was zum Beispiel in der modernen Lesebuchkritik oft gemacht worden ist — wie wenn der Lehrer nicht auch über das Buch hinaus führen könne!), so richtig ist es doch, offensichtliche und «unterschwellige» Wirkungen der Lehrmittel nicht zu unterschätzen (Wer's nicht glaubt, prüfe einmal Lehrmittel aus totalitären Staaten!). Aus diesem Grunde begrüssen wir exakte Information und Diskussion über den Lehrmittelmarkt.

Verschiedentlich haben wir schon angedeutet, die seinerzeitige Studiengruppe des SLV zur Begutachtung von Unterrichtsliteratur sollte in neuer, erweiterter Form wieder geschaffen werden. Als völlig unabhängige Stelle, mit genügend Schulpraktikern und Theoretikern (Philosophen, Psychologen, Pädagogen, Soziologen) verschiedener Richtungen besetzt, müsste sie kritisch den bald unübersehbaren Lehrmittelmarkt nach offen geäussernen «anthropologischen» Richtlinien und didaktischen Massstäben prüfen. — Im Zuge der angestrebten Koordination der Unterrichtspensen und im Interesse einer «Optimierung» der Lehrmittel scheint mir dies notwendig, so unerlässlich wie ein offener Lehrmittelmarkt und als Gegenstück eine gewisse Freiheit der Lehrmittelwahl.

J.
Die von U. K. (Dübendorf) veröffentlichte Attacke auf die Interkantonale Lehrmittelkonferenz (ILK) und das Verlagsinstitut für Lehrmittel SABE, Zürich, (siehe SLZ vom 1. Juli 1971, Seite 927) darf nicht unwidersprochen bleiben, zeugen doch die Ausführungen des U. K. von einer erstaunlichen Unkenntnis in der Sache.

Was heisst «interkantonal»?

Zunächst ereifert sich der Ein-sender über den «etwas pomösen» Namen: Interkantonale Lehrmittelkonferenz, hinter dem «nichtinformierte Leser» eine gesamtschweizerische Institution vermuten könnten. Dazu ist zu sagen, dass diese Institution bereits 1955 gegründet worden ist und diesen Namen nun schon, sage und schreibe, 16 Jahre verwendet, ohne dass jemand Anstoß genommen oder dem Gefühl Ausdruck gegeben hätte, irregeführt worden zu sein. Warum äussert U. K. erst jetzt seine Be-

denken? Zum Sachlichen ist zu bemerken: «Interkantonal» heisst — und das wissen selbst «nichtinformierte Leser» (sprich: Lehrer!) — keineswegs, dass sämtliche Kantone gemeint sind. Es gibt viele interkantonale Vereinbarungen und Institutionen, hinter denen nur zwei oder drei Kantone stehen. U. K. hätte sich doch besser zuerst auf der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich erkundigt: Zürich ist beispielsweise am Interkantonalen Technikum Rapperswil beteiligt, einer Institution der Kantone Zürich, St. Gallen, Glarus und Schwyz; und im Kantonalen Lehrmittelverlag erscheinen Bücher, die ebenfalls mit dem offenbar so omniösen Wort «interkantonal», ja sogar «schweizerisch» geschmückt sind. Noch viel fragwürdiger ist die Behauptung des U. K., die ILK komme «ab und zu in den Genuss, Begutachter der eigenen Lehrmittel zu sein».

Die ILK empfiehlt, sie schreibt nicht vor

Zunächst wäre hier wohl zu fragen, wer denn die Lehrmittel, die von kantonalen Kommissionen ausgearbeitet werden und in kantonalen Lehrmittelverlagen erscheinen, nicht bloss begutachtet, sondern auch gleich noch verbindlich vorschreibt? Wohl ebenfalls die gleichen kantonalen Instanzen. Im Gegensatz dazu ist es so, dass die ILK die Lehrmittel, die in freier Zusammenarbeit von Lehrerschaft und Verlag ausgearbeitet werden, nur *empfiehlt* und nicht verbindlich vorschreibt. Damit lässt sie den Kantonen beziehungsweise ihren Lehrmittelkommissionen, die sich beispielsweise im Kanton Zug aus den Mitgliedern der verschiedenen Stufenkonferenzen zusammensetzt, freie Hand. Die Freiheit und das Mitspracherecht des Lehrers sind also bei dieser Konstruktion durchaus gewahrt: sowohl bei der Ausarbeitung als auch bei der Einführung. *Beschlüsse der ILK sind also mehr ein «Gütezeichen» als ein obrigkeitslicher Befehl.* Eine Statistik der verwendeten Lehrmittel zeigt übrigens, dass in den Kantonen, die der ILK angeschlossen sind, sehr viel mehr Lehrmittel von verschiedenen Lehrmittelverlagen in Gebrauch sind als in andern Kantonen — eben weil die Qualität massgebend ist.

Falsche Information

Im übrigen beweist die Feststellung, dass «sämtliche von der Verlagsgemeinschaft Benziger/Sauerländer herausgegebenen Lehrmittel den Vermerk „herausgegeben von der Interkantonalen Lehrmittelkonferenz“ tragen» höchstens, dass U. K. offenbar im Zeichen seines hochempfindlichen Qualitätsbewusstseins diese Lehrmittel überhaupt noch nie richtig angesehen hat: Sie ist nämlich falsch.

Kooperatives Geschichtswerk

Ein vierter Vorwurf richtet sich gegen das von SABE geplante Ge-

schichtswerk für die Volksschul-Oberstufe und die Progymnasien. U. K. behauptet, dass «nämlich Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht zur blosen Dekoration herabgewürdigt werden, wenn einerseits Lehr- und Stoffplan für den Geschichtsunterricht zur Diskussion gestellt werden, anderseits das Institut SABE bereits aufgrund dieser Pläne ein Geschichtswerk erstellt». Offenbar weiss er nicht, dass dieses Geschichtswerk in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Lehrerverein, der auch die Mitarbeiter nominierte, schon lange geplant ist. Dass aber die Planung so flexibel gestaltet wurde, um — ich möchte sagen intelligenterweise — Vorschläge der nordwestschweizerischen Kantone berücksichtigen zu können, hatte einen doppelten Vorteil: Einerseits konnte die Kommission von der Dokumentationsarbeit und den umfangreichen Vorstudien des Verlages profitieren, und anderseits fragt es sich doch, warum der Verlag nun dieses Projekt — im Namen von welchem Prinzip ausser der Dummheit — verwirklichen soll, ohne von der Arbeit der Kommission Kenntnis zu nehmen.

Neue Lehrmittel zur richtigen Zeit

Im übrigen: Kennt U. K. die Misere in Kantonen mit modernen Lehrplänen, für die keine Lehrmittel vorhanden sind? Der Kanton Zug kann einiges davon erzählen. Ist es da nicht vom Standpunkt des Lehrers aus zu begrüssen, dass dank einer flexiblen Planung die Lehrmittel so erscheinen, dass sie ungefähr mit der Inkraftsetzung eines neuen Lehrplans in der Schule Verwendung finden können?

Und schliesslich: Niemand ist gezwungen, das Buch einzuführen. Wenn etwas Besseres erscheinen wird, um so besser. Denn Konkurrenz tut auch den Lehrmitteln gut.

Ein offener Lehrmittelmarkt verbürgt eben doch Qualität. Und wer das nicht glaubt, der möge einmal einen Blick in die Lehrmittel jener Länder werfen, in denen die Lehrmittelproduktion ausschliesslich staatliches Monopol ist.

Claudio Hüppi, Zug

Panorama

Einblick in schweizerische Lehrmittelproduktion

Die Diskussion um die «hoffnungslos» veralteten Lesebücher und die in ihnen angeblich unkritisch tradierte «überholte, heile Welt» setzte vor gut zehn Jahren ein; sie ist heute noch mit mehr oder weniger differenzierter soziologischem Vokabular nicht ganz abgeklungen.

Erwähnenswerte «neue» Lesebücher sind unter anderen die «Versäumten Lektionen» von Peter Glotz und Wolfgang Langenbucher (jetzt als Fischer-Taschen-

Grächen VS Der ideale Ort für Klassenlager

Allen Schweizer Schulen stelle ich mein Ferienhaus zur Verfügung.

Chalet zur Heimat

mit seinen heimeligen 2-, 3- und 4-Zimmern bietet Unterkunft für 35 bis 45 Personen. Eine geräumige elektrische Küche, Geschirr und Wäsche, Esssaal, 5 Bäder und WC, kaltes und warmes Wasser und Zentralheizung ermöglichen einen familiären Betrieb.

Frei 7. Januar bis 22. Januar 1972, 29. Januar bis 13. Februar, 19. Februar bis 30. März.

Auskunft erteilt Jos. Andenmatten, Glacier Sport, 3925 Grächen, Telefon 028 4 02 52.

RETO-HEIME
4411 Lupsingen BL



Noch einige Termine für Schulverlegungen und Herbstlager frei!

Baden im Herbst: Unser Riedhuus bei Davos-Laret liegt unweit einiger Hallenbäder und eines geheizten Freiluftbades.

Dokumentationen: 061 38 06 56/84 04 05.

Ski + Klassenlager noch frei 1971

Aurigeno/Maggital (30–67 Betten), frei 20.8.–11.9.71

Les Bois/Freiberge (30–150 Betten), frei 21.8.–11.9., 25.9.–12.10. und ab 23.10.71.

Stoos SZ (30–40 Matratzen), frei ab 15.9.–26.12.71, 8.–29.1.72 und ab 19.2.72.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, 6010 Kriens, Schachenstrasse 16, Telefon 041 42 29 71 oder 031 91 75 74



Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75



Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo-
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Im Skisportzentrum

Girlen Ebnat-Kappel

sind im Touristenlager noch je 2 Wochen im Januar und März frei.
Verlangen Sie Prospektmaterial.

Peter Kauf, Rosenbüel-
strasse 84, 9642 Ebnat-
Kappel, Tel. 074 3 25 42.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 Meter über Meer
Haus für Sommer- und Skilager. 28 bis 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Oelheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an
R. Graf-Bürki, Teichweg
R. Graf-Bürki, Teichweg 16,
4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

Halbe
Holzklämmerli

extrafein geschliffen für
Bastarbeiten, liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Telefon 045 3 82 24.

Für eine gute
Werbung —
Inserate

Zu vermieten (evtl. zu verkaufen)
ganzjährig, oder auch kurzfristiger,

Ferienkoloniehaus
in St. Antönien GR

1450 Meter über Meer

30 Betten in 12 Zimmern. Aelteres, zum Teil renoviertes Haus. Passend für Schulen und Gruppen.

Anfragen sind zu richten an: Dr. K. Heinz, Brändli-
gasse 41, 7000 Chur, Telefon 081 22 43 62.

Ferienheim auf dem Mont-Soleil 1290 m ü. M.

Mit der Eisenbahn bis St. Imier, dann Drahtseilbahn. Sehr geeignet für Landschulwochen, Ferienkolonien und im Winter Skilager. Es ist noch frei in den Monaten März, April, Mai, Mitte August bis Dezember. Unterkunft für 43 Kinder und 10 Erwachsene. Leiterzimmer mit fliess. k. u. w. Wasser, zudem elektrische Küche.

Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter: Herrn Robert Wyssen, Neuhausstrasse 14, 2500 Biel, Telefon 032/2 73 92 (von 13 bis 13.30 und 19 bis 20 Uhr) Prospekt vorhanden.

Zu verkaufen, in bester Lage im Parsenngebiet

Pension

Gut eingerichtet, als Ferienheim geeignet.

Interessenten erhalten Auskunft durch Chiffre 9589 an
Mosse-Annnoncen AG, Postfach, 8023 Zürich.

Express-Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 20 000.—

● Keine Bürgen; Ihre
Unterschrift genügt
● Diskretionsgarantie
Wenden Sie sich nur
an die erste Bank für
Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051 / 2547 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz
einfach per Post
erledigen. Schreiben Sie
noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____

buch erhältlich), ferner Wagenbachs «Lesebuch der sechziger Jahre» (Wagenbach Verlag). Erwähnenswert ist aber auch das «Neue Schweizer Lesebuch», eines der ersten, die gewissermaßen als Antwort auf die Lesebuchdiskussion erschienen sind. Bemerkenswert am Neuen Schweizer Lesebuch (der erste Band erschien 1966 bei Sauerländer) ist die ausgezeichnete Auswahl der Texte und die vermehrte Berücksichtigung moderner Autoren. Letztes Jahr ist mit «Wort und Bild» ein weiteres neuartiges Lesebuch für die Oberstufe erschienen, kein «literarisches» Buch wie das «Neue Schweizer Lesebuch» (vgl. Rezension in SLZ 8/71, S. 311). — Sprachunterricht bedarf nicht nur der (kritischen, literarischen, sachlichen) Lektüre, es sollte überdies systematisch die «sprachliche Kompetenz», das Verfügen über die sprachlichen Ausdrucks- und Gestaltungsmittel erworben werden, verbunden mit Einsicht in die wesentlichen Strukturen. Der SABE-Verlag (SABE = Verlagsinstitut für Lehrmittel der Verlage Sauerländer und Benziger) plant ein umfassendes Sprachlehrwerk. Dessen erster Band, ein *Sprachbuch* für den muttersprachlichen Unterricht der zweiten Klasse (Primarschulstufe) erscheint im Herbst 1971. Fortlaufend soll eine Serie bis zum 9. Schuljahr ausgearbeitet werden. Zu den Mitarbeitern des umfassend angelegten Werkes gehört unter anderen Prof. Dr. H. Glinz. Durch die theoretische Einheit und die durchdachte didaktische Anlage wird ein wirksamer Aufbau des Unterrichts über Jahre hinaus zielgerichtet möglich. Das mehrfarbige illustrierte *Schülerheft* wird ergänzt durch *Arbeitsblätter*, in thematisch einheitliche Hefte zusammengefasst; ein *Lehrerheft* bietet didaktisch-methodische Handreichungen.

Die Ausgabe für das 3. Schuljahr ist bereits auf Frühjahr 1972 vorgesehen.

Ein Interview

Wir hatten letzthin Gelegenheit, Willy Brüschweiler, Lektor im Verlag Sauerländer und im neugegründeten Verlag SABE, einige Fragen zu stellen:

Worin sehen Sie die Aufgaben eines Lesebuchs?

W. Brüschweiler: «Es soll literarische Texte enthalten, aber auch moderne Texte mit sozialkundlicher Zielsetzung. Außerdem gehört ein Sachlesebuch als Ergänzung dazu.»

Ist die «klassische» Textinterpretation unmodern geworden?

«Textinterpretation, auch solche im „klassischen“ Sinn, ist immer noch notwendig. Ihr Anliegen ist Erschliessung von Gehalt und Form. Heute wird man mehr als früher am Text Engagement und Tendenzen des Autors kritisch bewusst machen. Schon im Sprach-

buch einer 2. Primarklasse kann man die Sprache der Werbung untersuchen.»

Sie haben im «Neuen Schweizer Lesebuch» nur wenige mittelhochdeutsche Texte (zum Beispiel eine Episode aus dem *Parzival*). Sind solche althochdeutsche und mittelhochdeutsche Texte weniger wichtig geworden?

«Wir haben auch diese mittelhochdeutschen Texte nach Möglichkeit berücksichtigt, um dem Lehrer — und dem Schüler — eine breite Auswahl anzubieten. Allerdings ist die Bedeutung der mittelhochdeutschen Texte zurückgetreten. Wir haben dafür mehr Uebersetzungen aus fremdsprachlichen Texten in unserem Lesebuch aufgenommen.»

Wäre eine Koordinierung der schweizerischen Lehrmittel wünschenswert?

«Nein, Konkurrenz erhält lebendig! Wünschenswert wäre aber eine Koordinierung der Lehrpläne, verbunden mit einer Freiheit der Lehrmittel. — Die Schulbücher aus Deutschland bedeuten für unsere schweizerischen Lehrmittelverlage eine starke, unsere besten Möglichkeiten herausfordernde Konkurrenz.»

Wie steht es mit der kantonalen Zusammenarbeit?

«Vorbildlich ist die seit vielen Jahren bestehende Interkantonale Lehrmittelkonferenz, wo hauptsächlich Kantone der Innerschweiz zusammenarbeiten. Wir arbeiten jetzt an einem *Geschichtsbuch*, an dem voraussichtlich neun Kantone beteiligt sein werden. — Das *Neue Schweizer Lesebuch* entstand im Auftrag der Erziehungsdirektionen der Kantone Aargau, Baselland und Solothurn, die Verbreitung dieses Lesebuchs ist aber keineswegs auf diese drei Kantone beschränkt.»

Ist Ihr Verlag nicht eher konservativ?»

«Wir bringen keine „Modeartikel“ auf den Markt. Der deutsche Markt ist beispielsweise überschwemmt mit Leselernfibel für Kleinkinder und mit Lehrbüchern zur neuen Mathematik. Wir sind da eher zurückhaltend. Alle unsere Schulbücher wurden vorher in sorgfältigen Schulversuchen erprobt. Trotzdem sind wir aufgeschlossen für alles Neue.»

Sind die Lehrer ein gutes «Publikum»?

«Unsere Schulbücher entstehen in ständiger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft. — Ja, die Lehrerschaft ist im allgemeinen aufgeschlossen, hochinteressiert für neue Lehrmittel, neue Möglichkeiten. Sie wünschen viel und neues Material, neue Anregungen. Im allgemeinen sind Lehrerkommentare sehr willkommen. Es besteht auch ein erfreuliches Interesse für pädagogische Literatur.»

Margarete Wagner

Deutscher Jugendbuchpreis 1971

Die Wahl der Jury für das beste erzählende Jugendbuch fiel auf:

Ludek Pesek, *Die Erde ist nah, Die Marsexpedition, Aus dem Tschechischen von Adolf Langer. Georg Bitter Verlag, Recklinghausen, 224 Seiten, 15 DM.*

Ludek Pesek schildert in seinem Roman für die Jugend die Landung des ersten Menschen auf dem Mars, wie sie sich ähnlich wohl in den nächsten Jahren vollziehen wird. Anders als die meisten Science-fiction-Autoren hält sich der in der Schweiz lebende tschechische Verfasser genau an den heutigen Stand von Wissenschaft und Technik und deren vermutlicher Fortentwicklung. Im Mittelpunkt des Buches stehen allerdings nicht diese sachlichen Probleme, sondern die Frage, wie der Mensch sich unter den extremen Belastungen einer Weltreisefahrt von bisher noch nicht erprobter Dauer verhalten wird.

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunkprogramm August/September 1971

Erstes Datum: Vormittagssendung 10.20 bis 10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag, 14.30 bis 15 Uhr

24. August/31. August

Das Haus der Hänflinge

Mit diesem Werk des Schriftstellers Theodor Weissenborn setzt der Schulfunk seine begonnene Reihe moderner Hörspiele fort. Vom 8. Schuljahr an und für Gymnasialklassen.

26. August/1. September

Musikdosen

In einem Dokumentarbericht von Erich Lüscher, Bern, ertönen mechanische Klänge aus Grossvaters Zeiten. Im Mittelpunkt stehen die Musikdosen des 1721 geborenen Pierre Jaquet-Droz aus La Chaux-de-Fonds. Vom 5. Schuljahr an.

27. August/3. September, 1. Teil
2/10. September, 2. Teil

Les dangers de la route au village

Wiederholung eines Beitrags zum Verkehrsunterricht: Französischsendung über ein Schulwandbild des ACS (Manuskript: Raymond Stévenin, Genf). Die Textbroschüren sind gratis beim Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Suryhofweg 21, 4144 Arlesheim, erhältlich. Vom 3. Französischjahr an.

27. August/3. September

Gut heimgezahlt!

(Wiederholung einer Kurzsendung, 10.40 bis 10.50/14.50 bis 15 Uhr). Die lustige Hörszene von Jürg Amstein, Zürich, eignet sich als AufsatztHEMA (Nacherzählung), als Anregung zum Theaterspielen oder zum Nachsprechen. Vom 4. Schuljahr an.

Bewusster glauben durch Bildung

Katholischer Glaubenskurs

2 Jahre Einführung und Vertiefung in die Schriften des Alten und Neuen Testaments für Damen und Herren mit abgeschlossener Volksschule.

Abendkurse in Zürich, St. Gallen, Aarau usw. sowie **Fernkurs**.

Beginn des Kurses 1971/73: Oktober 1971

Anmeldeschluss für beide Kurse: 15. September 1971

Prospekte und Auskünfte: Sekretariat TKL/KGK
Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 96 86

Theologische Kurse für Laien

8 Semester (4 Jahre) systematische Theologie für Damen und Herren mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder eidg. Handelsdiplom.

Abendkurse in Zürich und Luzern sowie Fernkurs.

Zwischeneinstieg in Kurs 1970/74 jedes Jahr im Oktober.

Erfahrene Primarlehrerin, diplomierte

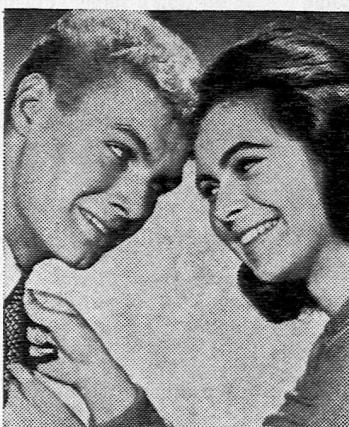
Musiklehrerin (Orgel)

mit Chorleiterausbildung und Chorpraxis sucht auf Frühling 1972 Stelle als Musiklehrerin an Sekundar- oder höherer Schule. Offerten unter Chiffre LZ 2300 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Für eine gute Werbung — Schweiz. Lehrerzeitung

Liebe Glück und Herzenswärme

finden Sie durch **pro familia**.
Unser **Partnerwahl-Institut** prüft für Sie kostenlos Ihre Partnerchancen. Sie brauchen nur untenstehenden Coupon auszufüllen und einzusenden an:



pro familia
Partnerwahl-Institut
Limmatstr. 111, 8005 Zürich

staatl. konzess. Tel. 051 427623

Name: _____
Vorname: _____
geboren: _____
Zivilstand: _____
Beruf: _____
Ort: _____
Strasse/Nr.: _____

40-5.8.71

Berufswahlschule Rapperswil-Jona

Infolge Erweiterung unserer Berufswahlschule suchen wir auf Frühjahr 1972

1 evangelischen Abschlussklassenlehrer

Gehalt: das gesetzliche + Abschlussklassenlehrerzulage + Fr. 1000.— Stufenzulage 9. Schuljahr und Ortszulage Fr. 4000.— bis 4500.— für Ledige, 4500.— bis 5500.— für Verheiratete.

Bewerber mit abgeschlossener Abschlussklassenlehrer-Ausbildung, welche gewillt sind, mit überdurchschnittlichem Einsatz am Ausbau unserer Schule mitzuwirken, sind gebeten, sich bis 15. September beim Präsidenten, Herrn A. Bürer, Säntisstrasse 12, 8640 Rapperswil (Telefon privat: 055 2 28 97 oder Telefon Geschäft: 055 2 16 93) anzumelden.

Die Gemeinde Molinis (Nähe Arosa)

sucht für die Gesamtschule (14 Schüler) einen
Lehrer/in

Schulbeginn anfangs Oktober. Schuldauer 30 Wochen. Gehalt nach kantonalem Reglement. Gute Gelegenheit zum Skifahren. Es kommt auch Pensionierter in Frage. Anmeldungen sind zu richten an **Schulpräsident B. Preisig, 7099 Molinis**, Telefon 081 33 14 31.

30. August/6. September

Weisst du es?

(Wiederholung) Ein Ausland-schweizer Ehepaar aus Amerika be-sucht seine Heimat. Vom 6. Schuljahr an.

7./17. September

Drogen lösen keine Probleme

Gespräche mit Fachleuten und Ju-gendlichen. Vom 8. Schuljahr an.

8./15. September

In Rias Kinderstube

(Wiederholung) Aus dem Leben junger Hunde berichtet Hans Räber, Kirchberg BE. Vom 6. Schuljahr an.

9./14. September

Bären und Bäume

Geschichten aus dem Schwedischen. Vom 5. Schuljahr an.

16./22. September

Schatzgräber im Fels

(Wiederholung) Gespräch zwischen einem Berner Mineralogen, einer Touristin und einem einheimischen Strahler. Vom 6. Schuljahr an.

Schweizer Schulfernsehen

August/September 1971

Vorausstrahlung:

16. August, 17.40 Uhr

Sendezeiten:

17. August, 10 Uhr, 20. August, 10 Uhr, 24. August, 10.10 Uhr, 27. August, 10.10 Uhr

Bildbetrachtung: Niklaus Manuel Deutsch

«Lukas, die Madonna malend»

*

Vorausstrahlung:

16. August, 17.50 Uhr

Sendezeiten:

31. August, 10 Uhr, 3. September 10.10 Uhr, 7. September, 10.10 Uhr, 10. September, 10.10 Uhr.

Bildbetrachtung: Salvador Dali

«Les Perspectives»

Kurzsendungen von und mit Dr. Robert Th. Stoll, Konservator, Basel. Vom 7. Schuljahr an.

Zu allen Bildbetrachtungen und Dichterlesungen sind Texteinführungen mit Schwarzweiss-Reproduktionen für die Hand des Schülers gratis beim Schweizer Schulfernsehen, Postfach, 8052 Zürich, erhältlich.

*

Vorausstrahlung:

16. August, 18 Uhr

Sendezeiten:

14. September, 17. September, 21. September, 24. September, je 10 bis 10.10 Uhr.

Kunstsähte unserer Museen: Die Büste des Marc Aurel

(Kurzsendung) Dr. Hans Bögli, Konservator, Avenches, bespricht die Originalbüste. Vom 7. Schuljahr an.

*

17. August, 9.15 Uhr, 1. Teil

17. August, 10.15 Uhr, 2. Teil

Grönland

Zwei Filme des Dänischen Schulfernsehens (Text- und Filmbearbeitung: Walter Plüss) vermitteln Ein-

In der Schule ist nichts «an sich». Eine gute Stunde ist immer von ihrem Hintergrund abhängig, von ihrer Beziehung zu andern Stunden, zum Tag, zu dem, was die Schüler eben bewegt, zu dem, was den Lehrer beschäftigt.

Martin von der Crone

blicke in zwei grönlandische Siedlungen. Vom 7. Schuljahr an.

*

20. August, 9.15 Uhr

27. August, 10.15 Uhr

Dichterlesung Martin Walser

Eine Produktion des Bayerischen Rundfunks, München. Interview und Vorlesungen aus seinem Werk. Vom 10. Schuljahr an.

*

20. August, 10.15 Uhr, 31. August, 9.15 Uhr, deutsch

3. September, 9.15 Uhr, romanisch

Genf, die internationale Schweizer Stadt

Sehenswürdigkeiten Genfs und zwischenstaatliche Institutionen. Vom 6. Schuljahr an.

*

Vorausstrahlung:

23. August, 17.50 Uhr

Sendezeiten:

27. August, 9.15 Uhr, 31. August, 10.15 Uhr, 7. September, 9.15 Uhr, 17. September, 10.15 Uhr

Das Römerhaus von Kaiser-Augst

Sieben Szenen des Bayerischen Schulfernsehens in dem nach Funden rekonstruierten Römerhaus. Vom 5. Schuljahr an.

*

24. August, 9.15 Uhr, 1. Teil

24. August, 10.15 Uhr, 2. Teil

Karibische Expedition

(In Farbe) Produktion des Zweiten Deutschen Fernsehens: Vom Karibischen Meer bis zum Eisgipfel des Sierra-Nevada-Gebirges in Nordkolumbien. Vom 7. Schuljahr an.

*

Vorausstrahlung: 30. August, 17.20 Uhr
Sendezeiten:

3. September, 10.15 Uhr, 7. September, 10.15 Uhr, 21. September, 10.15 Uhr

General Guisan

Film von Hanspeter Stalder aufgrund eines reichhaltigen historischen Dokumentationsmaterials. Vom 7. Schuljahr an.

*

Verkehrsunterricht

Zwei Filme des Schweizer Fernsehens in Farbe:

Vorausstrahlung:

6. September, 17.40 Uhr

Sendezeiten:

10. September, 9.15 Uhr, 14. September, 9.15 Uhr und 10.15 Uhr.

Warte — lose — luege — laufe

(1. Film) In Kurzfilmen werden vier verschiedene Verkehrssituationen gezeigt. Dazwischen sind Arbeitszeiten für die Klassen ausgespart. Vom 1. bis 3. Schuljahr.

Vorausstrahlung:

6. September, 17.50 Uhr

Sendezeiten:

10. September, 10.15 Uhr, 1. Oktober, 9.15 Uhr und 10.15 Uhr

Velofahrer unterwegs

(2. Film) Die drei Sequenzen zeigen die Ausrüstung des Velos, Klaus auf dem Weg zur Schule und Michael als Ausläufer mit dem Veloanhänger. Vom 4. bis 6. Schuljahr.

Zu beiden Sendungen sind Arbeitsblätter für die Hand des Schülers gratis beim Schweizer Schulfernsehen, Postfach, 8052 Zürich, erhältlich.

*

Vorausstrahlung:

13. September, 17.40 Uhr

Sendezeiten:

17. September, 9.15 Uhr, 21. September, 9.15 Uhr

Dichterlesung Heinrich Böll

Produktion des Bayerischen Rundfunks, München, Interview und Vorlesung aus «Als der Krieg ausbrach». Vom 10. Schuljahr an.

*

Vorausstrahlung:

20. September, 17.45 Uhr

Sendezeiten:

24. September, 9.15 Uhr und 10.15 Uhr, 28. September, 9.15 Uhr und 10.15 Uhr.

Unser Nationalrat — Wie er gewählt wird

Heinz Schollenberger, Meilen: Verteilung der Nationalratsmandate, Majorz- und Proporzwahlen, Durchführung einer Urnenwahl. Vom 8. Schuljahr an.

*

Vorausstrahlung:

27. September, 17.40 Uhr

Sendezeiten:

28. September, 1. Oktober, je 10 bis 10.10 Uhr

Bildbetrachtung: Claude Monet: «Palazzo Contarini»

(Kurzsendung in Farbe) Von und mit Dr. Robert Th. Stoll, Konservator, Basel. Vom 7. Schuljahr an.

*

Zwei Vorausstrahlungen von und mit Dr. Robert Th. Stoll, Konservator, Basel:

27. September, 17.50 Uhr

Bildbetrachtung: Camille Corot. «Le quoi des Pâquis»

(Kurzsendung)

27. September, 18 Uhr

Bildbetrachtung: Fritz Pauli, «Dämmerstunde»

(Kurzsendung in Farbe)

Walter Walser/Bi

Rothrist AG

Wir suchen zum Eintritt Anfang August 1971 evtl. 16. Oktober 1971

Lehrer/Lehrerinnen/oder Stellvertreter

für eine 4. Klasse, möglichst langfristig, für die 7. Klasse, während des Urlaubjahres des Lehrers.

Anmeldung oder Anruf erwarten wir gerne an Herrn Dr. Bollier, 062 41 34 16 oder an die Schulpflege, 4852 Rothrist.

Wer zeichnet gerne Landeskarten?

Bei der Eidgenössischen Landestopographie, Wabern BE, sind auf Frühjahr 1972

3 Kartographenlehrstellen

zu besetzen. Die Lehrzeit dauert 4 Jahre. Es können sich gut ausgewiesene Schüler (wenn möglich mit Sekundarschulbildung) melden. Erforderlich sind: zeichnerische Begabung, Gestaltungs- und Schönheitssinn, Fähigkeit für sauberes und exaktes Arbeiten. Die Bewerber werden zu einer Besprechung und Eignungsprüfung eingeladen. Anmeldungen an die Direktion der Eidgenössischen Landestopographie, 3084 Wabern.

Wegen Nichtgebrauch preisgünstig zu verkaufen

Steinway-Salonflügel

Modell «B-211», Baujahr 1923 in New York, in sehr gutem Zustand. Interessenten wollen sich schriftlich melden bei Sachwalter Leo Balmer-Ott, Hirschengraben 40, Luzern.

Staatliches Seminar Langenthal

Am Staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenseminar Langenthal ist auf 1. April 1972 zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für Biologie

und ein bis zwei weitere Fächer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtung, evtl. mit reduzierter Stundenzahl

Abgeschlossenes Hochschulstudium wird verlangt.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen und Angaben über bisherige Tätigkeit sind bis 20. August 1971 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern.

Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenseminar Langenthal. Telefon 063 2 54 54 oder 063 2 06 56

Pianos, Cembali, Spinette, Klavichorde

Vertretung bekannter Markenfabrikate Herstellung in eigener Werkstätte

Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubsstrasse 23/26,
Tel. 01 33 49 98



Jazz-Fernkurs

Dr. Burger, für alle Instrumente

für Jazz und moderne Unterhaltungsmusik.

Prospekt durch Verlag P. J. Bräker, Luchsweißstrasse 156, 8051 Zürich, Telefon 01 41 50 58.

BON

für eine gratis AV Dokumentation von PETRA AV

Zentrum für Unterrichtstechnik, Projektion und angewandte Fotografie

PETRA AV
2501 BIEL
032-30609



Maître d'école secondaire

Langues/histoire, protestant, marié, aimerait exercer son activité quelques temps en Suisse romande afin de perfectionner ses connaissances linguistiques (p. ex. Leçons d'allemand).

Prière d'écrire sous chiffre OFA 9687 à Orell Fussli Publicité SA, 1002 Lausanne.

Kettiger-Stiftung Erziehungsheim Schillingsrain 4410 Liestal

Für die Unter- und Mittelstufe (Kleinklasse, 15 Schüler) suchen wir mit Stellenantritt auf 18. Oktober 1971 oder nach Uebereinkunft

eine Lehrkraft

Das Heim beherbergt normalbegabte Knaben. Eine heilpädagogische Ausbildung ist von Vorteil; sie kann aber auch berufsbegleitend nach Stellenantritt in Basel erworben werden.

Eine Verpflichtung zur Mitarbeit im Heim außerhalb der Schulzeit besteht nicht. Auf Wunsch ist jedoch hier Gelegenheit geboten.

Besoldung und Anstellungsbedingungen sind gesetzlich geregelt. Ein neues, vorbildliches Besoldungsgesetz kommt demnächst im Landrat zur Behandlung.

Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten des Stiftungsrates

Herrn Pfarrer H. Langenegger, 4435 Niederdorf BL.

Praktische Hinweise

39. Sing- und Spielwoche

Vom 9. bis 17. Oktober 1971 werden Alfred und Klara Stern ihre 39. Schweizer Sing- und Spielwoche durchführen, die zum neunten Mal in der Reformierten Heimstätte auf dem Rügel bei Seengen am Hallwilersee (Aargau) stattfinden und volle acht Tage dauern wird. Das Programm der jedermann, auch ganzen Familien zugänglichen Woche, die wohl bald zum letztenmal durchgeführt wird, umfasst Volkslied und Choral in mannigfachen Musizierformen sowie Kanons, Motetten und Kantaten alter und neuer Meister. Zusammenspiel von Holzblas- und Streichinstrumenten (auch mit Kla-

vier, Spinett, Gitarre) und gemeinsames Musizieren fortgeschrittenen Blockflötenspieler wird geübt. Atem- und Lockerungsübungen helfen der Sing- und Sprechtechnik auf. Die tägliche Volkstanzstunde dient der rhythmischen Schulung und Geselligkeit. In der Wochenmitte ist ein Ausflug geplant, am Schluss eine Zusammenfassung des Musizierten und die Mitwirkung im Sonntags-Gottesdienst einer Nachbargemeinde. Kinder von fünf Jahren an können mitgebracht werden und erhalten in besonderer Obhut neben Spiel- und Bastelanleitung auch musikalische Förderung. Männerstimmen (Studenten und Lehrlinge erhalten Preisermässigung!) sind besonders willkommen. / Auskunft und Anmeldung bei der Leitung (8044 Zürich, Nägelistrasse 12, Telefon 01 32 38 55).

Im Dienste von Schulspiel und Schultheater:

Eine neue Spielberatungsstelle

Einer der Gründe, warum viele Lehrer sich nicht ans Schultheater heranwagen, ist zweifellos die Mühe bei der Textwahl. Auch unter günstigen Umständen kann es Stunden, ja Tage dauern, bis man endlich ein passendes Stück gefunden hat. Von vielen spiellwilligen Kollegen hörte ich die Klage: «Wenn es nur leichter wäre, brauchbare Stücke zu finden!» und ich selbst hatte die gleichen Nöte. Dies hat mich bewogen, eine Spielberatungsstelle zu gründen, die versucht, die Qual der Wahl möglichst zu verkürzen. Das Wohlwollen und vor allem die finanzielle Unterstützung einer schweizerischen Volksbühnen-Vereinigung haben dieses Vorhaben ermöglicht. In meiner Beratungsbibliothek stehen heute etwa 2000 Schul- und Jugendstücke. Dies allein wäre nun allerdings noch kein Fortschritt, sondern einfach eine Beratungsbibliothek mehr. Was ich andern Beratungsstellen vorauszuhaben glaube, ist zweierlei:

1. Die Texte können für 14 Tage ausgeliehen und so zu Hause in aller Ruhe studiert werden. Entweder bitten Sie um eine Auswahl von Texten zu einem Spielthema oder Anlass, wobei genaue Angaben über Dauer des Stücks, Zahl, Alter und Geschlecht der Spieler meine Arbeit wesentlich erleichtern; oder Sie erbeiten sich bestimmte Texte, die Sie sich aus einem Prospekt oder einem Spielberater herausgeschrieben haben. Hier muss ich allerdings einschränkend hinzufügen, dass ich nur eigentliche Jugendstücke in meine Bibliothek aufgenommen habe und nur Texte ausleihen kann, die nicht vergriffen sind. (Viele in Spielberatern erwähnte Texte sind vergriffen und können nur unter erschwerten Bedingungen überhaupt noch aufgeführt werden!)

2. In Abständen von etwa zwei bis drei Monaten stelle ich Spielempfehlungen zu einem bestimmten Thema zusammen und verschieke diese Beratungsblätter an interessierte Lehrer. Diese Spielempfehlungen enthalten von den erwähnten Stücken die Dauer, die Zahl der Spieler und eine Zusammenfassung des Spielinhalts. In den Spielberatern findet sich aus Platzgründen meist nur ein Hinweis wie etwa «Ein gelungenes Jungenstein» oder «Eine heitere Episode». Ich glaube kaum, dass damit viel anfangen werden kann. Eine kurze Schilderung des Inhalts und eventuelle Besonderheiten des Stückaufbaus dagegen dürften dazu beitragen, zu entscheiden, ob das Stück in Frage kommen könnte.

Bisher erschienen Blätter mit folgenden Themen: Weihnachten, nicht nach Schema F. — Besinnliche Spiele. — Heitere Spiele. — Kurzspiele für Oberstufenzässen. — Märchenbearbeitungen I und II. Alle Blätter können nachbezogen werden.

Die Urteile von Kollegen, die meine Beratungsblätter seit 1½ Jahren beziehen, sind für mich sehr ermutigend. Es scheint, dass eine aktive Spielberatung weit herum einem Bedürfnis entspricht. Für den Fall, dass auch Sie die Dienste meiner Beratungsstelle in Anspruch nehmen möchten, hier meine Adresse: M. Heinzelmann, Sekundarlehrer, Bützackerstrasse 36, 8406 Winterthur.

Es gibt nicht überall Strom

Aber überall Frauen

«Einmal im Jahr Ferien. Einmal nicht seinen Mann stellen müssen, sondern ein Mann sein dürfen. Einmal die Welt erobern können.

Oder wenigstens die Damenwelt. Mit den Waffen des Mannes, einer gegen alle. Manche Damen ziehen übrigens bärige Herren vor. Oder unrasierte, weil das so schön verkommen aussieht. Kennen Sie ja.

Aber dann bleiben immer noch Ladies, die auch in den Ferien nur glattrasierte Wangen küssen wollen. Soll man die etwa auslassen? Mitnichten!

Man kann ja für alle Fälle denCompact mitnehmen. Er hat zwei echte-Scherköpfe und läuft mit vier Batterien länger als ein ausgiebiger Ferienflirt.

Aber Vorsicht: Andere haben vielleicht auch einenCompact bei sich. Und nicht jedes Gentleman-Verbrechen ist ein Kavaliersdelikt.» (Inserat-Text)

Und nicht jedes werbepsychologische «Meisterstück» ist ein menschliches Meisterstück. Mitnichten! Und sicher gibt es viele Frauen, denen diese Kavaliersdelikte unsympathisch sind — und solche «gentlemen» ebenfalls. müssen wir als Erzieher resignieren und unsere Buben in der Werbetepter-gesteuerten Meinung aufwachsen lassen, es gebe in der Ferien-Welt überall Frauen, Damen, Ladies, die nur auf bärige oder glattrasierte Wangen warten? «Einmal nicht seinen Mann stellen müssen, sondern ein Mann sein dürfen.» Ecce homo! Mit Faustrecht, Sex-appeal und «retour à la nature» und «zum Teufel mit kirchlich-kapitalistischer Moralheuchelei!» Kennen wir ja. Fortschritt nennt man das. Sic transit moralia mundi ... J.

Umbruch im Bildungswesen

3. Orientierungswoche des «Zürcher Forum».

2. Tag: 18. August 1971.

14.00 «Das Bildungswesen im Kanton Zürich». Regierungsrat Dr. Gilgen, Zürich.

14.30 «Epochenunterricht»; Prof. Dr. M. Wagenschein, Tübingen.

15.00 «Die Gesamtschule» (Berliner Modell); Prof. Dr. M. Müller-Wieland, Zürich.

15.45 Podiumsgespräch «Umbruch im Bildungswesen» mit Armin Grelle, Rosmarie Kyburz, Agnes Liebi, Prof. Dr. W. S. Nicklis, Dr. A. Wysser, Prof. Dr. W. von Wartburg. — Einführung und Gesprächsleitung: Dr. L. Jost.

20.00 «Auf der Suche nach einem Leitbild im schweizerischen Erziehungswesen»; Prof. Dr. W. von Wartburg, Unterentfelden.

21.00 «Lehrer — Gesellschaftsingenieur, Agitator oder Anwalt der Menschenbildung?» Prof. Dr. Werner S. Nicklis, Braunschweig.

Physikgebäude der ETH, Gloriastrasse 35, 8006 Zürich.

Schluss des redaktionellen Teils

Primarschule Obfelden

An die Mittelstufe unserer Primarschule suchen wir auf den Herbst 1971

1 Primarlehrer

Gegenwärtig unterrichten acht Lehrkräfte an unserer Schule; eine neue Schulanlage mit Lehrschwimmbad ist in Planung.

Obfelden ist eine schulfreundliche Gemeinde und liegt verkehrsmässig günstig zwischen Zürich und Zug.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Maximum, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine moderne 4½-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Interessenten sind freundlich gebeten, sich mit dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Sommer, Alte Landstrasse 38, 8912 Obfelden (Telefon 01 99 56 10), in Verbindung zu setzen.

Einwohnergemeinde Unterägeri

Auf Beginn des Herbstsemesters 1971 suchen wir

1 Abschlussklassenlehrer und 1 Primarlehrerin oder Primarlehrer

Stellenantritt: Montag, 25. Oktober 1971, evtl. Frühjahr 1972. Zufolge Demission des langjährigen Dirigenten des Kirchenchores und des Orchestervereins, wäre auch noch die Möglichkeit geboten, im Nebenamt diese beiden Vereine musikalisch zu betreuen. Gehalt, Familien-, Sozial- und diverse Zulagen gemäss gemeindlichem Besoldungsreglement vom 19. April 1971 und kantonalem Lehrerbesoldungsgesetz. Handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind an das Schulpräsidium, Herrn Andreas Iten, 6314 Unterägeri, einzureichen.

Die Schulkommission

Hahnenmoospass 1956 Meter 3715 Adelboden

Wir suchen für das Wintersemester 1971/72

Lehrkraft

an Privatschule (7 bis 9 Kinder)

Wohnung (evtl. auch für eigene Kinder) steht zur Verfügung.

Auskunft erteilt gerne Familie W. Spori-Reichen, Bergotel Hahnenmoospass, 3715 Adelboden, Telefon 033 73 21 41.

Primarschule Brislach

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters, 25. Oktober 1971

Lehrerin

1. und 2. Klasse

Lehrer/Lehrerin

4. bis 6. Klasse

Unsere schulfreundliche Gemeinde gehört zum bernischen Laufental. Die Stadt Basel ist in 20 Minuten erreichbar.

Im ruhig- und schöngelegenen neuen Schulhaus steht eine 4½-Zimmer-Wohnung zur Verfügung (monatliche Miete Fr. 150.—).

Besoldung: Gemäss kantonalem Besoldungsgesetz, plus voller 13. Monatslohn. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Hans Hügli, Passwangstrasse 102, 4225 Brislach. Telefon 061 80 17 97.

Zur definitiven Besetzung einer Lehrstelle an unserer Sekundarschule suchen wir zu möglichst baldigem Eintritt einen gutausgewiesenen, initiativen

Sekundarlehrer (oder Lehrerin)

sprachlich-historischer Richtung

Schulanlage und Einrichtungen ermöglichen einen fortschrittlichen Unterricht, und unser Lehrerteam freut sich auf eine kollegiale Zusammenarbeit.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. F. Wyss, Hubstrasse 19, 8303 Bassersdorf, Telefon privat 01 93 59 02, Geschäftszeit 01 93 52 21.

Oberstufenschulpflege Bassersdorf

Primarschule Reigoldswil BL

Auf das Frühjahr 1972 suchen wir

einen Lehrer(in)

für die 3. Primarklasse

eine Lehrerin

für die erste Primarklasse

Reigoldswil: 1400 Einwohner, Ausgangspunkt zum Wasserfallen, Ski- und Wandergebiet. Realschulort, Lehrschwimmbecken, direkte Autobusverbindung mit Basel. Besoldung nach den kantonalen Ansätzen und Ortszulage. Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. August 1971 an den Präsidenten der Primarschulpflege, B. Steiger, Pfr. 4418 Reigoldswil.

Oberstufenschule Dübendorf

An unserer

Sonderschule

ist der Klassenbestand zu gross geworden. Wir suchen deshalb für unsren Sonderklassenlehrer einen gut ausgewiesenen Kollegen, der eine Hälfte der Klasse übernehmen kann.

Bei gutem Arbeitsklima bieten wir eine freiwillige Gemeindezulage nach den kantonalen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Interessenten melden sich bitte beim Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Jakob Fürst, Alte Oberdorfstrasse 47, 8600 Dübendorf, mit den üblichen Unterlagen.

Die Oberstufenschulpflege

Die Gewerbeschule der Stadt Bern

schreibt auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 eine

Gewerbelehrerstelle

allgemeinbildender Richtung

zur Neubesetzung aus.

Unterrichtsfächer:
Deutsch, evtl. Französisch, allgemeines Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde

Anforderungen:
Gewerbelehrer oder Sekundarlehrer sprachlicher Richtung

Besoldung:
Nach der Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern. Gewerbelehrerbesoldung zuzüglich Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen.

Der Gewählte hat grundsätzlich während der Dauer seines Anstellungsverhältnisses in der Gemeinde Bern zu wohnen. Gegenwärtig können auf begründetes Gesuch hin Ausnahmen bewilligt werden.

Der Eintritt in die Kantonale Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen sind handschriftlich bis zum 31. August 1971 Herrn Direktor Fritz Grossenbacher, Lorrainestrasse 1, 3013 Bern, einzureichen.

Der Darstellung des Bildungsganges sind Studienausweise, Zeugnisse und Foto beizulegen.

Der Direktor der Gewerbeschule erteilt nähere Auskunft über Anstellung und Lehrauftrag.

Der städtische Schuldirektor:
Dr. H. M. Sutermeister

Churwalden GR 1250 Meter

Zu vermieten an Schulen und Jugendvereine neuerbautes
Ski- und Ferienhaus

das ganze Jahr geöffnet. Auch ideal für Schulverlegungen. Prächtiges Ski- und Wandergebiet. Günstige Preise.

Auskunft erteilt gerne:
Reisebüro City Tours AG, Auf der Mauer 15, 8023 Zürich
Telefon 01 34 97 77

Lieber Musikfreund

Sie suchen eine Stereoanlage?
Aber musikalisch richtig.
Also Stereophonie «echt Bopp»!
Das gibt's schon für weniger
als viertausend Franken.
Doch wie gut, wie viel besser
«musikalisch richtig» tönt, das
müssen Sie selbst gehört haben.
Klarheit, Wahrheit dank Bopp's
gratis Simultan-Hörtest.

The logo for Bopp consists of the word "bopp" in a bold, lowercase, sans-serif font. The letters are thick and rounded, with a slight upward curve at the top of each letter, giving it a dynamic, rhythmic feel.

Arnold Bopp, Klangberater
8001 Zürich, Limmatquai 74/I

Heilpädagogische Hilfsschule für entwicklungsgemhemte Kinder, Romanshorn

Infolge Pensionierung der beiden Lehrerinnen sind

2 Lehrstellen

durch Lehrer oder Lehrerinnen, evtl. eine Kindergartenlehrerin, neu zu besetzen. An der Schule werden 20 praktisch-bildungsfähige Kinder unterrichtet. Die Hälfte davon wohnt im gut geführten Wocheninternat. In nächster Zeit sind Unterkunfts- und Ausbaufragen zu lösen; der Vorstand würde dabei gerne auf die Mitarbeit initiativer Lehrkräfte zählen. Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, könnte aber nötigenfalls auch in einem zweijährigen berufsbegleitenden Kurs zur Ausbildung von Spezialklassenlehrern und Logopäden im Kanton Thurgau erworben werden (Beginn Herbst 1971).

Besoldung nach kantonalen Ansätzen, 5-Tage-Woche.

Anmeldungen sind erbettet an den Stellvertreter des erkrankten Präsidenten, Hans Vogel, Arbonerstrasse 14a, 8590 Romanshorn, der auch gerne weitere Auskünfte erzielt (Telefon Büro 071 63 15 45, privat 071 63 40 18).

Wir suchen einen

theologischen Leiter

zur Führung unserer verschiedenen Arbeitszweige und als Vorgesetzten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die geeignete Persönlichkeit muss eine theologische oder pädagogische Ausbildung besitzen und mit Freude und Einfühlungsvermögen den Aufgabengebieten vorstehen können.

Neben dem Auf- und Ausbau der bisherigen Arbeitsgruppen ist für die kommenden Jahre auch eine Laien- und Mitarbeiterschulung geplant.

In Anlehnung an die Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich tun wir unsere Dienste als selbständiger Verein.

Gerne erteilen wir Interessenten nähere Auskünfte.

Richten Sie bitte Ihre Anfragen an:

Evangelische Gesellschaft/Stadtmission Zürich
Verwaltung und Sekretariat, Brauerstrasse 60, 8004 Zürich,
Telefon 01 23 49 89 und 23 95 85.

Gemeinde Schwyz

Wir suchen zum Eintritt gemäss Uebereinkunft bezw. auf Ostern 1972

Primarlehrerinnen oder -lehrer

für die Unterstufe (1. bis 3. Klasse)

Primarlehrerinnen oder -lehrer

für die Mittelstufe (4. bis 6. Klasse)

1 Sekundarlehrerin oder -lehrer

(phil. II, evtl. phil. I)

Besoldung gemäss kantonaler Besoldungsverordnung zuzüglich Ortszulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbettet an den Schulratspräsidenten, Herrn Josef Lenzlinger, Oberfeld 20, 6430 Schwyz. Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit: 043 3 32 79.

Schulrat der Gemeinde Schwyz

Schule Kloten

Am **Werkjahr der Stadt Kloten** ist die Stelle eines

Schulleiters

auf Beginn des Schuljahres 1972/73 zu besetzen.

Das Werkjahr kann als neuntes Schuljahr absolviert werden. Es ist vorwiegend auf handwerklicher Grundlage aufgebaut.

Anforderungen:

Abgeschlossene Ausbildung als Real- und Oberschullehrer, eventuell Primarlehrer mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung; grundlegende Kenntnisse der angewandten Psychologie; Freude und Interesse an der besonderen Bildungsaufgabe des Werkjahres.

Aufgaben:

Fähigkeit, einen dynamischen Werkschulbetrieb zu führen und administrativ zu verwalten, die permanente Weiterbildung der Werkstattmeister zu leiten und die Schule den fortschreitenden Anforderungen des Erwerbs- und Gemeinschaftslebens anzupassen sowie 16 bis 22 Stunden Unterricht in den allgemein bildenden Fächern zu erteilen.

Anstellungsbedingungen:

Die Besoldung des Schulleiters wird aufgrund der Ausbildung und Praxis durch die Schulpflege der Stadt Kloten festgelegt.

Nähere Auskunft erteilt das Schulsekretariat Kloten (Telefon 01 84 13 00).

Bewerbungen mit den notwendigen Unterlagen sind bis zum 15. August 1971 an Herrn J. Adank, Schulpräsident, Kirchgasse 7, 8302 Kloten, mit der Aufschrift «Werkjahr-Schulleiter», zu richten.

Schulpflege Kloten

Gemeinde Füllinsdorf BL

Infolge Berufswechsels der jetzigen Stelleninhaber suchen wir auf Herbst 1971

einen Primarlehrer

für die Oberstufe

eine Handarbeitslehrerin

Füllinsdorf ist eine aufstrebende Gemeinde in schöner Wohnlage, nahe bei Liestal und mit Basel durch die Autobahn verbunden.

Auskunft über die zu besetzende Stelle erteilt der Aktuar der Schulpflege, Dr. P. Baumann, Telefon 061 84 54 95 oder Telefon 061 84 32 54.

Kantonale Sekundarschule Appenzell Innerrhoden

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
wir sind ein kleines, aufgeschlossenes Lehrerteam und beabsichtigen, dieses auf 18. Oktober 1971 durch

3 Lehrkräfte beider Fachrichtungen zu vergrössern.

Eine vierte Lehrkraft benötigen wir auf Frühjahr 1972.

Appenzell bietet:

- Gehalt (inkl. Teuerungszulagen), Stand 1. Juli 1971 Fr. 25 400.— bis 34 350.—
- Treueprämien derzeit Fr. 466.— bis Fr. 815.—
- Familien- und Kinderzulagen derzeit Fr. 932.— beziehungsweise Fr. 525.—
- Gleicher Lohn für sie und ihn
- gut ausgebauta kantonale Pensionskasse
- günstige Steuerverhältnisse (entgegen althergebrachter Meinung)
- angenehme Wohnverhältnisse
- kleines Team — harmonische Zusammenarbeit
- Sportgelegenheit: Ski, Freiluft- und Hallenbad, Tennis, Wandern
- normale Klassenbestände
- moderne Lehr- und Lernmittel
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre

Bewerber(innen) beider Konfessionen senden die üblichen Unterlagen an unseren Präsidenten Dr. R. Eichrodt, Kantonsoberförster, 9050 Appenzell, Telefon privat 071 87 24 89, Geschäft 071 87 13 73.

Werkjahr Horgen

Die Schulpflege Horgen eröffnet im Frühjahr 1972 das Werkjahr und sucht auf diesen Zeitpunkt einen

Schulleiter

für die Organisation des Schulbetriebes und die Erteilung des theoretischen Unterrichts (Deutsche Sprache, Bürger- und Lebenskunde, Rechnen, Geometrie).

Anforderungen: Ausbildung und mehrjährige Erfahrung als Oberstufenlehrer, handwerkliche Begabung, Organisationstalent.

Wir bieten: Weitgehend selbständige Tätigkeit, Entlohnung auf der Basis der Oberstufenlehrerbesoldung (Berücksichtigung der Verantwortung), Pensionsversicherung, neue Schulräume.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage der üblichen Unterlagen und einer Fotografie erwarten wir bis 20. September 1971 an das Schulsekretariat, 8810 Horgen.

Schulpflege Horgen

Niederurnen GL

Moderne Schulanlagen, angenehme Kollegen, der 13. Monatslohn, und noch viel mehr erwarten Sie, falls Sie bei uns ab Frühjahr 1972 als

Reallehrer oder Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

an unserer Realschule

wirken möchten.

Wollen Sie mehr wissen? Unser Schulgutsverwalter, Herr F. Honegger, Telefon 058 4 12 69 (privat) oder 058 4 22 06 (Geschäft) gibt Ihnen gerne jede gewünschte Auskunft.

Ihre Anmeldung wollen Sie bitte an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen, richten.

Der Schulrat

Primarschulgemeinde Wigoltingen

sucht auf Herbst 1971 (evtl. Frühjahr 1972)

Lehrer

für die Abschlussklassen.

Zeitgemäss Anstellungsbedingungen. Schuleigenes Ein-familienwohnhaus.

Bewerber reichen die üblichen Unterlagen ein an den Schulpräsidenten Richard Graf, Im Euggi, 8556 Wigoltingen, Telefon 054 8 14 87.

Gemeinde Klosters-Serneus

sucht

Sekundarlehrer

an Jahresschule mit Beginn Ende August 1971

Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Gemeinde- und Sozialzulagen.

Bewerber werden hiermit ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse möglichst sofort an den Schulrat Klosters-Serneus in 7250 Klosters zu richten. Auskunft erteilt der Schulspräsident, Telefon 083 4 18 60 Geschäft, oder 4 18 12 privat.

Der Schulrat Klosters-Serneus

Primarschule Seltisberg BL

Auf Herbst 1971, evtl. Frühjahr 1972, suchen wir für die Unterstufe (1. und 2. Klasse) an unserer Primarschule eine

Lehrerin

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz, das auch eine Weihnachtzulage vorsieht. Dazu richtet die Gemeinde eine Ortszulage aus von Fr. 1329.—, zuzüglich Teuerungszulage von gegenwärtig 14 Prozent.

Seltisberg ist eine rasch wachsende Gemeinde auf einer reizvollen, ruhigen Sonnenterrasse über Liestal, etwa 20 Autominuten von Basel.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 31. August 1971 erbeten an den Präsidenten der Schulpflege Seltisberg, Herrn H. Helfer, Sonnenstrasse 5, 4411 Seltisberg (Telefon 061 84 47 24), der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Primarschule Horn TG

Auf Herbst 1971 wird an unserer Schule die Stelle eines

Lehrers an der Mittelstufe

frei, weil der bisherige Stelleninhaber zwecks Weiterbildung von Horn wegzieht.

Der Unterricht an unserer Mittelstufe erfolgt nach dem Einklassensystem. Für die Besoldung gelten die gesetzlichen Ansätze, dazu kommt eine Ortszulage. Die staatliche Pensionskasse wird ergänzt durch eine spezielle Sparversicherungskasse zu Lasten der Schule.

Bewerber oder Bewerberinnen sind freundlich eingeladen, sich schriftlich oder telefonisch mit dem Schulpräsidenten (071 41 46 04) in Verbindung zu setzen.

Sekundarschule

Gymnasialklassen innerhalb der Schulpflicht

Langenthal

Lehrer oder Lehrerinnen

sind neu zu besetzen.

Auf 1. Oktober 1971

eine oder zwei Stellen sprachlicher Richtung.

Auf 1. April 1972

eine Stelle sprachlicher oder mathematischer Richtung
eine Stelle sprachlicher Richtung mit 15 Stunden Latein.

Besoldung gegenwärtig für einen verheirateten Lehrer Fr. 28 356.— bis Fr. 39 492.—; für eine Lehrerin Fr. 25 554.— bis Fr. 35 928.—, dazu Familien- und Kinderzulagen sowie Entschädigung für Ueberstunden.

Nähre Auskunft erteilt das Rektorat: Telefon privat 063 2 19 77, Schule 063 2 18 46.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien erbitten wir an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Dr. med. Hugo Leiser, Mittelstrasse 22, 4900 Langenthal.

Schulgemeinde Frasnacht bei Arbon

Wir suchen auf den Schulbeginn, 18. Oktober 1971

Lehrerin oder Lehrer für die Unterstufe

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz zuzüglich guter Ortszulage. Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung steht im Schulhaus zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sind zu richten an den Präsidenten Alfred Grüning, 9320 Frasnacht, Telefon 071 46 39 15.

Heilpädagogische Sonderschule Aarau

Wir suchen sofort oder auf Beginn des Wintersemesters

2 Lehrer/Lehrerinnen (Erzieherinnen, Kindergartenlehrerinnen)

Unsere Schule umfasst 4 Abteilungen mit rund 40 Kindern, die gegenwärtig von 6 Personen betreut werden.

Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung praktisch bildungsfähiger, geistesschwacher Kinder ist erforderlich. Eine Stelle kann mit der Schulleitung zusammengelegt werden. Besoldung nach Dekret, dazu Ortszulage und evtl. Zulage für die Tätigkeit als Schulleiter. Städtische Pensionskasse obligatorisch. Anmeldungen sind erbeten an Schulsekretariat der Stadt Aarau, Pestalozzischulhaus, 5000 Aarau.

Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 werden in der Stadt Winterthur folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis Primarschule

Winterthur	19 (13 Unterstufe, 4 Mittelstufe 1 Sonderklasse B Mittelstufe, 1 Sonderklasse D Unterstufe)
Oberwinterthur	11 (11 Unterstufe)
Seen	6 (5 Unterstufe, 1 davon an der Dreiklassenschule Sennhof, 1 Sonderklasse B)
Töss	8 (4 Unterstufe, 3 Mittelstufe, 1 Sonderklasse B)
Veltheim	9 (7 Unterstufe, 2 Mittelstufe)
Wülflingen	15 (10 Unterstufe, 5 Mittelstufe)

Sekundarschule

Winterthur	2 (je eine Lehrstelle der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der sprachlich-historischen Richtung)
Oberwinterthur	1 Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung
Veltheim	1 Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung

Realschule

Winterthur	5
Oberwinterthur	2
Seen	1
Töss	1
Wülflingen	2

Oberschule

Winterthur	1
------------	---

Mädchenarbeitsschule

Winterthur	3
Oberwinterthur	2
Veltheim	4
Wülflingen	1

Hauswirtschaftlicher Unterricht

Töss	1
------	---

Die Gemeindezulagen betragen zurzeit für Primarlehrer Fr. 4980.— bis Fr. 10 500.—; für Oberstufenlehrer Fr. 6060.— bis Fr. 11 340.—; Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen (24 Pflichtstunden) Fr. 3600.— bis Fr. 8976.—. Kinderzulage/Pensionskasse (BVK) Beitritt zur günstigen städtischen Betriebskrankenkasse möglich. Lehrer an Sonderklassen B (für Schwachbegabte) und D (Kleinklassen für Normalbegabte) erhalten eine besondere Zulage. Oberstufenlehrer Fr. 810.—, Unter- und Mittelstufenlehrer Fr. 500.— (zuzüglich kantonale Zulagen). Für Sonderklassen B und D ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und Stundenplänen sind bis zum 31. August 1971 für die Stellen der Primar- und der Oberstufenschule dem zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege, für die Stellen der Mädchenarbeitsschule der zuständigen Präsidentin der Frauenkommission einzureichen.

Kreisschulpflegepräsidenten

Winterthur	Prof. Dr. Richard Müller, Handelslehrer, Jonas-Furrer-Strasse 119, 8400 Winterthur
Oberwinterthur	Robert Bruder, Gewerbelehrer, Rychenbergstrasse 245, 8404 Winterthur
Seen	Frau Dr. Maria Müller-von Monakow, Gewerbelehrerin, Eichbühl 16, 8405 Winterthur
Töss	Rolf Biedermann, Goldschmied, Schlachthofstrasse 4, 8406 Winterthur
Veltheim	Hans Stadler, dipl. Tiefbautechniker, Kurzstrasse 2, 8400 Winterthur
Wülflingen	Hans Meier, Kaufmann, Winzerstrasse 69, 8408 Winterthur

Präsidentinnen der Frauenkommissionen

Winterthur	Frau H. Ganz, Rychenbergstrasse 104, 8400 Winterthur
Oberwinterthur	Frau B. Schöni, Stadlerstrasse 21, 8404 Winterthur
Töss	Frau G. Brossi, Schlosstalstrasse 86, 8406 Winterthur
Veltheim	Frau F. Weigold, Weinbergstrasse 34, 8400 Winterthur
Wülflingen	Frau M. Bachmann, Weinbergstrasse 198, 8408 Winterthur

Zweckverband Sonderschule Uzwil

Der Lehrer unserer Unterstufe möchte sich auf den Herbst 1971 einer neuen Aufgabe zuwenden. Wir suchen deshalb auf diesen Zeitpunkt

1 Lehrerin oder 1 Lehrer

für die Unterstufe unserer Sonderschule.

Heilpädagogische Vorbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Es besteht die Möglichkeit, den kantonalen Ausbildungskurs für Lehrkräfte an Sonderschulen zu besuchen.

Interessenten, welche Freude hätten, diese Aufgabe zu übernehmen, wenden sich bitte an den Präsidenten der Sonderschule Uzwil, Herrn Richard Weber, Herrenhofstrasse 22, 9244 Niederuzwil, Telefon 073 51 60 34.

Schulgemeinde Volketswil

Mit Stellenantritt sofort oder nach Vereinbarung möchten wir dringend besetzen

Einige Lehrstellen

(an der Unter- und Mittelstufe)

Volketswil ist die aufstrebende Gemeinde des Kantons Zürich, 12 Autominuten von der Stadtgrenze Zürichs und Winterthurs entfernt. Seine Bevölkerung hat sich in den letzten fünf Jahren verdreifacht. Schulhausanlagen sind laufend im Bau; so entsteht ein neues, nach modernen Grundsätzen (Sprach- und Fotolabor usw.) konzipiertes Oberstufenschulhaus in den nächsten zwei bis drei Jahren. — Für die Unterstufe wurde eine neue Schulhausanlage im Jahre 1968 fertig erstellt, ein weiteres Schulhaus steht vor der Vollendung. — Neben der kürzlich eröffneten Schwimmbadanhange wird bald auch ein Lehrschwimmbecken zur Verfügung stehen.

Initiative Lehrer, welche neuzeitlichen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen sind und mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und Kollegenschaft am rasch voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitwirken möchten, werden bei uns gerne gesehen.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung; für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber sind gebeten, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 01 86 41 01, intern 34, in Verbindung zu setzen oder sich direkt bei unserem Schulpräsidenten, Herrn Hans Weber, Birkenweg 4, 8604 Volketswil, Telefon 01 86 44 58, unter Beilage der üblichen Ausweise, anzumelden.

Gemeindeschulpflege Volketswil

Schulgemeinde Ebnat-Kappel

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber suchen wir auf Beginn des Wintersemesters, evtl. Frühling 1972

Primarlehrer(in)

zur Führung der 3. und 4. Klasse

Sekundarlehrer

math.-naturwissenschaftlicher Richtung
(evtl. sprachlich-historischer Richtung)

Unsere aufstrebende, schulfreundliche Gemeinde liegt mitten im prächtigen Wander- und Skigebiet des Toggenburgs. Ausgezeichnete Bahn- und Busverbindungen nach Wattwil (Kantonsschule).

Ihre Anmeldung wollen Sie bitte an den Schulratspräsidenten, Herrn Willy Walleser, Steinenbachstrasse 1, 9642 Ebnat-Kappel, richten. Telefon privat 074 3 24 16, Geschäft 074 3 19 31.

Primarschule Bülach

Auf Beginn des Wintersemesters 1971 (18. Oktober) oder dann auf Schulanfang 1972 sind an unserer Schule an neu zu eröffnenden Klassen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Klasse für Fremdsprachige

Kommunale Sonderschule für die raschstmögliche Eingliederung fremdsprachiger, vornehmlich italienisch sprechender Schüler in unsere Schule.

1 Lehrstelle an der Sonderklasse D

Für Kinder mit Schul- und Verhaltenschwierigkeiten. Für die Führung dieser Klasse ist die zusätzliche heilpädagogische Ausbildung oder Erfahrung notwendig, wobei die Ausbildung auch berufsbegleitend erworben werden kann.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anfragen und Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Primarschulsekretariat Bülach, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97.

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Adliswil

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Erziehungs-
direktion sind an unserer Schule auf Beginn des näch-
sten Schuljahres (18. April 1972)

1 bis 2 Lehrstellen

Sonderklasse D
(für Kinder mit Schul- und Verhaltens-
schwierigkeiten)

neu zu besetzen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.
Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehr-
kräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse bei-
zutreten.

Interessierte Lehrkräfte werden gebeten, ihre Anmel-
dung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekreta-
riat, 8134 Adliswil, zu richten. Weitere Auskünfte erteilt
gerne Telefon 01 91 30 74, Herr Hauser.

Schulpflege Adliswil

Schule Thalwil

Wegen Rücktritt der bisherigen Stelleninhaber sind an
unserer Schule folgende Stellen definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

auf Herbst 1971 (Schulbeginn 18. Oktober 1971)

1 Lehrstelle an der Unterstufe auf Frühjahr 1972.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Thalwil ist obligatorisch. (Pensionskasse mit Freizügigkeits-Abkommen EVK).

Die Schulpflege ist bei der Wohnungsbeschaffung gerne behilflich.

Bewerberinnen und Bewerber, die in einer aufgeschlos-
senen **Schulgemeinde mit eigenem Lehrschwimmbecken**
zu unterrichten wünschen, werden gebeten, ihre Anmel-
dung mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen
Ausweisen dem Sekretariat der Schulpflege Thalwil, Tödi-
strasse 77, 8800 Thalwil, einzureichen.

Die Schulpflege

Niederurnen GL

Moderne Schulanlagen, angenehme Kollegen, der 13.
Monatslohn, und noch viel mehr erwartet Sie, falls Sie
bei uns ab Frühjahr 1972 als

Primarlehrer oder Primarlehrerin

an der Unterstufe wirken möchten.

Wollen Sie mehr wissen? Unser Schulgutsverwalter, Herr
F. Honegger, Telefon 058 4 12 69 (privat) oder 058 4 22 06
(Geschäft) gibt Ihnen gerne jede gewünschte Auskunft.
Ihre Anmeldung wollen Sie bitte an Herrn P. H. Hertach,
Schulpräsident, 8867 Niederurnen, richten.

Der Schulrat

Sind Sie ein(e) Initiative(r)

Lehrer(in)

die (der) gerne eine Kleinklasse von 9 Schülern (Ober-
stufe) unterrichten möchte? — Ihre Anmeldung würde
uns freuen.

Wir sind ein Schulheim mit 35 normalbildungsfähigen,
cerebral gelähmten Kindern, das voll in der Entwicklung
steht und können Ihnen eine Besoldung gemäss dem
aargauischen Besoldungsreglement und eine Sonder-
schulzulage bieten. Stellenantritt: Herbst 1971.

Ihre Bewerbung richten Sie an die

**Aargauische Stiftung für cerebral Gelähmte,
Schulheim Fröhlichstrasse
5000 Aarau**

Telefon 064 24 49 19.

Gesucht

Lehrerin

oder junges Mädchen mit Matura

für eine Primarklasse **deutscher Sprache** in internationale Privatschule in sehr schönem Kurort im französisch-sprechenden Wallis. **Eintritt Ende September 1971.**

Gute Besoldung.

Wenden Sie sich bitte an **Ecole Internationale Le Chaperon Rouge**, 3963 Crans s/Sierre. Telefon 027 7 25 90.

Stellenausschreibung

Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Dübendorf (20 000 Einwohner, 10 500 Reformierte, 4 Pfarrstellen) sucht für die

kirchliche Sozialarbeit

eine geeignete Persönlichkeit.

Voraussetzungen:

Erfahrungen auf dem Gebiet der kirchlichen Arbeit. Ausbildung als Gemeindehelfer(in) oder Sozialarbeiter(in). Eventuell andere geeignete Ausbildung. Eigene Initiative, bestimmte Aufgaben an die Hand zu nehmen. Sinn für Teamarbeit.

Arbeitsziel:

Aufbau der Gruppenarbeit in der Kirchgemeinde. Organisation von Seminarien, Mithilfe bei Aktionen, Ausbau der Helferkreise, Sammlung von Schicksalsgruppen. Es handelt sich um die erstmalige Besetzung dieser Stelle. Eine freie Gestaltung der Arbeit und der Grundlagen ist daher möglich.

Arbeitsort:

Ein eigenes Sekretariat steht zur Verfügung. Vorhanden sind ein Kirchgemeindehaus mit einem kleinen und grossen Saal, sowie Sitzungs- und Klassenzimmer. Ebenso ein kleiner Saal mit Sitzungszimmer in der neuen Kirche.

Vorhandene Hilfsmittel:

Tonfilmapparatur, Lichtbildprojektor, Adressiermaschine, Vervielfältigungsapparat, gut geführte und übersichtliche Kartothek.

Besoldung:

gemäss neuer Besoldungsverordnung vom 29. Juni 1970, zuzüglich bewilligter Teuerungszulagen. Eintritt in die Pensionskasse der Gemeinde Dübendorf.

Stellenantritt:

baldmöglichst, nach Vereinbarung.

Auskunft

über diese interessante und ausbaufähige Stelle erteilt gerne: Pfarrer Urs Höner, Casinostrasse 6, 8600 Dübendorf, Telefon 01 85 67 27.

Anmeldungen

nimmt entgegen: Fritz Jauch, Präsident der Kirchenpflege Dübendorf, in Huebwiesen 5, 8600 Dübendorf.

Evang.-ref. Kirchenpflege Dübendorf

Primarschule Neerach

Auf Beginn des Wintersemesters (18. Oktober 1971) ist in unserer Gemeinde

1 Lehrstelle

an der Primarschule 1. und 2. Klasse

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Max Ackeret, Häldeli, 8173 Neerach, Telefon 94 27 03. Weitere Auskünfte werden gerne erteilt.

Die Schulpflege



Abt. Tagesschulen (9. Schuljahr)

Abt. Einzelschulprogramme (alle Klassen)

Abt. Nachhilfeunterricht

Abt. Prüfungsvorbereitungen

Wir sind eine junge, dynamische Privatschule mit bewährten, initiativen Lehrkräften. Unsere Aufgabe sehen wir darin, als Ergänzung zur Normalschule auf individuelle Art und Weise (Kleinstklassen und Gruppenunterricht) Schülern in ihren schulischen und arbeitstechnischen Schwierigkeiten beizustehen.

Auf Herbst 1971 (oder später) suchen wir zu unserem Lehrkörper von 25 Hauptlehrern:

2 Sekundarlehrer(innen)

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

2 Sekundarlehrer(innen)

sprachlich-historischer Richtung

Wir bieten einsatzfreudigen Lehrkräften individuelle Entfaltungs- und Aufstiegsmöglichkeit zum Abteilungsleiter sowie überdurchschnittliches Leistungssalär und fortgeschrittliche Sozialleistungen.

Bewerberinnen und Bewerber, die in unserem kameradschaftlich geführten Lehrerteam mitwirken möchten, erreichen uns unter

Telefon 01 32 00 95/96



Freiestrasse 88 und 175, 8032 Zürich

Heilpädagogische Sonderschule Bülach

Unsere Sonderschule mit zurzeit je einer Kindergarten-, einer Einschulungs- und einer Schulgruppe ist in steter Entwicklung und sollte nun noch durch eine Abschlussgruppe ergänzt werden. Dafür suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1971 (18. Oktober) oder dann auf Schulbeginn 1972

einen Lehrer

(Primarlehrer mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung, die bei Fehlen jedoch auch berufsbegleitend erworben werden kann),

der bereit wäre, gleichzeitig auch das Amt des **Schulleiters** zu übernehmen.

Die Besoldung entspricht den neuen kantonalen Höchstansätzen inklusive Sonderklassenzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anfragen sowie Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Primarschulsekretariat Bülach, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97.

Kommission der Heilpädagogischen
Sonderschule Bülach

Primarschule Frenkendorf BL

An unserer Schule sind auf Herbst 1971 neu zu besetzen:

2 bis 3 Lehrstellen Mittelstufe

1 Lehrstelle Beobachtungsklasse (3. und 4. Klasse)

Für die Lehrstelle Beobachtungsklasse kommen Lehrkräfte in Frage, die gewillt sind, in Basel einen heilpädagogischen Kurs zu absolvieren, oder bereits eine entsprechende Ausbildung besitzen.

Frenkendorf liegt zwischen Basel und Liestal und ist eine aufstrebende Landgemeinde (5200 Einwohner). An unserer Schule herrscht ein guter, kameradschaftlicher Geist, der sicher auch Ihnen zusagen würde.

Anmeldungen (wenn möglich mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto) sind zu richten an den Schulpflegepräsidenten, Herrn Dr. K. Schärer, Flühackerstrasse, 4402 Frenkendorf BL, Telefon 061 84 55 23.

Realschule Glarus

An die im Frühjahr 1972 neu zu eröffnende Realschule in Glarus suchen wir

2 bis 3 Reallehrer

Erfordernisse: Besitz eines anerkannten Primarlehrerpatentes, zweijähriger Unterricht an der Primarschule, Besitz des Fähigkeitszeugnisses des Realseminars Zürich, eines gleichwertigen Bildungsausweises oder einer entsprechenden zusätzlichen Ausbildung von mindestens zwei Jahren.

Schulbeginn: 17. April 1972.

Die **Besoldung** der Reallehrer wird auf kantonaler Ebene neu geregelt. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Glarus richtet die höchsten Gemeindezulagen im Kanton aus. Nähere Auskunft über die Besoldungsverhältnisse wird gerne erteilt.

Mit dem Schulgesetz vom Jahre 1970 wurde im Zuge der Reorganisation der Oberstufe die Realschule neu geschaffen. Wer am Aufbau dieser Schule im Hauptort Glarus mitwirken möchte, richte seine **Anmeldung** mit den üblichen Unterlagen bis Ende September a. c. an Schulrat Dr. J. Brauchli, Freulergüetli 17, 8750 Glarus (Telefon 058 5 22 31).

Der Schulrat

Primarschule Bülach

An der Primarschule Bülach ist die neugeschaffene Stelle eines

Schulpsychologen

sofort oder nach Uebereinkunft zu besetzen.

Anfragen sowie Bewerbungen unter Beilage der üblichen Ausweise und Angabe des Bildungsganges und allfälliger Praxis sind bis 30. September 1971 zu richten an das Primarschulsekretariat Bülach, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97.

Die Primarschulpflege

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Am **Arbeitslehrerinnenseminar des Kantons Zürich** ist wegen des altersbedingten Rücktrittes der bisherigen Amtsinhaberin auf den Beginn des Wintersemesters 1971/72, eventuell auf das Frühjahr 1972, die Stelle der

Direktorin

neu zu besetzen.

Aufgabenbereich:

Pädagogisch-methodische und administrative Leitung des Seminars; Vertretung der Schule nach aussen und gegenüber den Behörden; beschränkte Unterrichtsverpflichtung.

Anforderungen:

Initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten; Verhandlungsgeschick; erzieherische Begabung; Eignung für organisatorische und administrative Tätigkeit; pädagogische Ausbildung; erfolgreiche Lehrtätigkeit.

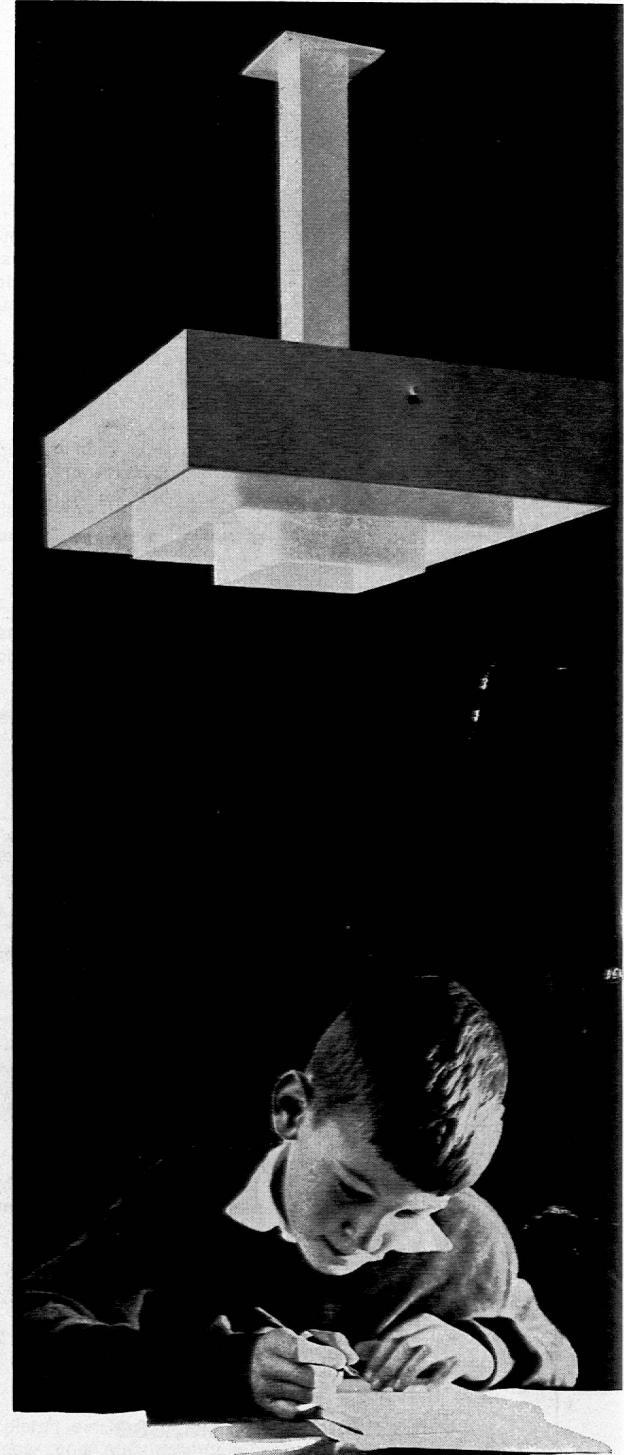
Anstellung:

Im Rahmen der einschlägigen kantonalen Vorschriften.

Anmeldung:

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis Ende September 1971 an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetur, 8090 Zürich, einzureichen.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion des Arbeitslehrerinnenseminars des Kantons Zürich, Kreuzstrasse 72, 8008 Zürich, Telefon 01 34 10 50.



Unsere neue Schulzimmer-Leuchte zeichnet sich aus durch hohen Wirkungsgrad. Gute Verteilung des direkten und indirekten Lichtes. Blendungsfreiheit. Minimale Verstaubung. Gut formale Gestaltung. Günstiger Preis.

BAG Bronzewarenfabrik AG Turgi 056/31111
Ausstellungs- und Verkaufsräume in Zürich:
8023 Zürich Konradstrasse 58 051/445844
8023 Zürich Pelikanstrasse 5 051/257343

BAG TURGI